

Mehrerauer GrüÙe



ZUGLEICH
JAHRESBERICHT
DES GYMNASIUMS MEHRERAU
1994/95
NEUE FOLGE/HEFT 71
JULI 1995

Mit auf den Weg

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs und dem Zusammenbruch des Nationalsozialismus war das Collegium S. Bernardi im September 1945 eine der ersten höheren Schulen, die in Vorarlberg wieder ihre Tore öffneten.

Eine erste Klasse humanistisches Gymnasium mit über 40 Internatsschülern konnte in den Klosterräumen provisorisch untergebracht werden. Unsere Lehrer waren fast ausschließlich Patres des Mehrerauer Konventes. Die Ereignisse des Kriegsendes hatten uns vom März bis September 1945 die längsten Ferien des Lebens beschert. Ich weiß nicht mehr, ob unser Lerneifer desto begieriger war.

Nach Allerheiligen 1945 begann auch die Landwirtschaftliche Fachschule Mehrerau wieder ihren Betrieb. Es waren fast lauter heimgekehrte Soldaten, die uns Gymnasiasten wie alte Männer vorkamen. Das Collegium war von der französischen Besatzungsmacht besetzt, und im Schultrakt war die Handelsakademie einquartiert.

Kloster, Collegium und Schulen machten wegen der jahrelangen Zweckentfremdung und einiger Kriegsschäden aus den letzten Apriltagen einen trostlosen Eindruck. Unterbringung, hygienische Anlagen und das Essen waren armselig und einfach. Trotzdem fanden wir uns zurecht und wuchsen an Leib und Seele heran. Manchmal scheint mir, wir waren fröhlicher und zufriedener als die heutigen Schülergenerationen. Aber vielleicht ist das eine Verzerrung des Rückspiegels.

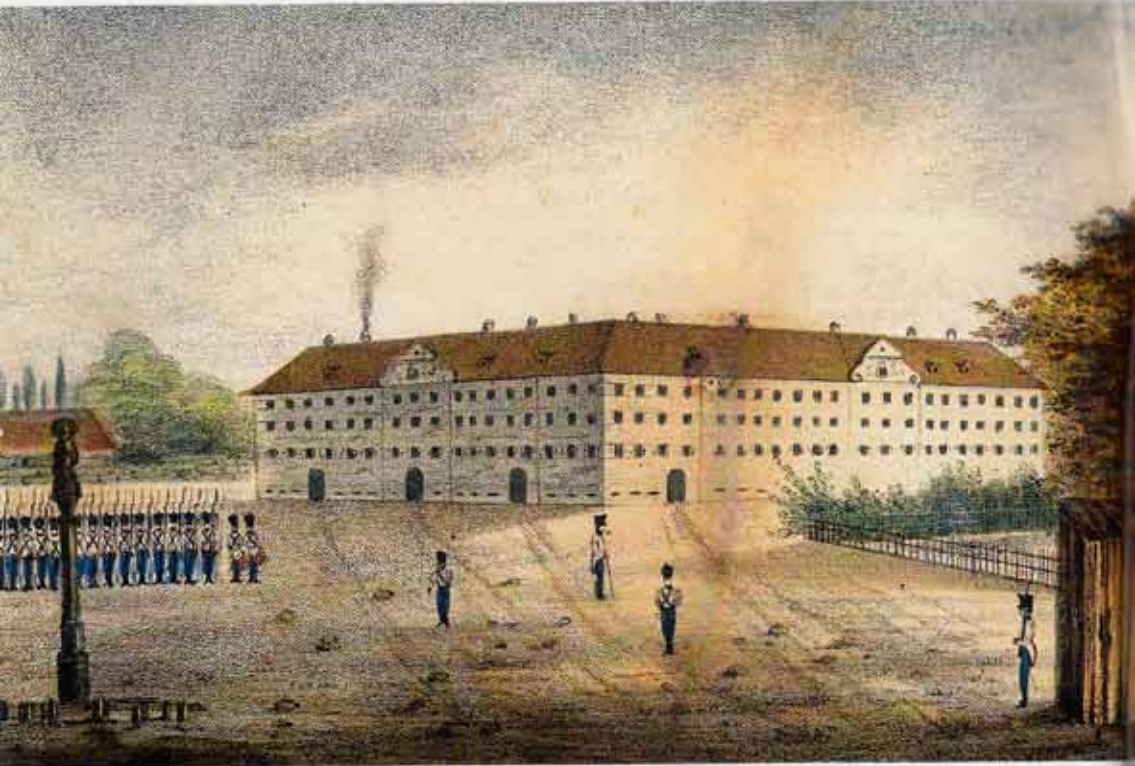
Jedenfalls darf das Kloster und das Collegium ein dankbares 50. Gedenkjahr des Wiederbeginns nach einer Katastrophe begehen. Bewußt und mit Absicht bringen wir in den Mehrerauer Grüßen nicht nur den Jahresbericht und aktuelle Meldungen aus Schule und Internat, sondern auch Rückblicke in die Geschichte, die uns die Wurzeln und den Geist unseres Institutes näherbringen können.

Den Ehemaligen und allen anderen Freunden unseres Collegiums danken wir für ihr Inter-

esse. Wieder einmal sei um Mitteilungen über Beruf, Leben und Sterben alter Schulfreunde gebeten. Ebenso möchten wir zu den jährlichen fixen Treffen am Bernhardstag, 20. August, (10 Uhr Messe, anschließend Mittagessen im Refektorium, allerdings nur für Männer) und am Immaculatafest, 8. Dezember, (15 Uhr Weiheerneuerung der MK, anschließend Jahresversammlung der Freunde des Collegs im großen Speisesaal) herzlich einladen!

Den Unternehmen, die uns für dieses Heft Inserate zur Verfügung gestellt oder einen Druckkostenbeitrag geleistet haben, sei gebührend gedankt.

Abt Kassian Lauterer



Mehrerau, ca. 1835
kolorierte Lithographie von Bommer/Überlingen

Umschlag: Graphische Gestaltung: Mag. art. Franz Gassner
Luftaufnahme: H. Klapper (Juni 1990)

Impressum: Herausgeber + Eigentümer: Kollegium Mehrerau.
Für den Inhalt verantwortlich: Markus Hämmerle,
alle 6903 Bregenz, Mehrerauerstraße 68.
Druck: Offsetdruck J. N. Teutsch, Bregenz.

Im Laufe der Geschichte mußte die Mehrerau mehrere Male als Kaserne dienen. Das nebenstehende Bild zeigt Angehörige des ungarischen Infanterieregiments Nr. 48 „Freiherr von GOLLNER“ beim Exerzieren im Klosterhof.

Das Regiment wurde im Zuge der Vergrößerung der österreichischen Armee in den Baulichkeiten der Mehrerau 1832 einquartiert und blieb bis 1840, als es nach Agram verlegt wurde.

Es fehlt zwar die Kirche, die 1808 abgebrochen worden war, die Säule am Hofbrunnen erinnert aber an die eigentliche Bestimmung der Anlage als Kloster.

(Wir danken Mjr. Erwin Fitz für seine fachkundige Hilfe.

Von der Textilfabrik zur Heizzentrale

P. Abt Dr. Kassian Lauterer

Wie das ganze Kloster Mehrerau, so hat auch der unter der tatkräftigen Planung und Durchführung des Ing. P. Markus Stark der Vollendung entgegengehende Komplex Holzhof-Tischlerei-Heizzentrale-Notstromaggregat-Holzlagerhalle und Schuppen eine lange und wechselvolle Geschichte.

Auf dem ältesten erhaltenen Katasterplan sieht man, daß der Supersbach hinter der heutigen Waschküche zu einem ansehnlichen Teich gestaut war. Wo heute die Heizzentrale steht, ist die alte Klostermühle eingezeichnet. Die Mühle wurde nach der Aufhebung des Benediktinerklosters Mehrerau 1806 weiterbetrieben. Der letzte Mühlenbesitzer Joseph Burger und seine Ehefrau Kres-

zens geb. Schmid verkauften Mühle, Wohnhaus und etwas mehr als drei Joch umliegende Weiden an den Fabriksbesitzer Konrad Gysi¹ in Fußach am 3. August 1838 (Originalvertrag im Archiv Mehrerau WM 1887/8).

Damals war Bregenz eine kleine Stadt. 1832 zählte sie 385 Häuser und 1978 Einwohner, die sich auf 39 Adelige, 93 Beamte und der Rest auf Bürger, Gewerbsleute, Handwerker, Bauern und Dienstboten verteilten. Noch ärmer war die Gemeinde Rieden-Vorkloster. Außer Landwirtschaft und Fischerei gab es kaum Arbeitsplätze. Erst 1835 gründete der Schweizer Krüsi zusammen mit dem Wolfurter Schertler eine kleine Spinnfabrik mit neun Arbeitsplätzen in der Kronhalde. Der eigentliche Beginn einer Industrialisierung von Vorkloster war die Gründung der Rotfär-

¹ Johann Konrad Gysi, gest. 22. 6. 1885
Evang. Pfarramt Bregenz, Folio 65/14



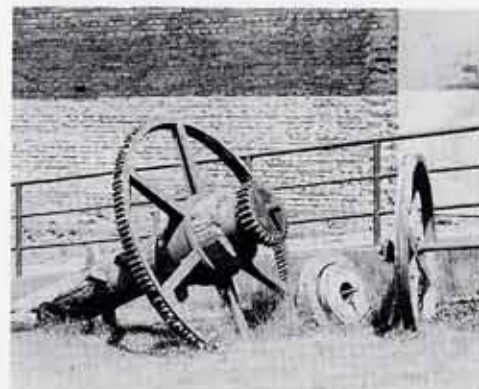
Die alten Fabriksgebäude wurden vom Kloster als Werkstätten verwendet: Rechts im Bild die alte Sägerei und Schreinerei, links dahinter Waschküche, Schmiede und Wagnerei samt Personalwohnungen

berei und Stoffdruckerei in Mehrerau durch Konrad Gysi. Er entstammte der jüdischen Kaufmanns- und Industriellenfamilie Gysi in Aarau, Schweiz. Der für das Metternich-Österreich typische Polizeibericht von 1840 weiß von Konrad Gysi, er sei „ein Schweizer, ein ruhiger, etwas karger aber solider und für den österreichischen Staat wohlgesinnter Mann.“ Die in Mehrerau gebaute Stoffdruckerei beschäftigte 40 und die Garnfärberei gar 60 Arbeiter. Fast gleichzeitig entstand im ehemaligen Klostergebäude selbst ein weiterer Industriebetrieb: 1842 wurde von zwei badischen Unternehmern aus Lahr die „Tramplir und Großsche Zichorienfabrik zu Mehrerau“ behördlich bewilligt; die Rüben, die man zur Herstellung dieses Ersatz-Kaffees verarbeitete, wurden auf ehemaligen Klosterfeldern gepflanzt. Hier fanden 40 bis 50 Personen Arbeit. Eine Bregenzer Chronik dieser Jahre bemerkt, daß Gysis Rotfärberei und Trampplers Zichorienfabrik „dem Vorkloster viel Beschäftigung und Verdienst geben und zahlreichen Armen in und um Bregenz ...Gelegenheit zur Arbeit, wenn auch der Arbeitslohn ein geringer ist und sauer verdient werden muß“.²

Die Revolution und der Sturz Metternichs waren in Vorarlberg noch im März 1848 kaum irgendwo zu spüren. Erst am 29. März berichtet Kreishauptmann Ebner von der Gefahr kommunistischer Umtriebe. Es seien Gespräche von Proletariern belauscht worden, bei denen er selbst und Konrad Gysi mit dem Tod oder Häuseranzünden bedroht wurden.³

Später scheint Konrad Gysi nicht mehr das Image eines typischen Kapitalisten gehabt zu haben. Er war 1869 Gründungsmitglied des liberal-bürgerlichen Arbeiterbildungsvereines für Bregenz und legte mit einer Einzahlung von 50 Gulden den Grundstein für die allgemeine Kranken-Unterstützungskasse.⁴

Als in den vierziger Jahren des 19. Jhs. der Eisenbahnbau mächtig voranschritt und auf der bayerischen und Schweizerseite bald den Bodensee erreichte, lag Vorarlberg im toten Winkel. Fortschrittliche Kräfte und besonders die Industrie bemühten sich um den Anschluß an das Bahnnetz, scheiterten aber am



Die Reste der alten Mühlräder

bankrotten absolutistischen Regime Österreichs. Carl Ganahl bildete 1865 ein Industriellenkomitee zur Förderung und Finanzierung einer Linie von Lindau bis Bludenz mit zwei Flügelbahnen nach St. Margarethen und Buchs. Neben Ganahl, Getzner, Mutter, John Douglas, Herburger und Rhomberg war auch Konrad Gysi Mitglied dieses Komitees. Die Konzession wurde allerdings erst am 17. August 1869 erteilt, und am 1. Juli 1871 konnte der erste Zug fahren.⁵

Gysis Tochter Emilie hatte den Anführer der Bregenzer Liberalen, den Reichstagsabgeordneten und Bregenzer Bürgermeister Carl Baron von Seyffertitz geheiratet. Nach dem Tod ihres Vaters erbte sie die Mehrerauer Fabrik, die in den Jahren nach 1880 stillgelegt wurde.

Nachdem die Wettinger Zisterzienser 1854 das alte Kloster Mehrerau käuflich erworben hatten, um hier das Ordensleben und eine kleine Schule weiterzuführen, bemühten sie sich, rund um das Kloster Grundstücke zu erwerben, um eine Landwirtschaft führen zu können. Der 1854 erworbene Grund von 25 Juchart Wiesen reichte nur zur Fütterung von acht Kühen. Zur Zeit der sich entwickelnden Industrie waren landwirtschaftliche Grundstücke wenig gefragt, und so konnte das Klo-

² Bilgeri, Benedikt: Bregenz. Geschichte der Stadt (Wien/München 1980), Seite 416f.

³ Ebd. Seite 433.

⁴ Ebd. Seite 477.

⁵ Ebd. Seite 499ff.



Die Sägerei/Schreinerei kurz vor dem Umbau zur Heizzentrale

ster nach und nach seine Landwirtschaft vergrößern. Die Gysi-Fabrik inmitten des Klostersgutes war immer ein Dorn im Auge des Abtes Maurus Kalkum (1878-93). Daher trachtete er nach der Stilllegung des Betriebes unbedingt danach, das Areal zu erwerben. Frau Emilie Seyffertitz, geborene Gysi, die ja nicht katholisch war, war dem Kloster sehr freundlich verbunden und hätte gern verkauft. Ihr Mann, der Katholik Baron Seyffertitz, war als Haupt der Bregenzer Liberalen antiklerikal eingestellt und wollte den Verkauf unbedingt verhindern. Damals erlitten die Liberalen, die viele Jahrzehnte am politischen Ruder gewesen waren, von den konservativen „schwarzen“ Kasinern, zu denen man natürlich auch das Kloster zählte, empfindliche Wahlniederlagen. Frau von Seyffertitz setzte sich als Erbin und Besitzerin der Fabrik schließlich durch, sodaß das Mehrerauer Konventkapitel am 7. Dezember 1887 den Kauf beschließen konnte.⁹ Am 22. Dezember konnte der Kaufvertrag unterzeichnet werden. Der Preis war hoch: 60 000.- Franken, zahlbar in Jahresraten von 5 000.- Franken, mit 4,5% jährlich zu verzinsen. Die jährlichen Quittungen samt schönen Briefen der Frau Seyffertitz und ihrer Töchter bis 1907 sind im Akt Gysi, Klosterarchiv Mehrerau, aufbewahrt.

Das Kloster verwendete nach Abbruch der veralteten Maschinen, die mitübernommen werden mußten, das kleinere Fabriksgebäu-

de als Waschküche, Schmiede und Wagnerei mit darüberliegenden Personalwohnungen. Der große Bau, ein interessantes Zeugnis früher Vorarlberger Industrie-Architektur, wurde Sägerei und Schreinerei. Die Energie für die Maschinen lieferte noch jahrzehntelang wenigstens teilweise der aufgestaute Supersbach, dessen Wasser über ein großes Mühlenrad bei der Sägerei geführt wurde. Die Transmissionswellen und -räder wurden erst vor wenigen Jahren abgebaut.

In dem aus Bruchsteinen erbauten hohen Mittelteil der Fabrik war später jahrzehntelang der städtische Leichenwagen untergestellt. Er konnte samt Kutscher und zwei Pferden vom Kloster Mehrerau zu Beerdigungen angefordert werden. Während der Kriegs- und Nachkriegszeit war hier eine „Tankstelle“ für LKW und PKW, die mangels Benzin mit Holzvergaser fuhren. Das hierfür nötige Kleinholz wurde vom Kloster in Säcken bereitgestellt, die jeder Autofahrer mitführen mußte, um den lärmenden und stinkenden Holzvergaserkessel wieder aufzufüllen. Später war die Fabrikshalle Schuppen und im Winter Einstellgelegenheit für Motor- und Segelboote.

Bis in die Fünfzigerjahre unseres Jahrhunderts konnte man im Stauteich mit dem Boot fahren und im Winter auf dem Eis Schlittschuh laufen.

⁹ Tagebuch des P. Dominikus Willi zum 7. 12. 1887
Archiv Mehrerau

Energiezentrale in Betrieb

Kürzlich hat ein Vortrag von Prof. A. Raggam für Schlagzeilen gesorgt: „Eigentlich müßte der Staat jedem eine Biomasseheizung schenken, das wäre billiger ..., als die Folgen der Umweltschäden zu tragen. Denn die Verbrennung von Biomasse ist CO₂-neutral.“

Keine Region in Vorarlberg eignet sich besser dafür, eine so umweltfreundliche und „kostengünstige“ Nahwärmeversorgung zu errichten, wie das Kloster Mehrerau mit allen dazugehörigen Objekten. Das Wort „kostengünstig“ ist allerdings noch mit einem Fragezeichen zu versehen. Was die oft in den Medien breitgetretenen öffentlichen Förderungsmaßnahmen betrifft, so sind diese wohl mehr als Lockmittel gedacht. Die moderne Verbrennungstechnik hingegen ist auf einem sehr hohen Niveau.

Nach üblichen Anfangsschwierigkeiten ist die Mehrerauer Großanlage mit 1,75 MW

Leistung im Dezember des vergangenen Jahres in Betrieb gegangen: das teuerste Weihnachtsgeschenk. Alle bisherigen sieben(!) Heizzentralen werden nun mittels einer Fernleitung mit heißem Wasser versorgt, und über Wärmetauscher wird die Energie in die einzelnen Heizkreisläufe weitergegeben.

Der größte Abnehmer dabei ist zweifellos das Collegium mit 50,22% der Energie, gefolgt vom Kloster mit 22,52%. Das Sanatorium benötigt 11,08%. Die ca. 300 000 Liter Heizöl leicht werden nun durch ca. 5000 Srm(Schüttraummeter) Hackgut und Sägemehl ersetzt. Der Holzverbrauch hängt wesentlich vom Feuchtigkeitsgehalt des Holzes ab: Bei mehr als 60% Feuchtigkeit im Holz(= frisch geschlagenes Holz) benötigt man bereits die doppelte Menge. Zudem macht eine Wasserdampfahne über dem Kamin auf die Heizung aufmerksam, ebenso tritt ein sehr hoher Aschenanteil zutage. Das günstigste Brennmaterial sind trockene Sägespäne bzw. Sägemehl, ein Abfallprodukt verschiedener Holzverarbeitender Betriebe im Land und auf dem Markt derzeit in genügender Menge



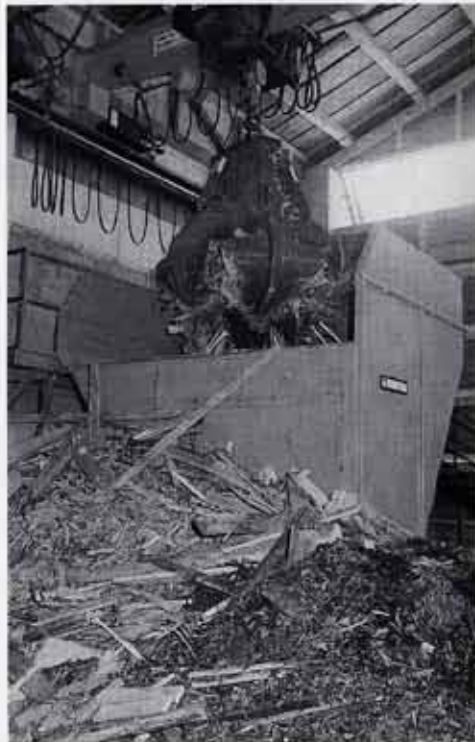
Alle Fotos: O. Spang

vorhanden. Allerdings lassen sich damit die Heizkosten nicht unter 50% senken, und damit wäre die ganze Anlage gegenüber fossilen Brennstoffen nicht mehr konkurrenzfähig.

Die Mehrerau setzt auf Entsorgung von unbehandeltem Abfallholz. Verschiedene Firmen und Privatpersonen liefern ihre Holzabfälle, meistens sind das Holzabschnitte, Paletten und Kisten, alte Balken und Bretter sowie starke Baumäste, in die Lagerhalle. Das Holz muß auf ca. 1 m abgelängt werden, und es muß frei von Metallteilen sein. Ein Hallenkran transportiert mittels eines Greifers das Holz in den Hacker. Dieser zerkleinert es auf Hackschnitzelgröße (5-10 cm).

Dünne Baumäste sind nicht für die Zerkleinerung geeignet.

Ein Kettenförderer transportiert das Hackgut in den Bunker (Fassungsvermögen ca. 800 m³), von dort wandert es mittels eines Schubbodens und Transportschnecken in die Brennkammer.



Bei optimalem Brennmaterial kann man von außen, selbst im tiefsten Winter, kaum einen Rauch feststellen.

Eine PC-gesteuerte Luftzufuhr regelt, ergänzt durch Rauchgassonden, Lichtschranken und weitere Meßeinrichtungen die Verbrennung.

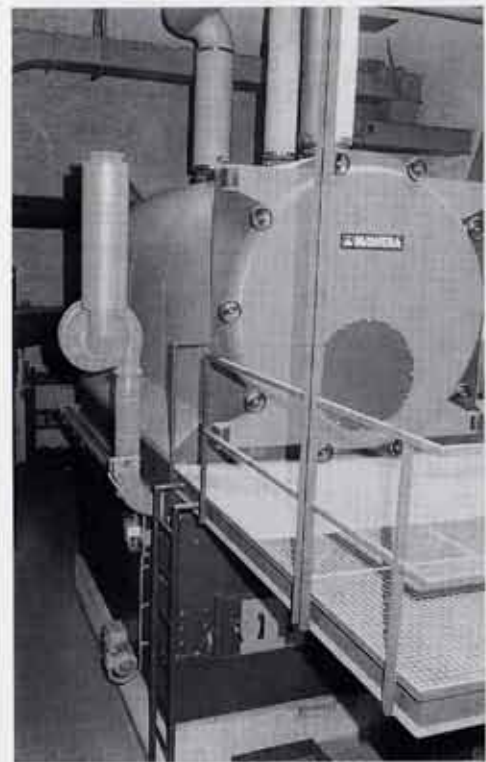
Technische Daten:

Kesselanlage:

Lieferfirma: MAWERA, Holzfeuerungsanlagen GmbH & Co. KG, Hard

mind. Heizleistung: 1750 KW
 Bauhöhe mit Sockel: 4,65 m
 2 Schubstangenaustragungen:
 Länge: 8,5 m
 Breite: 2 x 2,0 m

Leistung der Hydraulikzylinder: 2 x 50 t
 Förderschnecken: ø 32 mm
 Vorlauftemperatur: 90 °C
 Verbrennungstemperatur: ca. 900 °C



Kaminhöhe: 20 m (freistehend), ø innen 480 mm

Heizungsverteilung:

Ausführende Firmen: Gebrüder Amann, Götzis
 Otto Schlapack, Bregenz

Länge der Fernheizleitung: ca. 2 km (Vor- und Rücklauf)

Pufferspeicher: 4000 l

Holzzerkleinerungsmaschine

MAWERA: 37 KW Leistung

Gesamtkosten der Anlage

(incl. aller Bauarbeiten): ca. 25 Mill. incl. MWSt.

P. Ing. Markus Stark O. Cist.

Ich will sehen, wie es wirklich ist...

„Engel von Auschwitz“, „Stern in der Hölle“ - jene für die Leichenfuder bestimmten Vergessenen, jene, denen man eine Nummer eingebraunt, das Recht auf Leben aber abgesprochen hatte, gaben diese Namen (nicht „Ehrentitel“!) der Krankenschwester Maria Stromberger. Diese Frau war nach Auschwitz gekommen, weil sie „sehen (wollte), wie es wirklich ist“; Und sie war, als sie die Hölle sah, nicht mehr imstande wegzusehen. Unter großer Gefahr und Ausschöpfung ihrer ganzen Kraft half sie jenen zu überleben, die bereits abgeschrieben waren - nur noch umgeben von Hunden und Herren. Ihre „Kinder“, diejenigen, denen sie zu einem zweiten Leben verhalf, blieben lange die einzigen, die sich ihrer erinnerten.

Vielleicht, weil nicht sein kann, was nicht sein darf, vielleicht, weil sie den damals Lebenden wie uns Nachgeborenen so erschreckend unheroisch vorlebte, was mög-

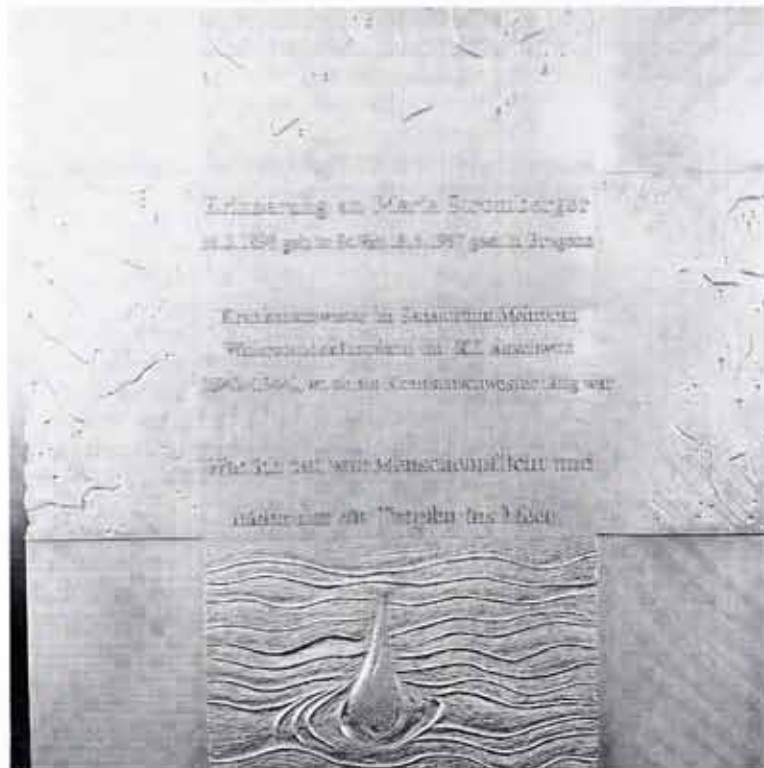
lich ist, wenn es uns gelingt, die Feigheit zu besiegen, vielleicht brauchten wir deshalb ein langes halbes Jahrhundert, um dieser tapferen Frau (auch von offizieller Seite) zu gedenken.

Um dies nachzuholen, fand am 18. Mai 1995 beim Sanatorium Mehrerau, wo Maria Stromberger vor dem Krieg gearbeitet hatte eine kleine Gedenkfeier statt, in deren Rahmen ein „Denk-Mal“, eine Gedenktafel zur Erinnerung an Maria Stromberger enthüllt wurde. Pater Abt Dr. Kassian Lauterer begrüßte die rund hundert Anwesenden, bevor Dr. Harald Walser in einer kurzen Rede die Leistung von Frau Stromberger heraus hob. Zum Abschluß nahmen dann Bürgermeister Siegfried Gasser und Abt Kassian Lauterer gemeinsam die Enthüllung der Gedenktafel vor. Das Trompentrio der Stadtkapelle Bregenz-Vorkloster sorgte für einen würdigen musikalischen Rahmen.

Die Tafel wurde von Prof. Anton Moosbrugger gestaltet. Er ist Kunsterzieher am PG Mehrerau sowie freischaffender Maler, Schnitzer und Bildhauer.



Maria Stromberger



Die Gedenktafel von Anton Moosbrugger

Foto: Bereiter

Die Skizze, die Dr. Harald Walser vom Leben Maria Strombergers gab, zeigt einprägsam die gefährlichen Umstände, unter denen diese Frau arbeiten mußte, aber auch - neben dem Glauben - ihre ideologische Ungebundenheit, die es ihr ermöglichte, über alle weltanschaulichen Gräben hinweg den dortigen Menschen Mensch zu sein, nicht Wolf. Deshalb ist im folgenden die Rede Dr. Walsers, dem wir für die Druckerlaubnis herzlich danken, in voller Länge wiedergegeben.

Walter Müller

„Es ist gefährlich, wenn man in der Geschichte nach Helden sucht. Sie haben etwas Unwirkliches an sich. Das mag daran liegen, daß man ihr Leben häufig im nachhinein idealisiert.“

Maria Stromberger war eine vorbildliche Frau. Ohne je große Worte zu machen. Sie hat es sich nie leicht gemacht, ist nie mit dem

Strom geschwommen. Das, was wir von ihrem Leben wissen, hat deshalb auch etwas fast Unwirkliches an sich.

Maria Stromberger wurde 1898 in Kärnten geboren und kam 1937 als Krankenschwester nach Bregenz, wo sie mit Unterbrechungen bis zu ihrem Tod lebte.

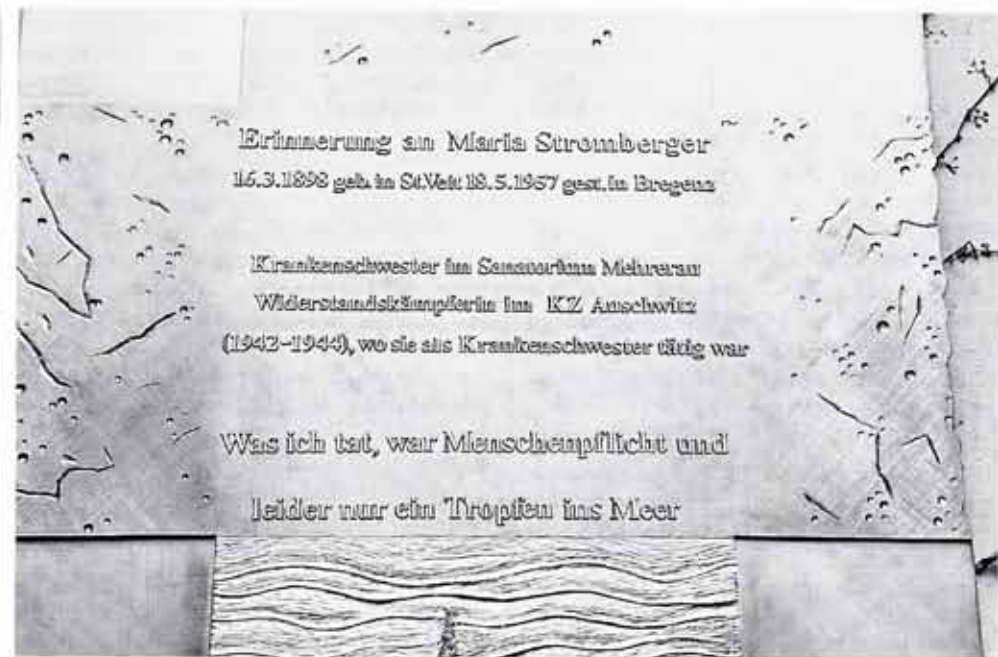
1938 befand sich ein großer Teil der Österreicher im „Anschluß-Taumel“. Nicht so Maria Stromberger. Sie fühlte sich als „alte Österreicherin“ und konnte mit diesen neuen Zeiten nichts anfangen. Sie sah das wahre Gesicht

des Nationalsozialismus. Von dieser Wahrheit wollten damals viele nichts wissen.

1942 arbeitete Maria Stromberger als Dienstverpflichtete in einem Kärntner Lazarett und hörte von den Vernichtungslagern im Osten. In einem Brief an ihre Schwester in Bregenz meinte sie:

„Ich will sehen, wie es wirklich ist, vielleicht kann ich auch etwas Gutes tun.“

Sie ließ sich in den Osten versetzen und kam nach Auschwitz. Im Oktober 1942 trat sie dort den Dienst an - im größten Vernichtungslager in der Geschichte der Menschheit. Die Aufgabe der österreichischen Krankenschwester: sie sollte SS-Männer gesund pflegen. Dabei unterstand ihr ein gutes Duzend Häftlinge. Männer, die nicht zuletzt dank ihres Einsatzes den Krieg größtenteils überlebten. Nach wenigen Wochen hatte sie sich das Vertrauen dieser Häftlinge erworben. Und sie sah sich veranlaßt zu handeln



Detail

Foto: E. Gmeiner

und zumindest soviel Sand in die Vernichtungsmaschinerie zu streuen, wie ihr das unter den gegebenen Umständen möglich war. Dazu brauchte es neben unglaublich viel Mut, auch unglaublich viel Kraft: Kraft weiterzuarbeiten, als sie beispielsweise im Jänner 1943 erleben mußte, wie ausgemergelte und halbverhungerte Gestalten völlig nackt auf LKWs geprügelt wurden und die am Straßenrand stehende Schwester um Hilfe baten. Denn diese Häftlinge wußten, was mit ihnen geschehen würde.

Kraft auch, als sie vom Fenster ihres Arbeitsplatzes aus mit ansehen mußte, wie eine Mutter ihre zwei Kinder entkleidet und beruhigt hat, um diese anschließend in die Gaskammer zu führen.

„Und ich konnte ihnen nicht helfen. Ich fühlte mich irgendwie mitschuldig“, schildert Maria Stromberger 1947 ihre verzweifelte Situation im Prozeß gegen den Auschwitz-Kommandanten Rudolf Höß. Wo sie helfen konnte, dort half sie. Hunia Hecht, die in der SS-Schneiderei arbeitete, erzählt von vielen Hilfeleistungen: „Sie hat uns immer etwas

mitgebracht, wenn sie zu uns kam.“ Essen, Medikamente. Edek Pys, Auschwitz-Häftling der ersten Stunde und dank Maria Stromberger heute noch am Leben, sagt: „Sie war wie eine Mutter für mich - für uns alle.“

Und ein anderer ehemaliger Häftling, der heute in Prag lebende Artur Radvansky, urteilt: „Sie war ein Stern in der Hölle.“ Das mag heute nach Pathos klingen, für die damals Betroffenen ist es das nicht.

Zumal Maria Stromberger noch weiter ging. Sie half nicht nur individuell. So unterstützte sie die Widerstandsbewegung in Auschwitz, so gut sie konnte. War als Kurier tätig, überbrachte Informationen aus dem und in das Lager. Das erste Flugblatt in Wien, das 1944 über Auschwitz berichtet hat, basierte auf den Informationen, die Maria Stromberger im Hohlraum einer Kleiderbürste aus dem Lager schmuggelte und in Wien einem Kontaktmann übergab.

Ja, von einem Heimaturlaub in Bregenz brachte sie sogar zwei Pistolen in das Lager und übergab sie dort den Häftlingen. Ihr menschlicher Umgang mit Häftlingen konn-

te auf Dauer nicht verborgen bleiben. Zwar gab es keine konkreten Beweise gegen sie, aber Anfeindungen von seiten einiger SS-Männer verstärkten sich, und Ende 1944 spitzte sich die Lage zu. Ein SS-Arzt, der vom fachlichen Können und dem Menschen Maria Stromberger beeindruckt war, sollte sie schließlich retten. Er hat dafür gesorgt, daß sie nicht verhaftet worden ist.

Das Kriegsende erlebte sie in Bregenz. Die Zeiten besserten sich, die Nazi-Herrschaft war vorüber. Doch Maria Stromberger sollte nicht so recht in das Nachkriegs-Vorarlberg passen.

1946 wurde sie irrtümlich verhaftet und in Brederis in ein Lager für ehemalige Nationalsozialisten gesperrt. Dort blieb sie mehrere Monate. Und kam erst frei, als polnische Auschwitz-Häftlinge massiv intervenierten. Diese Häftlinge hatten vom Schicksal Strombergers durch einen Brief erfahren, den Schwester Maria an Edek Pys geschickt hatte:

„Gegenwärtig befinde ich mich in einem Internierungslager! Ich stehe im Verdacht, während meiner Tätigkeit in Auschwitz Häftlinge mit „Phenol“ behandelt zu haben. Lachen Sie nicht, Edek. Es ist Ernst. . . Wissen Sie, ich bin mitten unter Nazis, SS, Gestapo!! Ich, als ihr größter Feind! Und muß ihre Redensarten täglich anhören über die



10 Enthüllung mit P. Abt und Bgm. Gasser

„Ungerechtigkeit“, höre Klagen, was die Menschen jetzt mit ihnen tun. Dann stehen vor meinem geistigen Auge die Erlebnisse von Auschwitz!!

Ich verspüre den Geruch verbrannten Fleisches in der Nase, ich sehe die Elendszüge der einrückenden Kommandos mit den Toten hinterher, ich verspüre die würgende Angst, welche ich jeden Morgen um Euch gehabt habe, ehe ich Euch wieder gesund vor mir sah. Und ich könnte diesen hier ins Gesicht schreien und blind auf sie losgehen. . . Aber auch diese Zeit wird vorübergehen, und ich werde wieder frei sein. Was ich dann beginne, weiß ich nicht. Ich fühle mich so leer und ausgeschöpft und habe keine Freude. Meinen Reichtum an Liebe habe ich, so scheint mir, in Auschwitz verstreut, meinen Zweck habe ich erfüllt, was soll ich noch mehr?“

Die tief religiöse, überzeugte Katholikin war parteipolitisch nicht einzuordnen. Sie hielt beispielsweise auch engen Kontakt zu vielen ehemaligen kommunistischen Häftlingen aus Auschwitz, was sie in den Augen vieler suspekt machte.

1955 - zwei Jahre vor ihrem Tod - erhielt sie vom kommunistischen KZ-Verband die einzige offizielle Ehrung in ihrem Leben: In Bad Goisern wurde sie zur Ehrenpräsidentin ernannt.

Heute erinnert fast nichts mehr an sie: Ihr Grab in Lindau-Äschach wurde inzwischen aufgelassen. 1988 benannte die Stadt Bregenz eine kleine Gasse beim Krankenhaus nach ihr. Und heute wird hier am Sanatorium Mehrerau eine Gedenktafel enthüllt.

Maria Stromberger schwamm auch in schwierigen und sehr gefährlichen Zeiten nicht mit dem Strom.

- Nicht 1938 zu Beginn der NS-Herrschaft, als sich viele blenden ließen.
- Nicht zu Beginn des Krieges, als der deutsche Vormarsch in ganz Europa unaufhaltsam schien und der Sieg der Nazis als sicher galt.
- Nicht in Auschwitz, wo Widerstand tödlich sein konnte und vor allem ohnmächtig erscheinen mußte.

• Nicht nach 1945, als sie ihrer humanistischen und religiösen Überzeugung treu blieb und sich parteipolitisch in keiner Richtung instrumentalisieren ließ.

Auch in dieser Hinsicht ist Maria Stromberger ein Vorbild. Sie war eine Pflichterfüllerin der besonderen Art.“

Dr. Harald Walser

Geist wider den Ungeist

Firmung in Mehrerau

Es ist schon eine liebgewordene Tradition, daß P. Abt am Fest Christi Himmelfahrt den Zweitklässlern der Mehrerauer Schule das Sakrament der Firmung spendet.

„Die Firmung“ ist immer wieder ein schönes Fest für das ganze Haus. Heuer aber war es ein besonders gelungenes. Es hat nicht nur das ausgesprochene Festwetter mitgespielt, sondern es haben der sehr festliche Gottesdienst und alle daran so schön Mitwirkenden, die Wegbereiter der Spendung des Sakramentes und auch die Verantwortlichen der anschließenden Agape auf dem Kirchplatz wunderbar zusammengearbeitet, sodaß aus dem schon für sich freudigen Ereignis ein ganz besonderes Fest geworden ist.

P. Abt durfte 37 Firmlingen der 2a- und der 2b-Klasse sozusagen zuhause, in der Mehrerau, das Sakrament der Firmung spenden.

Die Firmung - das unbekanntes Sakrament

Keines der sieben Sakramente wird in der Öffentlichkeit so wenig verstanden wie gerade die Firmung. Taufe, Eucharistie, Buße, Ehe, Krankensalbung und Weihe sind viel bekannter und im öffentlichen Leben wesentlich präsenter und auch Nichtgläubigen bewußter.

Die Firmung hingegen, so hat man wenigstens manchmal den Eindruck, ist oft wenig mehr als ein schöner Grund für ein Familienfest.

Häufig ist sie aber Anlaß für ein erstes vernunftgemäßes, nicht mehr kindliches Geschenk.

Natürlich spielt das Alter der Firmlinge eine Rolle bei diesen Miß- bzw. Unverständnissen. Dies verwundert aber in einer Zeit, in der von verschiedenen Seiten das Wahlalter in Frage gestellt wird, in der eine Senkung desselben gefordert wird, in einer Zeit, in der Schüler Verantwortung an der Schule übernehmen sollen, in der Kinder im Firmalter zumindest von Massenmedien und großen Teilen der Wirtschaft als Zielgruppe ins Visier - also doch wohl sehr ernst genommen werden.

Die Firmung - das Sakrament in der Zeit des Erwachsenwerdens

Die Firmung ist ein Sakrament des Wachsens, des Wachsens in Verantwortung, des Erwachsenwerdens. Gefirmt werden sollen junge Menschen, die fähig und willens sind, in der Kirche und in der Welt Aufgaben als Christen auf sich zu nehmen und für ihre Überzeugung in Wort und Tat einzutreten.

Die drei Gedanken, die nach Taufe und Eucharistie noch verstärkte, Eingliederung jedes einzelnen in die Gemeinschaft, die Verantwortung auch für andere und das Bewußtmachen des Geistes Gottes, der Gegenpol zu vielerlei Ungeist ist und in jedem immer mehr werden soll, standen denn auch im Mittelpunkt der Ansprache von P. Abt.

Ihnen war natürlich auch das Hauptaugenmerk während der schon einigermaßen intensiven Vorbereitung gewidmet. Es wird wohl in kaum einer Pfarrei des Landes eine so angeregte und gründliche Einführung angeboten wie in der Mehrerau. Die beiden Erzieher P. Dominikus und Lukas Neuner haben die Zweitklässler in so manchen Gruppenstunden auf ihr Fest vorbereitet: „Ich/Du bin/bist einmalig“, „Nicht einsam, sondern gemeinsam“ oder „Ungeist zerstört - der Geist Christi macht lebendig“ sind einige der behandelten Themen. Den Abschluß bildete

für beide Klassen jeweils ein Besinnungstag im Kloster Mariastern-Gwigggen, die Fr. Stephan gestaltete.

So konnten die Firmlinge, passend eingestimmt und dank der Bemühungen der beiden Betreuer auch mit einigem Wissen ausgerüstet, zur Firm-„prüfung“ bei P. Abt antreten.

Er sei aber nicht streng gewesen, haben sie erzählt. Vielleicht haben sie sich ein wenig zu sehr an Lukas und P. Dominikus orientiert? „Gar keine Prüfung, nur ein freundliches Gespräch!“

P. Abt wies in der Predigt aber auch darauf hin, daß die Firmung mit ihrem Festtag nicht vorbei sei. So wie im Sport, so gehöre auch im Glauben und im Gebet zu einer Begabung auch viel Übung, Training. Und so wie es in der Mathematik nicht damit getan sei, den Stoff einmal gehört und vielleicht auch verstanden zu haben, genüge es auch im Glauben nicht, Sakramente zu empfangen und ein gewisses Wissensgerüst zu besitzen. Bei beidem macht erst Übung, manchmal auch dann, wenn es einem gerade nicht gefällt, den Erfolg, und helfen erst Hartnäckigkeit, Arbeit und Bemühen zum Ziel.

Der festliche Gottesdienst, dem P. Abt vorstand, wurde musikalisch von Fr. Amandus an der großen Orgel und von einer Schülergruppe umrahmt. Franz-Christian Schaden (1b) an den Keyboards und vier Sänger aus der 1a (Klaus Abbrederis, Christian Anwander, Michael Breuss und Hermann Marte) gestalteten unter der musikalischen Leitung von Franz-Michael Mayer einige rhythmische Elemente. Auch die Firmlinge und ihre Paten und Eltern waren eingebunden und trugen so zum Gelingen eines großen Festes für die ganze Mehrerauer Gemeinschaft bei. Auf dem Kirchenvorplatz wurden alle Festgäste dann von Präfekt Willi Bauer, seinen restlichen Zweitklässlern und einigen Pfadfindern zu einer Agape mit Brötchen und Klostermost geladen.

hmm

Sebastian Kneipp und das Kloster Mehrerau

P. Abt Dr. Kassian Lauterer

Seit mehreren Jahren trägt die frühere „Heustraße“, die durch den Mehrerauer Wald führt, den Namen „Sebastian Kneipp-Weg“. Aus Sorge um das mächtige Grundwasserfeld, aus dem die Landeshauptstadt Bregenz fast ausschließlich ihr Trinkwasser bezieht, wurde die Straße für den motorisierten Verkehr gesperrt und dient jetzt als Fuß- und Radweg. Es ist aber kein Zufall und kein bloßes Zugeständnis an den örtlichen Kneipp-Verein, daß in Bregenz eine Straße nach dem Pionier der Hydrotherapie und Volkshelkunde benannt wurde. Vielmehr liegen geschichtlich belegbare Beziehungen zwischen dem Kloster Mehrerau und Pfarrer Kneipp vor.

Pater Maurus Kalkum, 1836 in Koblenz am Rhein geboren, war von 1879 bis zu seinem Tod 1893 Abt von Mehrerau. Der energische und überaus tatkräftige Abt war von Jugend an etwas kränklich. Als Schüler des Gymnasiums der Benediktiner von Einsiedeln hatte er sich bei einer Bergtour eine Erkältung zugezogen und litt seither an Rheumatismus-anfällen und Atemnot, die ihn mehrmals an den Rand des Grabes brachten. Auch als Abt noch machten ihm häufige Krankenstände zu schaffen. Er dachte öfters daran, sein Amt niederzulegen: „Was ist ein immer kranker Abt anderes, als eine unnütze Maschine, die Qual seiner Mitbrüder?“ äußerte er in einem solchen Zustand.

1885 erlitt er im Kloster Magdenau bei St. Gallen bei einem Spaziergang im Wald einen leichten Schlaganfall. Nach Mehrerau zurückgekehrt, riet ihm der Arzt zu einer Kur bei Pfarrer Kneipp in Wörishofen. Kneipp war damals noch nicht die europäische Berühmtheit, sondern behandelte in seiner primitiven Badeanstalt nur einen kleinen Kreis meist geistlicher Patienten. Während Abt Maurus sonst auf das Urteil der Ärzte sehr wenig gab und deren ständige Mahnungen zur Schonung seiner Kräfte für Humburg

hielt, freundete er sich mit Pfarrer Kneipp sofort an und faßte größtes Vertrauen in dessen Heilmethoden. Sehr erleichtert, befreit von den Lähmungserscheinungen und Atembeschwerden kehrte der Abt 1885 von Wörishofen zurück. Auch 1886 ging er wieder auf die Kur nach Wörishofen. Dominikus Willi, damals Prior von Mehrerau, schrieb am 13. April 1886 in sein Tagebuch: „Abt Maurus kehrte heute (aus Wörishofen) zurück. Mit ihm kam auch Pfarrer Kneipp von Wörishofen, der Kaltwasser-Kur-Doctor, ein eifriger Seelsorger.“ Wie lange dieser erste belegte Aufenthalt in Mehrerau dauerte und wie Pfarrer Kneipp ihn nutzte, ist nicht ausfindig zu machen.

Im Frühjahr 1887 machte Abt Maurus wieder die Kur in Wörishofen. Er wurde begleitet vom Domdekan Wilhelm Linden von St. Gallen. Unter den Kurgästen befand sich der Pfarrer Franz Witgert aus der Diözese Limburg. Dieser besuchte den Abt am Josephtag, 19. März 1887, auf seinem Zimmer und schwärmte ihm von dem aufgehobenen ehemaligen Zisterzienserkloster Marienstatt im Westerwald vor. Abt Maurus, der in Koblenz von einem der letzten Mönche des alten Marienstatt die Taufe empfangen hatte, war von der Idee, dieses Kloster zu erwerben und wieder mit Mönchen zu besiedeln, sofort begeistert. Noch von Wörishofen aus schrieb er um Photographien und erkundigte sich beim Bischof von Limburg um die Bedingungen, zu denen man Marienstatt für den Orden wieder erwerben könnte. Als er von der Kur nach Mehrerau zurückkehrte, war bereits Antwort da. Ein gutes Jahr später, im August 1888 wurde Marienstatt als erste Zisterzienserabtei in Deutschland nach der großen Säkularisation wieder errichtet. Ob Pfarrer Kneipp auch bei diesem großen Werk beteiligt war, ist nicht nachzuweisen. Aber es scheint sicher, daß Abt Maurus ihn in seine Pläne einweihte.

Im Februar 1889 besuchte Maurus Kalkum wieder die Kur in Wörishofen. Aber Pfarrer Kneipp, der zu des Abtes Freunden gehörte und ihm seine ganz besondere Aufmerksamkeit zuwandte, sah bald, daß die Wasserkur diesmal nicht angebracht war, und verlangte,



daß der Patient schleunigst nach Hause geholt wurde. Todkrank und ganz verändert langte dieser in Mehrerau an. Aber er erholte sich wieder. Dominikus Willi bemerkt, daß der Abt in den gewöhnlichen Fehler vieler Kneippianer verfallen sei, die das weise Maß des Meisters nicht einhalten und sich nicht wohlfühlen, wenn sie nicht stündlich einen der weltberühmten Güsse anwenden können. So habe auch Abt Maurus unstreitig die private Wasserkur übertrieben (Cistercienser Chronik, Jg. 5, 1893, S. 111). Auch in seinem Tagebuch äußert sich Dominikus Willi, der inzwischen erster Abt von Marienstatt geworden war, kritisch zum Kneipp-Betrieb in seinem jungen Kloster: „In letzter Zeit hat die Kneipp'sche Wasserkur auch unsere Fratres (die jungen Mönche) angesteckt. Ich werde damit jedoch aufräumen. Denn mit der allgemeinen Kneipperei ist die Aufrechterhaltung der Klosterordnung schwer vereinbar. Die Wasserkur wird langsam zum Sport und zur Manie und die Kneippianer wollen immerfort ihre Güsse und darauf ihre Bewegung haben. Nun denke man sich

eine ganze Anzahl solcher Curisten! Es wäre eine ewige Giesserei und Springerei. Nein, das darf nicht aufkommen und die Kneipperei soll auf die Kranken beschränkt bleiben.“ (Tagebuch zum 15. Mai 1893)

Auch im Kloster Mehrerau, wo allerdings der Abt selbst begeisterter Kneippianer war, fanden Lehre und Praxis des Pfarrers Kneipp zahlreiche Anhänger. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert sich noch, daß in den Dachböden des Klosters mehrere Sitz-Badewannen aus verzinktem Eisenblech herumstanden, die früher den Mönchen auf ihren Zellen zu den Wasseranwendungen dienten. Man machte Sitz- und Halbbäder, Wickel und Wassertreten und ging nach dem Chor-gebet in aller Frühe barfuß im taunassen Gras spazieren. Viele hielten sich auch an die Ernährungsvorschriften des Pfarrers Kneipp, was bei der damals viel zu üppigen Küche und dem Mangel an sportlicher Betätigung bestimmt zur Hebung des allgemeinen Gesundheitszustandes und des durchschnittlichen Lebensalters beitrug. Im Klostergarten wurden sehr bewußt Heilkräuter für Tee und Absude nach den Rezepturen Kneipps angepflanzt.

Ein Höhepunkt für alle Kneipp-Verehrer nicht nur im Kloster, sondern in ganz Bregenz und Umgebung war der 18. Mai 1890. An diesem Tag feierte Pater Michael Weiher sein erstes Meßopfer. Primizprediger war der damals fast siebzigjährige Pfarrer Kneipp. Dieser hatte den Primizianten, der aus Beckstetten in Bayern stammte, bereits 1878 als junges Studentlein im Mehrerauer Bernhardskolleg untergebracht. In der Cistercienser Chronik, Jg. 2, 1890, S. 95 ist zu lesen: „Am 11. Mai erteilte der hochwürdigste Herr Generalvikar von Feldkirch Dr. Zobl 39 Zöglingen in der Kapelle des Collegiums das heilige Sacrament der Firmung und in der Stiftskirche dem Conventualen Frater Michael Weiher die Hl. Priesterweihe. Der Neugeweihte feierte dann am 18. Mai hier das erste hl. Messopfer, wobei der berühmte Pfarrer von Wörishofen, Sebastian Kneipp, durch den der Primiziant vor 12 Jahren in die hiesige Klosterschule gekommen war, die Festpredigt hielt. Etwa 3000 Perso-

nen waren zusammengeströmt, sodaß die Kirche dicht gefüllt war. Mehr als eine Stunde sprach der rüstige Herr mit seiner kräftigen, weithinschallenden Stimme über die Worte „Ehre sei Gott in der Höhe (I.), Frieden den Menschen auf Erden (II.), die eines guten Willens sind (III.)“. Den ganzen Tag wurde der Prediger von zahlreichen Leidenden belagert, die von Nah und Fern Hilfe hoffend gekommen waren.“

Gemäß mündlicher Überlieferung im Kloster Mehrerau schenkte Pfarrer Kneipp dem Primizianten Pater Michael zu diesem Tag ein wertvolles gotisches Holzrelief von ca. 1520-50, das die „Beweinung Christi“ darstellt. Um den liegenden Leichnam Christi sind seine Mutter Maria und weinende Frauen sowie der hl. Johannes, Joseph von Arimathäa und Nikodemus gruppiert. Seit etwa 20 Jahren wird dieses ergreifende Holzschnitzwerk jeweils am Karfreitag und Kar Samstag als Heiliges Grab in der Gnadenkapelle aufgestellt.

Noch ein anderes Kunstwerk erinnert in der Mehrerau bis heute an den verehrten Pfarrer Kneipp. Es ist ein Porträt Kneipps, das in seinem Todesjahr gemalt wurde. Im handgeschriebenen Bilderverzeichnis steht unter Nr. 355: „Brustbild des Hochw. Herrn Prälaten und Pfarrers Kneipp von Wörishofen. In Prälatenkleidung mit Käppchen. Sebastian Kneipp ist der große Wasserdoktor. Markante markige Züge. Bezeichnet links unten: J. Waibel 1897“.

Es ist interessant, daß heute in weiten Kreisen der Bevölkerung und sogar bei vielen Vertretern der Schulmedizin nach einer Epoche fast ausschließlichen Vertrauens auf Chemie und Apparate eine Trendwende hin zu Naturheilmethoden zu beobachten ist, wie sie Pfarrer Kneipp bereits vor mehr als 100 Jahren gelehrt und praktiziert hat. Am Schluß sei noch angemerkt, daß eine der renommiertesten Kneipp-Kuranstalten Österreichs von den Zisterzienserschwestern der Abtei Marienkron bei Mönchhof im Burgenland geführt wird.

Hans Sauter 70 Jahre

Man trifft ihn früh am Morgen und spät am Abend und seine Arbeitsleistung kann man nur erahnen.

Alle schätzen ihn als herzlichen, hilfsbereiten und sehr kompetenten Freund. Wer das Vergnügen hat, ihn etwas näher zu kennen, freut sich an seiner Schlagfertigkeit, seinem überwältigenden Humor und an seinem unheimlich trockenen Witz.

Zudem ein Spitzensportler der Sonderklasse: Vierfacher Olympiateilnehmer im Kunstturnen von 1948 in London bis 1960 in Rom mit einem 6. Platz am Seitpferd, vielfacher Staatsmeister an Geräten (38 mal) und im Mehrkampf (9 mal). Zudem eine Europa-meisterschaftsmedaille.

Man könnte meinen, er sei ein „Schüler“ wie wir ihn uns wünschen: Fleißig, freundlich, humorvoll und erfolgreich.

Hans Sauter wurde am 6. Juni 1995 70 Jahre alt!

Mit der Mehrerau ist er seit Jahrzehnten herzlich und eng verbunden. Seit Ende der

40er Jahre hilft er als guter Geist und Beistand der Regentes P. Hubert Schattinger, P. Adalbert Roder und P. Nivard Huber.

Seine Berufslaufbahn begann er 1946 als Beamter des Amtes der Vorarlberger Landesregierung. Dank seines großen Einsatzes und Fachwissens wurde er Leiter der Gehaltbemessung. Hier war er maßgebend an der Umstellung des gesamten Rechnungswesens auf EDV beteiligt und trug letztendlich auch die Verantwortung für diese komplizierte Materie.

Es ist bezeichnend, daß die ehrenvolle und schwierige Aufgabe einem Menschen übertragen wurde, den die Bereitschaft zu Neuem, zum Erlernen neuer Methoden, zu deren konsequenter Umsetzung und Kontaktfreudigkeit mit den Mitarbeitern sowie ein kameradschaftliches Verhältnis auch zu Untergebenen immer schon gekennzeichnet hat. Dem Humanisten Hans Sauter.

Die Erfahrungen aus seiner verantwortungsvollen und komplexen Tätigkeit stellte er den jeweiligen Leitern des Collegiums uneigennützig, immer freundlich und vornehm in





den verschiedensten Bereichen zur Verfügung.

Diesen großen Einsatz würdigte das Kloster am 24. Mai 1989 mit der Aufnahme in den Stand eines „Familiaren“, eines Wohltäters des Klosters.

Wir danken Hans für alle seine geleistete Arbeit und wünschen ihm Gottes Segen und alles erdenklich Gute!

P. Nivard

Der Mehrerauer Klosterkeller

Eine Erfolgsstory

Als vor einem Jahr die letzten Hände an den Klosterkeller gelegt wurden und er dann im Sommer ohne jede Werbung geöffnet wurde, gab es nicht wenige kritische Stimmen, die am erwarteten Zuspruch von Gästen zweifelten.

Alle Skeptiker haben sich gründlich getäuscht. Der Mehrerauer Klosterkeller wurde zu einem grandiosen Erfolg.

Das Konzept der Befürworter war eine Gastwirtschaft in der Art eines Heurigen, einer

Jausenstation, in der hauptsächlich eigene, in der Mehrerau hergestellte Lebensmittel serviert werden sollten.

Alle angebotenen Fleisch- und Wurstwaren stammen tatsächlich ausschließlich aus eigener Haltung. Die Tiere werden in der Mehrerau gezogen, hier geschlachtet und in der hauseigenen Metzgerei verarbeitet. Fremde Ware wird nicht zugekauft.

Jausenteller, Verhackertes, Streichwurst, Leberkäse, Landjäger, .. sind wirkliche Renner geworden. Die angebotenen Vesperplatten für mehrere Personen sind geradezu berühmt und mittlerweile über die Landesgrenzen hinaus bekannt.



Der Klosterkeller lädt ein

Das bei weitem meistbegehrte Getränk ist der eigene Most, pur oder gespritzt, aber auch diverse Klosterschnäpse werden gerne getrunken..



Die Küchenmannschaft



Erwartungsvolle Gäste und die Vesperplatte



Der Wirt Karl Steurer und seine Servicemannschaft

Brot aus der eigenen Bäckerei und Gemüse, sowie Salate aus der Klostergärtnerei runden das Angebot ab.

Das schöne, stimmungsvolle Gewölbe unter dem Glaspalast hat so eine erfreuliche, neue Bestimmung gefunden. Trotz der ca. 130 Sitzplätze ist der Mehrerauer Klosterkeller oft zu klein und häufig bis auf den letzten Platz gefüllt. Die angenehme und gemütliche Atmosphäre wird nicht zuletzt von der freundlichen, flinken und zuvorkommenden Servicemannschaft geschaffen. Ein Übriges tut der herzliche, einladende Wirt Karl Steu-

rer, der Landwirtschaftsfachmann der Mehrerau und Vater des Klosterkellers.

Zwar könnte der Berichterstatter Lobeshymnen singen, er braucht es aber nicht zu tun. Der kritische Gourmet wird gelegentlich an einem Abend vorbeischauen, sich um Plätze bemühen und bestimmt feststellen, daß sich eine Tischreservation sehr empfiehlt:

Mehrerauer Klosterkeller Tel. 0 55 74 / 7 49 33

Öffnungszeiten: Dienstag bis Samstag 16.00 bis 23.30 Uhr

hmm

„Die Mehrerau, - Ein Buch

Wer sie kennt, weiß um die Unmöglichkeit, die Mehrerau beschreiben zu können. Zwei Lehrerkollegen haben trotzdem den Versuch einer bildlichen Annäherung an „die Mehrerau“ gewagt.

So ist ein schönes, ein humorvolles und doch tief sinniges, ein treffendes Bilderbuch entstanden.

Der unmittelbare Anlaß für dieses Werk war der 60. Geburtstag P. Nivards bzw. die unmittelbar bevorstehenden großen Umwälzungen im Schulgebäude. Der Schulumbau wird nämlich vieles von dem, was uns Altmehrerauern irgendwie zur Beruhigung geworden und ans Herz gewachsen ist, vernichten. So hat das vorliegende Buch, im besonderen der Anhang,

der viel weiter zurückreicht als der übrige Teil, auch dokumentarischen Charakter.

Den größten Raum nehmen stimmungsvolle Fotos vom Leben in der Mehrerau aus den

Bilder einer großen
Gemeinschaft



Die Mehrerau

letzten paar Jahren ein. Natürlich liegt der Schwerpunkt auf Schule und Internat, aber auch das Klosterleben, das Kloster selbst, die Landwirtschaft und die Außenanlagen der Abtei kommen ins Bild.

Die Fotos von Hannes Moschinger und Stephan Hofer schildern die unterschiedlichsten Facetten des Mehrerauer Lebens bezeichnend und empfindsam und voller Symbolkraft und künstlerischem Ausdruck.

Die Bilderserie beginnt sehr treffend mit dem Motiv des Kirchturmes. Das erste Mal, in dem ein Gitter vor einem Fenster gezeigt wird, stellt Schüler vor, die bezeichnenderweise (offenkundig in den Speisesaal) hinein(!) blicken.

Sehr sparsame, man möchte sagen spartanische oder asketische Kommentare begleiten die Bilder.

Eine besondere Augenweide stellt das liebevolle Layout dar.

In jedem Altmehrerauer werden so Erinnerungen wach, die uns schmunzeln und lachen lassen, manchmal aber auch ein bißchen Wehmut und Nachdenklichkeit wachrufen.



... in der Alchimistenküche



Laßt die Kinder zu mir kommen!

Als roten Faden, der sich durch das gelungene Buch zieht, finden wir die Vielfalt, die Gegensätze und die überraschenden Verbindungen, welche unsere Mehrerau so kennzeichnen. Etwa Kloster und Collegium, drinnen und draußen, sympathisches Chaos und notwendige, wenn auch selten perfekte, Ordnung. .. Ein Zeugnis dauernden Wandels und einer stetigen Entwicklung, die auch für die Zukunft hoffen läßt und zuversichtlich stimmt. Wandel, Entwicklung und Fortschritt, die im Glauben, in der Regel des hl. Benedikt und in der Tradition des Ordens wurzeln.



Und die froh in die nächsten Jahrzehnte blicken lassen!

Um so wichtiger scheint es mir, daß das Alte nicht endgültig verlorengeht, sondern bewahrt, im Bewußtsein und erinnert wird!

Ein für Altmehrerauer fast unerläßliches Buch:

Stephan Hofer, Hannes Moschinger: *Die Mehrerau. Bilder einer großen Gemeinschaft; ca. 130 Seiten mit vielen teils ganzseitigen SW-Abbildungen (Dornbirn 1994)*

Erhältlich bei: Mehrerauer Schulbibliothek, c/o Stephan Hofer, Collegium Mehrerau, 6900 Bregenz hhm



Einige früher weit verbreitete Pflanzen sind in unserer Landschaft sehr selten geworden. Zu diesen Pflanzen gehört bei uns sicher auch der *Türkenbund* (*Lilium martagon*). Auf den zahlreichen kleineren und größeren Ausflügen, die die Schüler des Wahlpflichtfaches Biologie im Lauf der letzten zwei Schuljahre auf die Wiesen und in die Wälder des Pfänderstockes geführt haben, sind uns Exemplare des Türkenbundes nur ein einziges Mal begegnet. Das war Grund genug, um sich mit dieser Staude einmal gründlich zu beschäftigen.

Botanisches

Der Türkenbund war ursprünglich in Europa weit verbreitet. Sein Vorkommen erstreckt sich über das gemäßigte Rußland bis nach Japan. In West- und Nordeuropa hat er auf natürlichem Weg nie Fuß bzw. Wurzeln fassen können, er wurde allerdings als Kulturpflanze in Gärten gepflanzt und ist zum Teil auch verwildert. Er bevorzugt nährstoffreichen, lockeren, kalkhaltigen und humosen Boden mit guter Wasserführung. Man findet ihn in Laub- (Buche) und Bergwäldern, in

Gruppen auf entlegenen Wiesen, und er kommt im Gebirge bis in eine Höhe von 2400 m vor.

Die Pflanze wird 30 - 160 cm hoch und hat eine goldgelbe, schuppige Zwiebel. Der Stengel ist aufrecht und grün oder rot gefleckt. Die Blätter sind länglich-spatelförmig, beiderseits verschmälert, zugespitzt und bis zu 15 cm lang. Die unteren und oberen Blätter sind meist einzeln und wechselständig, die mittleren Blätter stehen zu fünft oder sechst in Quirlen. Die Blütentraube ist endständig mit drei bis zehn nach abwärts gekrümmten Blüten. Die Blütenblätter (Blütenhüllblätter) sind länglich und nach aufwärts gerollt, rot mit dunklen Flecken und ähneln einem Turban. Die Staubbeutel sind rot, die Fruchtschäfte nach aufwärts gerichtet. Der Türkenbund blüht von Juli bis August, und seine Blüten verströmen ihren Duft nur am Abend und in der Nacht! Ein blühender Türkenbund gehört zu den stattlichsten einheimischen Lilien.

Eine gewisse Ähnlichkeit zeigen zwei weitere alpine Berglilien, die allerdings ein sehr viel enger begrenztes Areal besiedeln: Da ist

zum einen die *Krainer Lilie* (*Lilium carnolicum*), die in den südöstlichen Alpen (Karnische und Julische Alpen) endemisch ist und zum anderen die *Prachtlilie* (*Lilium rubrum*) in den Seealpen, die bereits im Mai, also etwas früher als der Türkenbund, blüht. Die *Feuerlilie* (*Lilium bulbiferum*) ist ebenfalls eine nahe Verwandte des Türkenbunds.

Alle vier Arten zählen zur Gattung der Lilien, die mit rund 50 Arten in der gemäßigten Zone vorkommen. Der Name Lilie soll sich von der althochdeutschen Bezeichnung lilja ableiten wie auch die folgenden gebräuchlichen Volksnamen: *Lilgen, Ilgen, Gilgen, Ilga*. Die gebräuchlichen Namen der Pflanze nehmen fast alle Bezug auf die ungewöhnliche Blütenform oder die eiförmige, goldgelbe Schuppenzwiebel: *Türkische Bund, Huat, Schlotterhose, Krullilje (Krull = Locke), Goldwurz, Goldruaben, Goldäpfel, Sillingwurz, Goldpfandl (Salzburg), Goldbölle (St. Gallen), Molzechöpf (Schaffhausen)*.



Kurioses

Eine große Rolle spielte die auffallende Pflanze im Mittelalter in der Alchemie und Medizin. Wahrscheinlich mußte man früher auch weniger lange nach einem Exemplar suchen als heute. Die Alchemisten gewannen aus der goldgelben Zwiebel die sogenannte Goldtinktur, die Blei in pures Gold verwandeln sollte. Das, was von dieser Illusion übrig geblieben ist, ist der lateinische Name der Pflanze: *Lilium martagon*. Die Alchemisten brachten die Pflanze mit dem Mars in Verbindung.

Die Zwiebel ist früher in Apotheken gegen allerlei Beschwerden als Arznei verkauft worden, und das wird wohl auch der erste Anlaß gewesen sein, die Pflanze in Kultur, sprich im Garten anzupflanzen.

Leonhard Fuchs berichtet im 16. Jahrhundert über „Krafft und Würckung“ des Türkenbundes gegen Geschwüre, Wunden und Schwindsucht. Weiters wurde sie (die Zwie-

bel) auch mit Mehl vermischt und damit Brot gebacken. Und Fuchs, der sich auf Hesiod beruft, behauptet, die Alten hätten sie „täglich in der speiß gebraucht“. Den Saft hat Albertus Magnus gegen Nierenschmerzen angeraten; und gegen Besessenheit soll die gekochte Zwiebel sehr geholfen haben. Sehr zu empfehlen ist *Lilium martagon* angeblich auch für zahnende Kinder. Man braucht ihnen die Zwiebel nur als Amulett um den Hals zu hängen. Allerdings muß sie am Freitag während des Vaterunserläutens geholt werden, darf nicht mit bloßen Händen angefaßt und muß in einem Stofflappen eingenäht werden, ohne daß man einen Knopf macht. Legt man die gelbe Zwiebel neben Milch und Butter, so werden diese auch gelb. In der Fränkischen Schweiz gab man den Kühen am Walpurgistag die Zwiebel zu fressen, damit das Schmalz gelb wird. „Goldäpfel“ sprengen nicht nur alle Schlösser und Bande, sind nicht nur ein wirksamer Liebeszauber, sie sind auch antidämonisch -



wer einen Goldapfel bei sich trägt, dem kann der Teufel nichts anhaben, der fürchtet sich auch nicht: „unnd wer sie bey ihme tregt, der kompt in große Widigkeit unnd ihme mag nimmer ehre unnd gutes zerinnen“.

Der Türkenbund ist heute vollkommen geschützt, und damit sind hoffentlich auch alle alchemistischen und medizinischen Versuche nicht mehr aktuell. Bei uns fällt auf, daß der Türkenbund im Flyschgebiet noch relativ häufig vorkommt, während er am Pfänderstock selten geworden ist. Liegt der Grund dafür vielleicht bei den Rehen, die angeblich recht gerne die giftigen Knospen des Türkenbundes fressen, weil sie nach dem Verzehr angeblich erst so richtig „in Stimmung“ kommen. Wer will das wissen? Die Samen der Pflanzen sind in letzter Zeit allerdings eine begehrte Sache für einheimische und ausländische Berufs- und Hobbygärtner geworden. Versuche in der Richtung scheitern allerdings meistens an der Tatsache, daß der Türkenbund ein Frostkeimer ist. Gärtnerische Erfolge des Wahlpflichtfaches Biologie lassen sich jedenfalls (noch) nicht berichten.

Andreas Marte

1000 Jahre hl. Gebhard

Einen der Mehrerauer Beiträge zur Gestaltung des Jubiläumsjahres der Diözese Feldkirch stellt die Gestaltung des Pilgerweges auf dem Gebhardsberg dar.

Obwohl ja bekanntlich die Mehrerau exemt ist und damit nicht zur Diözese gehört, kann ein solches Jubiläum auch an der Abtei Wettingen-Mehrerau nicht spurlos vorbeigehen. Die Beziehungen der Augia Maior zum hl. Bischof Gebhard sind seit den Ursprüngen nämlich ganz besonders eng.

Die ersten Mönche, die vor nunmehr 900 Jahren die Mehrerau errichteten, kamen aus dem Kloster Petershausen in Konstanz. Und gerade dieses Petershausen war seinem Gründer, eben dem hl. Gebhard, ein großes Herzensanliegen. Lange Jahre war die Mehrerau Hauskloster der Familie des Heiligen, der Grafen von Bregenz, und diente vielen ihrer Mitglieder als Grabstätte.

So ist die Einbindung der Mehrerau, insbesondere des Kunsterziehers Anton Moosbrugger, des Erziehers Lukas Neuner und der Schüler der 6a ein schönes Symbol jahrhundertelanger Verknüpfungen.

Pfarrer Wilfried Blum nahm über Vermittlung von Bildhauer Herbert Meusburger Kontakt mit Anton Moosbrugger auf, der den Erzieher und Theologen Lukas Neuner zur Mitarbeit einlud. Lukas Neuner hat auch die im Folgenden abgedruckten Meditationen zu den sieben Stationen verfaßt.

Die Schüler der 6a standen voll hinter dem Projekt und erarbeiteten realistisch umsetzbare Vorschläge zur Gestaltung.

Materialien wie Stein, Holz, Plastik, Plexiglas, Eisen und Textiles wurden organisiert. Die Ausarbeitung erfolgte dann in sieben Schülergruppen, jede Gruppe arbeitete eine Station aus.

Dekan Bereuter, selbst Altmehrerauer, besuchte die Künstler im Internat, zeigte sich sehr interessiert und ob des Engagements der jungen Menschen sehr erfreut und sorgte so für einen neuerlichen Motivationsschub.

hmm

Gedanken zur Gestaltung des Pilgerweges auf den Gebhardsberg



1. Statio: Sakrament der Taufe

Über dem Wasser des Brunnens schwebend Sonne und Mond

Ohne Wasser gibt es kein Leben. Das fließende Wasser des Brunnens als Symbol für das Leben, das Gott schenkt.

Die **Sonne** als Symbol für Christus, den Auferstandenen, der gleich der Sonne Licht bringt in die Dunkelheit und so wie das Wasser Leben schafft.

Christus, Du Sonne unseres Heils, vertreib in uns die dunkle Nacht, daß mit dem Licht des neuen Tags, auch unser Herz sich neu erhellt.

(Hymnus zum Morgenlob - Laudes)

Die vorchristlichen Kyrie-Rufe, mit denen die Sonne jeden Tag begrüßt wurde, als eine, die sich der Menschen erbarmt, verwenden wir Christen zu Beginn der Meßfeier um unsere Sonne - Christus - zu begrüßen. Wir erneuern mit diesen Kyrierufen unsere Taufe. Möge das Dunkle, der Tod in meinem Leben kein Gewicht mehr haben - Christus ist für mich zum Leben, zum Licht geworden.

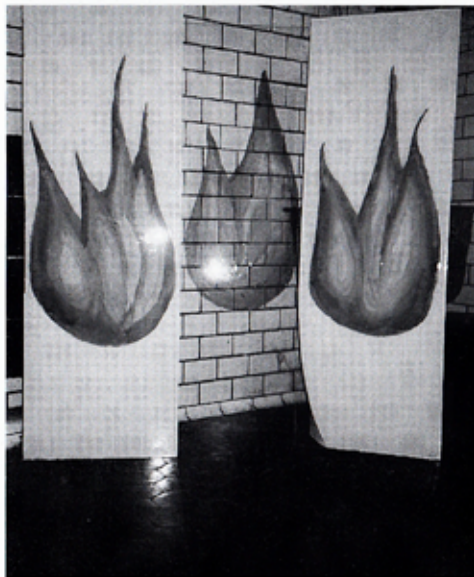
Kyrie eleison. Sei begrüßt - Herr, Du Erbarmer.

Christe eleison. Sei begrüßt - Christus, Du Erbarmer.

Kyrie eleison. Sei begrüßt - Herr, Du Erbarmer.

Auch mit **Sonne und Mond** wird auf eine vorchristliche Symbolik zurückgegriffen, um einen zutiefst christlichen Inhalt zum Ausdruck zu bringen. Das Märchen von der Frau Holle und der Goldmarie (Sonne - die Fleißige) und Pechmarie (Mond - der dem Schein nach Gute und Unbeständige), das nichts anderes sagen will, als daß das Gute sich im letzten bezahlt macht. Auch wenn es zunächst nicht so ausschaun mag, das Gute wird belohnt werden...

So heiße denn Taferneuerung, sich wieder neu für den Guten Weg der Nachfolge Jesu entscheiden, in der Gewißheit, daß Gott den Gerechten nicht unendlich fallen läßt, sondern auffängt und belohnt.



2. Statio: Sakrament der Firmung

Bäume und Feuerzungen und Windspiele
Der **Baum** als Zeichen für die Gegenwart Gottes - erfahrbar im Heiligen Haine - „zieh Dir die Schuhe aus, Du betrittst heiligen Boden“ - hört Mose die Stimme Gottes aus dem brennenden Dornbusch - Ehrfurcht vor dem Heiligen Boden Natur, die in all ihrem Sein verweist auf den Schöpfergott und seinem Heilsplan mit uns Menschen? Der Geist -

oder der Atem (ruach) Gottes, der über dem Wasser schwebte vor der Erschaffung der Welt und schöpferisch auch heute und immer wieder Leben einhaucht durch die „Lunge der Welt“...

„Das **Feuer** aber sagt nie, es ist genug...“. Grenzenlos war das Verständnis am Pfingsttag für die feurigen Reden der Apostel - über alle Völker- und Sprachschranken hinweg. Der Geist weist der jungen Kirche am Apostelkonzil den Weg hinaus aus dem Getto unzeitgemäßer Gesetzesreligion. „Liebe, und tue, was du willst“ (Augustinus). „Brannte uns nicht das Herz, als Er mit uns redete?“ fragen sich im Nachhinein die Emmausjünger, nachdem sie Läuterung erfuhren ihrer so wirren Gedanken.

Windspiel - die Erfahrung des Propheten Elija nachspüren - Gott nicht im Sturm und nicht im Erdbeben, sondern im „leichten Säuseln des Windes“ wahrnehmen... Abt Kassian lenkt in seiner Firmpredigt 1995 unsere Aufmerksamkeit hin auf die „innere, stille Begeisterung“, die der Geist Gottes wirkt und die anhält und dem Leben Sinn geben kann - der Klang des Windspiels, der uns immer wieder in die Stille entläßt - um hinzuhören und nachzuspüren, was Gott in mir wirkt - wenn auch leise...



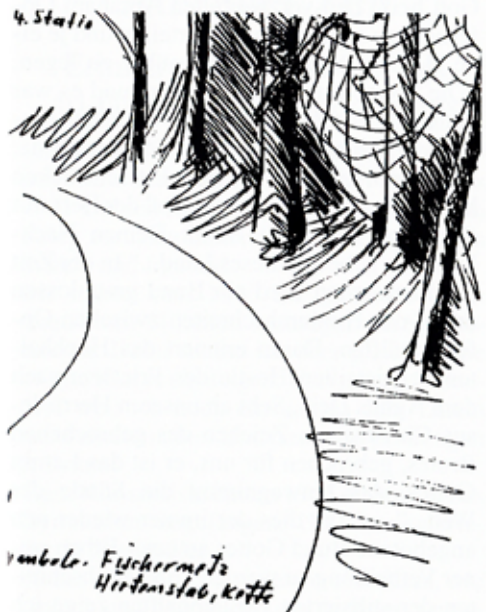
3. Statio: Sakrament der Ehe

Zwei Wege werden zu einem gemeinsamen Weg - zwei Ringe bilden das eine Symbol

Sich trauen, und Mut haben für den gemeinsamen **Weg** - „Gott lasse Euer beider Leben zu einem zusammenwachsen“ - als Mann und Frau schuf er ihn - nach seinem Ebenbild - Gottes Wesen - unendlicher Beziehungsreichtum - „Der lebendige Gott erhalte Eure Liebe lebendig, und phantasievoll, bis ins hohe Alter“...

„Gott segne diese **Ringe**. Wie der Ring den Finger ganz umschließt, so umschließe das Band der Treue jene beiden, welche diese Ringe tragen“ - die Treue des Partners wird mit der Hilfe Gottes zum Sakrament, zum erleb- und sichtbaren Zeichen der Treue Gottes - Sakrament der Ehe - einer sei des anderen Sakrament - für die Liebe und das Ja Gottes, das Er niemals zurücknehmen wird - in guten und bösen Tagen, in Gesundheit und Krankheit.

„Hab keine Angst vor dem Tod, und keine Angst vor dem Leben, denn Gott ist treu, und was er versprochen hat, das wird er euch über alles Hoffen und Begreifen hinaus auch geben“...



4. Statio
Symbole: Fischernetz, Hirtenstab, Kette

4. Statio: Sakrament der Weihe (Diakonen-, Priester- und Bischofsweihe)

Ein ausgespanntes Fischernetz mit Hirtenstab

Menschenfischen - und die vielen sammeln - „Simon Petrus stieg herauf und schleppte das **Netz** an Land, voll mit großen Fischen - hundertdreißig. Und obwohl es so viele waren, riß das Netz nicht.“ Hundertdreißig - die Anzahl der damals bekannten Völker - alle haben Platz im Plane Gottes - an uns liegt es, dieses Fest stattfinden zu lassen...

Der Gute Hirte - Jesus - der die vielen sammelt, um sie hinauszuführen auf die gute Weide, an den Ruheplatz am Wasser... der **Hirtenstab** als Symbol - nicht für ängstliches Zusammenpferchen auf genau definiertem Raum - sondern für angstfreies Wagen des Lebensweges - mit der Gewißheit - Er ist mit uns... „Mit meinem Gott überspringe ich Mauern...“



5.
Symbole: Auspuff, Blumen, Dornenstück mit Reißmesser

5. Statio: Sakrament der Versöhnung - Buße
Auspufftöpfe weisen den Weg zur Natur - zum Baum

Auspufftöpfe als Symbol für das 20. Jahrhundert, das gestaltet und beherrscht wird vom Automobil - Aufstieg und Untergang? Das Auto als Symbol für die persönliche Freiheit - der gestaltge-wordene Egoismus des Industriezeitalters - lieber ein Ausgangsverbot für Kleinkinder und ältere Menschen - bei Ozonwertüberschreitung - als Umkehr... Mit Auspufftöpfen den stummen Schrei der Natur und der in der Leistungsgesellschaft schwachen Menschen sichtbar machen - und den Weg weisen - hin zur Mitwelt - und nicht mehr länger ausnützbarer Umwelt - der wesentliche Unterschied.

Christus „in allem uns gleich, außer der Sünde“ - der Gerechte vor Gott ist der, der nichts außer acht läßt, der beziehungsweise lebt und handelt - der vom Menschen gemachte Gesetze zur Not übertritt - im Blick auf Gott und einer menschlicheren und natürlicheren Lebensweise.

Buße als Taufenerneuerung - „Dieses weiße Kleid soll dir ein Zeichen dafür sein, daß du, wie die Schrift sagt, Christus angezogen hast“ - Christus neu anziehen... das Herz öffnen für die Gegenwart Gottes, nichts und niemanden außer acht lassend in meiner Mitwelt...

6. Statio: Krankensalbung

Der gekrümmte Findling - das Auge Gottes - die aufgerichtete Säule

„Wer bin ich, wenn mich niemand anschaut?“ - Wir Menschen brauchen Ansehen - das Auge Gottes - Ansehen bekommen und genießen und heil werden - „Er war dabei, in einer Synagoge am Sabbat zu lehren. Und da! Eine Frau hatte einen krankmachenden Geist - achtzehn Jahre schon. Und sie war zusammengebückt und vermochte sich nicht voll hochzubeugen. Als Jesus sie sah, rief er sie her und sprach zu ihr: Frau, du bist deine Krankheit los! Dann legte er ihr die Hände auf. Und sofort stellt sie sich aufrecht. Und sie verherrlichte Gott.“ Der Name Gottes - Jahwe - Der ich bin da für euch - ich sehe eure Not - ich bin der Rettergott...

Selbstverwirklichung unter den Augen Gottes - die von so vielen Lasten gekrümmte Seele darf sich aufrichten vor Gott...



7. Statio: Sakrament der Eucharistie

Geteiltes Brot, das zum Durchschreiten einlädt...

Gott heißt den verzweifelten Abraham Opfertiere zu schlachten, zu zerteilen und je eine Hälfte der anderen gegenüber zu legen. „Die Sonne war untergegangen, und es war dunkel geworden. Auf einmal waren ein rauchender Ofen und eine lodernde Fackel da; sie fuhren zwischen jenen Fleischstücken hindurch. An diesem Tag schloß der Herr mit Abraham folgenden Bund: Deinen Nachkommen gebe ich dieses Land...“ In der Zeit der Patriarchen wird ein Bund geschlossen durch das Hindurchschreiten zwischen Opfertierhälften. Daran erinnert das Hochhalten der geteilten Hostie des Priesters nach dem Agnus Dei. „Seht an unseren Herrn Jesus Christus, im Zeichen des gebrochenen Brotes, gebrochen für uns, er ist das Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt...“ - es ist dies der immer wieder neu angebotene Bund Gottes an uns - Erben seiner Verheißung zu werden - im Durchschreiten der stilisierten Hostienhälften zeige ich



meine Bereitschaft, diesen Bund mit Gott einzugehen...

Lukas Neuner

Aus alter Zeit

Erinnerungen anlässlich des 40-jährigen Maturajubiläums

Im Herbst 1945 wagten die Mehrerauer Patres nach der Vertreibung durch die Nazis 1941 und seit Mai 45 nach und nach aus dem Krieg zurückkommend den Neubeginn von Schule und Internat.

Ich selber kam 1946 ins „Internat Mehrerau“, mit 14 Jahren sozusagen ein Spätberufener. Dafür mußte ich aber gleich in die zweite Klasse einsteigen. Hart genug, besonders weil ich noch ein ganzes Jahr Latein nachlernen mußte. Und das beim gestrengen P. Bruno!

Laut Klassenliste hatten 1945 40 Buben das Gymnasium angefangen, 1941 kamen wieder 31 Erstkläßler ...

Sicher erinnern sich viele von uns daran, wie einfach und bescheiden die Anfänge waren.

Wir hatten den Schlafsaal im Osttrakt des Klosters über dem Studiensaal, die Klassenzimmer im Parterre, die Fenster eingerahmt von Spalierbäumen mit herrlichen Gartenbirnen (...) und unser Speisesaal war der Rekreationsaal der Mönche gleich neben dem Refektorium.

Die ganze Bubenhorde wusch sich über einem Blechtrog an fünf oder sechs Wasserhähnen mit kaltem Wasser; einmal im Monat wurden wir im Sanatorium in die Badewanne gesteckt (Wer erinnert sich noch an die „Dicke Berta“, die Badefrau, die es mit uns Buben nicht leicht hatte!).

Regens war der gestrenge P. Leopold, der gleich neben dem Studiensaal sein Zimmer und gegenüber sein Lädlele hatte. „Leopold, hoscht koan Schuabändl?“ hat ihn einmal das „Füchlein aus Zirl“ treuherzig gefragt. Zum Morgen- und Abendgebet knieten wir alle im Studiensaal auf die Stühle, P. Leopold oder P. Pius wachten eifrig über unsere Andacht und darauf, daß wir zur festgesetzten Zeit auch wirklich studierten.

Vor dem Essen versammelte man sich im Klostergang, stillschweigend natürlich, und im Speisesaal durfte man sich nach einem leichten Händeklatschen von P. Leopold unterhalten. Kräftigeres Klatschen beendete wirkungsvoll und augenblicklich unser Gespräch (Gelärme) wieder.

In den Klassenzimmern standen alte Schulbänke, die Studierpulte und Wandtafeln wurden nach und nach vom Klosterschreiner Fritz Cornella gezimmert, und mit der Zeit kamen auch neue Schulbücher hinzu. *De bello Gallico* etwa, ein winziges Heftlein, gedruckt auf holzigem Papier. P. Bruno erwischte jeden, der auch noch so vorsichtig die schwierigen Sätze mit spitzem Bleistift „verstempelte“.

Die Freizeit verbrachten wir im Studiensaal; es gab bald einmal einen oder zwei TT-Tische; P. Leopold schaffte ein Tonbandgerät an, ein riesiges Ding, die Bänder aus Papier, die auch öfter rissen....

Am Sonntag gab es Musik zu hören, wir hatten Freistudium, d. h. wir durften Bücher lesen, Karl May oder den *Totenrufer von Halodin*.

Wie P. Leopold die Bibliothek zusammenbrachte, weiß ich nicht.

Natürlich wurde uns auch gutes Benehmen beigebracht: P. Leopold, später auch P. Beda, führte uns am Sonntag hinunter ins Klassenzimmer zur Anstandsstunde.

Taschengeld war verboten, Freßpakete von daheim waren erlaubt und von uns Buben heiß ersehnt!

Spaziergang war auch auf dem Freizeitprogramm - beaufsichtigt klarerweise, zuerst von P. Pius oder von P. Leopold, später hatten wir Großen dann acht oder zehn „Gizele“ zu begleiten.

Unterhalb der Klostermauern, im Dreieckle, konnten wir Fußball spielen, Schlagball war hoch im Schwange, und im Sommer gab es auch mal ein Fußbad oder gar ein Vollbad im See. Zuvor schritt man durch die kühle Klosterkirche zum Gnadenbild der Muttergottes, um sie um Schutz zu bitten, daß ja keiner er-saue.

Gelegentlich entwischten ganz Kühne der Aufsicht und bauten ein Floß. Baumstämme schwammen immer im See herum oder wurden im Schilf gefunden - und wieder versteckt - und Klammhaken organisierte man irgendwie. Natürlich war alles streng verboten!

Im Herbst mußten wir Kartoffeln klauben. Mit Roß und Wagen oder mit dem Holzgastaktor voran ging es auf den Acker. Wir liefen hinterher und trieben beim Auflesen manchen Unsinn.

Besuch von Zuhause war einmal im Monat erlaubt, Heimfahrt gab es zu Weihnachten und Ostern.

Zu essen gab es immer genug, wenn auch im Vergleich zu heute bescheiden: Brotschmarren mit Apfelmus etwa oder ein riesiges Stück Apfelstrudel, immer eine Klostersuppe. Zum Marend bekamen wir ein Stück Schwarzbrot und einen oder zwei Äpfel; „Kellermeister“ war der Br. Alan.

Von den oder in die Ferien fuhr man mit dem Zug, nur ganz wenige Eltern hatten ja ein Auto. Koffer und Taschen transportierte man mittels Pferdefuhrwerk zum Bahnhof.

Alles war einfach, die Kriegsnot noch allent-

halben in Erinnerung und Pioniergeist, Aufbauwille und Fleiß gefragt.

Wenn ich heute zurückdenke, empfinde ich ungeheuren Respekt vor den Patres und Brüdern damals, die es gewagt haben, sofort nach dem Krieg Schule und Internat wieder anzufangen!

Dazuhin war ja noch lange Besatzungszeit, wir mußten Französisch lernen und das Collegium, im Krieg als Hilfslazarett verwendet, diente noch eine Zeit lang als Durchgangslager für Ausreisewillige. Vom Portal her dröhnte tagelang ein Lautsprecher Musik in den Hof.

Und dann war eben 1954 die erste Matura nach dem Krieg. Wir waren elf, davon vier im Habit, denn nach der sechsten Klasse konnte man ins Kloster eintreten. Heute sind noch im Kloster P. Abt Kassian und P. Karl (Otto Lauterer und Hans Peter).

Die allermeisten unserer Lehrer liegen heute auf dem Friedhof. P. Prior Kolumban und P. Ambros, heute Prior in Birnau, beide über 80, sind die letzten Vertreter der Vorkriegsgeneration.

Gottfried Hämmerle

40-jähriges Maturajubiläum

Im Jänner 1994 trafen sich sechs Ehemalige bei P. Nivard zu einer ersten lockeren Besprechung, einigten sich auf einen Termin, 21./22. Mai (Pfingsten), und stellten ein Programm zusammen.

Von P. Nivard bekam ich die Schülerlisten, die aktuellen Adressen waren mir teilweise aus dem Register des Vereines der „Freunde des Collegiums“ vertraut, und bei der Suche nach Verschollenen half mir Tone Sutterlüty, seit Jahren Bürgermeister in Egg.

Nach einigen schriftlichen Einladungen hatten sich bis zum 15. Mai 15 Kameraden fix angemeldet, einige „voraussichtlich“.

Kurz und gut: Am Pfingstamstag ab etwa 10 Uhr trudelten die Freunde ein. P. Regens Nivard begrüßte uns, und untereinander gab es teilweise heftiges Hallo und Erstaunen, man-

che hatten sich über 40 Jahre nicht mehr gesehen.

Wir spazierten durch die Gänge des Collegiums, bestaunten die völlig neu und modernst hergerichteten Räume und Zimmer. Welch ein Unterschied zu unserer Zeit!

Die Collegiumskapelle ist vor etlichen Jahren bestens renoviert worden, eines der Glasfenster (öS 50.000.-) konnten wir aus den Unkostenbeiträgen der Freunde stiften.

Auch die Klassenzimmer mußten wir anschauen; waren doch wir seinerzeit herüber ins Collegium gezogen. Am meisten alte Erinnerungen weckte der alte Physiksaal, ist er doch bis heute nahezu unverändert geblieben!

Alle Schulräume sollen in den nächsten Jahren völlig renoviert werden.

Wir spazierten über den Klosterfriedhof; über fast jeden der Patres und Brüder gab es irgendeine Anekdote zu berichten.

Das Mittagessen hatten wir auf dem Gebhardsberg genossen, danach fanden wir uns wieder im Collegium ein, einige Freunde kamen erst jetzt hinzu.

Der Abend begann im kleinen Speisesaal des Collegiums, wo der Koch ein herrliches Buffet für uns angerichtet hatte.

Von unseren alten Lehrern waren gekommen: Dr. Otto Röser, Dr. Walter Lingenhöle, Prof. Josef König und Prof. Bernhard Albl. Natürlich kam auch P. Altprior Kolumban zu



1954

uns. Es gab viel zu erzählen, sind doch 40 Jahre mehr als ein halbes Leben...

Alte Fotos machten die Runde bzw. konnten zu Dias umgearbeitet, bewundert werden und weckten Erinnerungen. Wir saßen und schwatzten bis in die Nacht hinein.

Anderntags, am Pfingstsonntag, kamen wir zum Konventamt zusammen. Zum Mittagessen hatte P. Abt Kassian uns ins Refektorium geladen. So saßen wir in den heiligen Räumen, genossen das klösterliche Festmahl und fühlten uns anschließend in unserem einstigen Speisesaal beim Kaffee wohl.

Wir spazierten durch die langen Klostergänge, bestaunten den renovierten Kapitelsaal,



1995

fanden die beiden allerersten Klassenzimmer (heute Scriptorium und Abstellraum) und erinnerten uns im alten Studien- und Schlafsaal an allerlei Bubenstreiche. So verging der Nachmittag, und einer nach dem anderen mußte sich auf den Heimweg machen. Übereinstimmende Meinung: Nicht mehr 40 Jahre warten bis zum nächsten Treffen in der Mehrerau! Vielleicht 1999? Unserer Mehrerau gelte: VIVAT, CRESCAT, FLOREAT! Und NON MERGOR!

Gottfried Hämmerle

Mehr gelacht als gesehen

37. Maturajubiläum des Jahrganges 1958 in Rom

Der Ausspruch stammt von Siegi Wanzke, Professor der Germanistik und für Sport in Freising, und ist als Befürchtung zu verstehen, denn, so meinte er, am Schluß unserer Jubiläumswoche könnte einer nach Siegis sachkundiger Stadtführung sagen: „Wir haben viel mehr gelacht, geblödel und einander aufgezogen als Baudenkmäler gesehen.“ Vor zwei Jahren überlegte man, wie es mit den Maturatreffen weitergehen sollte, und da machte Dr. Peter Weber den Vorschlag, man könnte einmal nach Rom fahren. Nun war es soweit. Aus den 16 Maturanten von 1958 formierte sich eine Gruppe von 19 Leuten, einige kamen nicht, andere brachten ihre Ehefrauen mit.

Am Ostermontag, 17. April, um 16 Uhr waren alle da. Wir wohnten im Hotel Alimandi, etwa zwölf Minuten von St. Peter entfernt. Der religiöse Höhepunkt für uns alle war die Papstaudienz am Mittwoch, 19. April, um 11 Uhr. Wir trauten unseren Ohren nicht, denn wir wurden vor etwa 20 000 Pilgern eigens begrüßt, und wir schrien dabei - allerdings nicht so laut wie die anderen Gruppen. Der

Papst fuhr freundlich lächelnd an uns vorbei, niemand hatte damit gerechnet. Überhaupt kam die religiöse Seite in dieser Woche nicht zu kurz. Wie Mose die Israeliten durch das Rote Meer führte, so eilte Siegi, der schon seit über 25 Jahren Romfahrten macht, mit uns durch fast alle Straßen und Plätze Roms von einer Sehenswürdigkeit zur anderen: St. Peter, Santa Maria Maggiore, S. Giovanni in Laterano, S. Ignatio und vieles andere. Wir sahen das antike Rom mit dem Colosseum, die Kaiserforen, das Kapitol und das Forum Romanum, immer fand Siegi die rechten Worte, die Nebensätze aber durchwegs im bayrischen Dialekt. Natürlich war seine Schulklasse nicht immer ruhig und aufmerksam, aber Siegi meisterte die Lage glänzend: „A Rua, jetzt red i!“ So geleitete er uns auch zu den Renaissance- und Barock-

bauten Roms. Die Stimmung war immer gut. Der Papst hätte sicher unser gutes Einvernehmen als Vorbild für die Kirche gelobt, wenn man bedenkt, daß die Gruppe trotz hierarchischer Aufgliederung durch Siegi in 1. Bayern, 2. Preußen und 3. Vorarlberger wunderbar harmonierte. Unser Michael wagte sich sogar einmal an Kardinal Ratzinger, auch Bayer, heran und fragte ihn, ob er Herrn Studiendirektor Siegfried Wanzke kenne, was der Kardinal leider verneinte.


Unser Hotel sahen wir praktisch nur am späten Abend bis zum Morgen nach dem Frühstück. Sonst sind wir tagsüber und abends eingekehrt. Bastioni, besonders beliebt war die Rusticchella mit den super Antipasti - Buffet. Neu gestärkt ging es weiter zur Spanischen Treppe, vorbei am Café Greco Antico, das schon Goethe besuchte. Es folgten das Pantheon, die Piazza Navona und das Mittagessen in der Osteria Romanesca bei Enzo. Schließlich besuchten wir noch die Vatikanischen Museen, die Stanzen des Raffael und waren von der Sixtinischen Kapelle sehr beeindruckt. Ein Bus brachte uns quer durch den Vatikanstaat und die vatikanischen Gärten. Manche mußten natürlich auf

die Peterskuppel. Der letzte Tag war für den Aventin, das berühmte Schlüsselloch (Blick auf St. Peter) am Malteserpriorat, Trastevere und den Gianicolo reserviert. Dann ging es zurück ins Hotel. Der Abschiedsabend war ein froher und herzlicher Dank an Gundula und Siegi Wanzke. Roland sagte treffend mit berechtigtem Stolz: „Welche Klasse trifft sich zum Maturatreffen in Rom?“ Froh, glücklich und beeindruckt vom gemeinsamen Erleben kehrten wir wieder nach Hause zurück, und es war doch wahr geworden: „Wir haben viel gelacht, aber auch viel gesehen.“

P. Prior

60-jähriges Maturajubiläum


Am 20./21. September trafen sich fünf Maturanten des Jahres 1934, wie P. Abt bemerkte ein guter Jahrgang, zu ihrem sechzigsten Maturajubiläum. Sie erkannten ihre alte Schule kaum mehr wieder, erholten sich im Klosterkeller aber zufriedenstellend von den Eindrücken, die P. Direktor bei seiner Führung durch das Haus vermittelte.



PREFETTURA DELLA CASA PONTIFICIA

Ehemalige Maturanten des Collegium St. Bernardi Mehrerau in Bregenz (22)

può/possono partecipare all'Udienza Generale che il Santo Padre concederà in Piazza San Pietro domani, mercoledì, alle ore 11



Vaticano, 18 APR, 1995

REPARTO 4
 Ingresso: Via della Conciliazione
 Piazza Pio XII - lato destro



Fritz Zieher mit Frau, P. Stephan Köll, Franz Oberhammer mit Frau, Eugen Manz mit Frau, Dipl. Ing. Josef Märk

25-jähriges Maturajubiläum

Am 18./19. Juni 1994 fand im Collegium, dessen Filiale Gasthof Lamm und anderen Etablissements das 25-jährige Maturajubiläum statt.

Leider ist der Redaktion der Mehreuerer Grüße kein Bericht über dessen Verlauf zugegangen.

Wir hoffen, daß ein solcher nachgereicht wird.

15-Jähriges Maturajubiläum

15. Oktober im Klosterkeller, Rest wie oben!

5-Jähriges Maturajubiläum

23. September im Klosterkeller, Rest wie oben!!

Vereinigung der Freunde des Collegiums Mehrerau

Protokoll über die JHV vom 8. Dezember 1994

Beginn: 16.15 Grußworte des 1. Vorsitzenden Dr. Helmut Längle

Totengedenken: Wir gedenken unserer Verstorbenen: Dir. Ferdinand Bürkle; Dr. med. Albrecht Dür, Bernhard Mayr, Lambert Schmid, Johann Biegger.

Genehmigung des Protokolls der letzten JHV

Bericht des Vorsitzenden über die Vorstandssitzungen seit der letzten JHV

Kassier-Bericht: Dr. Reinhold Fitz berichtet kurz und erfreulich. Bei Einnahmen von rd. öS 90.000 und Ausgaben von öS 67.000 bleibt zusammen mit dem positiven Kontostand ein Vermögen von öS 182.000. Für die neue Schulbibliothek wurden die versprochenen öS 100.000 bereits bezahlt.

Kassaprüfer Mag. Rohner bescheinigt dem Kassier tadellose Kassaführung und berichtet, daß er trotz strenger Prüfung keinen Fehler finden konnte.

Applaus und Entlastung für den Kassier Dr. Reinhold Fitz.

Schriftführer-Bericht: Meldung an die Vereinsbehörde über die sattgefundene JHV und die Wahl der Vorstandschaft ist ordnungsgemäß erfolgt.

Versammlungsprotokoll.

Bericht über die Zahlungsmoral der Vereinsmitglieder: Mehreuerer Grüße werden erst nach erfolgter Bezahlung des Beitrages zugeschickt.

Vorstandssitzung zur Vorbereitung der laufenden JHV am 20. X. und anschließender Hock im neuen Klosterkeller.

Versand der Einladungen zur gegenwärtigen JHV. Insgesamt 303 Briefe.

Der Schriftführer bittet um jüngeres Blut für den Vorstand und weist auf die Wahlen 1996 hin...

Er schließt mit einem Dank an den Generalpräfekten Franz-Michael Mayer, der ihm seit Jahr und Tag tatkräftig zur Seite steht.

Bericht des Abtes: P. Abt Kassian berichtet über die Absage der Landesausstellung und über sein diesbezügliches Erstaunen, weil ja bereits eine Reihe von Zusicherungen des Landes vorlagen. Der neue Landesrat Dr. Hans Peter Bischof, selber Altmehreuerer, mußte die Ausstellung aus Kostengründen absagen(?). P. Abt berichtet, das Kloster sei unmöglich zu einer vergleichbaren Ausstellung in der Lage und daher gezwungen, diese Absage zur Kenntnis zu nehmen. Die Probleme mit der Schule sind allerdings nicht kleiner geworden.

Br. Georg ist am 1. April gestorben, mit ihm ging der letzte Bruder der Vorkriegsgeneration.

Beitrittserklärung

An die

"Vereinigung der Freunde des Collegiums Mehrerau"

z.Hd. Schriftführer Gottfried Hämmerle

Mehreuererstr.74

A-6903 Bregenz

Telefon: 05574/72851

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zur "Vereinigung der Freunde des Collegiums Mehrerau".

.....
(Datum)

.....
(Unterschrift)

Ich gebe nachstehende persönliche Daten bekannt und erkläre mein Einverständnis, daß diese ausschließlich für vereinsinterne Zwecke gespeichert werden:

Vor- und Zuname:

Akademischer Grad:

Geburtsdaten:

Maturajahrgang:

In der Mehrerau von

bis

Beruf:

Adresse:

Telefonnummer:

H.P.Alt-Generalabt Sighard Kleiner liegt siech im Sanatorium darnieder, er ist nach einem Schlaganfall völlig gelähmt.

Freudige Ereignisse werden aus dem Kloster berichtet: Eine zeitliche Profeß und eine Einkleidung.

Im Sanatorium gibt es seit 1.1. einen neuen Chefarzt: Prof. Dozent Dr. Christoph Breier löste nach vielen Jahren Dr. Ivo Fischer ab.

Bericht des Regens und Direktors: Mit der

bewährten Mannschaft von Erziehern und Lehrern gelingt es gut, die ca. 300 Schüler zu betreuen. Das Internat ist fertig renoviert, nun wäre die Schule an der Reihe, (Siehe oben!)

39 Lehrer betreuen 13 Klassen, die Räumlichkeiten sollen trotz der Absage der Landesausstellung erneuert werden. Es soll ein Architektenwettbewerb stattfinden, anfangen möchte man noch 1995. (Anmerkung

des Schriftführers: Mittlerweile wurde Einigung über den Baubeginn im Sommer 1996 erzielt!

Der Collegiumshof soll umgestaltet werden. Auch der Collegiumshaupteingang soll saniert werden, und es soll auch der „Erzengel Gabriel“, gemeint ist die Schutzengelstatue auf dem Giebel des Haupteingangs wieder seinen angestammten Platz über dem Portal finden.

Die neue Hackschnitzelheizung wird in den nächsten Tagen den Betrieb aufnehmen.

Schule: Die Bibliothek gedeiht. Mag. Hofer berichtet über die Förderung der öffentlichen Hand für Bundesschulen. Er bedankt sich ganz herzlich für die großzügige Spende unserer Vereinigung.

Weiters weist er auf das von ihm, Mag. Stephan Hofer, und Mag. Hannes Moschinger herausgegeben „Bilderbuch“, entstanden zum Sechziger von P. Nivard, hin und legt es allen Altmehrerauern ans Herz..

Dieser bedankt sich bei seinen engagierten Mitarbeitern und noch extra bei Markus Hämmerle für die Gestaltung der Mehrerauer Grüße.

Klosterkeller: Geöffnet seit Sommer und sehr beliebt.

Ein Dankeswort richtet P. Nivard extra an den Lammwirt Peter Schenk, der seit vielen Jahren die Bewirtung hier im Speisesaal besorgt.

Bericht von P. Markus: Ihm selber bleibe immer weniger Zeit für die MK, weil er wegen der Bauarbeiten im Kloster und auch in Birnau sehr engagiert ist. Daher verlagert sich die MK-Arbeit zunehmend in jüngere Hände. Bericht über die technischen Seiten der neuen Heizung.

Applaus.

Wortmeldung von Dr. Pusch: Er erinnert an Abt Kassian Haid, der herausfordernde Akzente gesetzt habe, regt an, die MK-ler sollten die MK-Medaille tragen und vermisst noch immer einen Mehrerauer Schachklub bzw. Vermerke über diesen geistschärfenden Sport in den Mehrerauer Grüßen. (Anmerkung des Schriftführers: Ein solcher existiert mittlerweile!)

Dr. Pusch schließt mit Erinnerungen an einstige Lehrer.

Allfälliges: P. Kolumban meldet sich mit dem geflügelten Wort: „Der Worte sind genug gewechselt ...“, und der Obmann Dr. Längle beschließt die Sitzung mit Dankes- und Grußworten an die Altmehrerauer um 17.15.

In die Anwesenheitsliste haben sich 75 Freunde eingetragen.

Der Schriftführer Gottfried Hämmerle

Für Interessenten besteht noch die Möglichkeit unserer Vereinigung zur Förderung des Collegiums Mehrerau beizutreten. Eine Beitrittserklärung ist auf S. 33 abgedruckt. Wer sich informieren möchte, möge sich an die dort angegebene Adresse wenden!

Aus der Augia Maior

Im Dienste Gottes und der Kirche

Die Mehrerauer Klostergemeinschaft darf sich seit mehreren Jahren, wenn auch nicht massenhaften, so doch regelmäßigen Nachwuchses erfreuen.

Am 19. 8. 1994 begann Hendrik van der Linde aus der Republik Südafrika das Noviziatsjahr als Frater Anselm.

Am darauffolgenden Bernhardstag legten drei Mitbrüder die feierliche Profeß ab: Fr. Vinzenz (Rudolf) Wohlwend (M 1989) aus Schaan/FL; Fr. Bruno (Thomas) Metzler aus Bezau; Fr. Pius (Peter) Reiß aus Baden-Baden.

Am 1. 10. 1994 legte der Novize Fr. Johannes (Wendelin) Brügger aus Börsingen/FR in der Schweiz die zeitliche Profeß ab.

Zum Studium der Theologie befinden sich die Fratres Stephan und Christoph in Benediktbeuren; die Fratres Vinzenz, Pius und Wolfgang in Einsiedeln, die Fratres Bruno und Johannes in Rom.

P. Clemens Obwegeser beendet in Salzburg das Studium der Fachtheologie und das Lehramt aus Religionspädagogik.

P. Dr. Robert Baumkirchner feiert am 24. Juni sein Silbernes Priesterjubiläum. Am 24. Juni 1970, dem Fest der Geburt des hl. Johannes des Täufers, wurde P. Robert in seiner Heimatpfarrkirche Mettmach/OÖ zum Priester geweiht.

Seine Aufgaben im Kloster waren seither von der Gestaltung der Gottesdienste bestimmt, als Cantor, Organist und Leiter des Mehrerauer Kirchenchores. An unserer Schule unterrichtet er seit 1974 Musikerziehung und Religion. Auch Chorgesang und eine Spielgruppe konnte er einige Jahre übernehmen.

Nach langen Jahren des Wartens empfing der Diakon Bruno Bonetti (M 1976) im Dom zu Feldkirch am 16. 9. 1994 die Priesterweihe. Seine Primiz feierte er am 18. 9. in der Berggemeinde Marul, wo er bereits vorher Pfarrhelfer war.

Franz Näscher (M 1960), seit 1979 Pfarrer in Vaduz, wurde auf 1. 1. 1995 zum Dekan von Liechtenstein gewählt. Das Amt ist ihm nicht neu, da er es bereits von 1978 bis 1986 versehen hat.

DDr. P. Kolumban Spahr (M 1930) wurde am 7. 12. 1994 im Schloß Hofen der Raitenauer Kulturpreis verliehen.

Am 24. 6. verband sich Frater Dr. med. Josef (Andreas) Erhard (M 1981) durch die feierliche Profeß in der Klosterkirche der Barmherzigen Brüder in Wien mit dieser Ordensgemeinschaft im Dienst Gottes und der Kranken.

Aus Beruf und Leben

Wir gratulieren zu bestandenen Studienabschlüssen und freuen uns über familiäre Ereignisse und berufliche Erfolge.

Im Mai 1994 wurde Markus Winsauer (M 1987) Magister der Philosophie.

Horst Kogler (M 1990) erwarb in Pella, Iowa, U.S.A. am 21. Mai 1994 den Grad eines

Bachelor of Arts „summa cum laude“; jetzt studiert er in Cambridge Angewandte Mathematik und Theoretische Physik.

Karl-Anton Wohlwend (M 1988) schloß am 19. 10. 1994 nach Studien an der Gregoriana in Rom und an der Universität Fribourg, Schweiz mit dem Lizentiat der Theologie ab. Das Thema seiner Diplomarbeit war das Aufblühen der Klosterschulen von Wettlingen und Muri im 19. Jh.

Magnus O. Brunner (M 1990) gab seine Sponson zum Magister der Rechtswissenschaften am 20. 12. 1994 in Innsbruck bekannt.

Thomas Weber (M 1989) wurde am 25. 2. 1995 in Innsbruck zum Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften graduiert.

Bei der gleichen Sponson wurde auch Martin Wolff (M 1987) Magister der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

Robert Armin Mayer (M 1986) erwarb an der Universität Wien am 21. 4. 1995 den Grad eines Magisters der Rechtswissenschaften.

Ebenfalls Magister der Rechtswissenschaften wurde in Innsbruck am 6. 6. 1995 Michael Gächter (M 1990).

Zwei Altmehrerauer schlossen den Ehebund in der Kollegiumskapelle:

Am 12. 8. 1994 Walter Roman Elsässer (M 1978) mit Heike Elsässer-Knafl; und am 28. 4. 1995 Dr. Helmut Lingenhel (M 1977) mit Dr. Maria König.

Unsere Kollegin Mag. Ulrike Beck schenkte ihrem Mann Mag. Richard Beck (M 1981), der ebenfalls in der Mehrerau unterrichtet, am 29. 7. 1995 die Tochter Hannah-Rosa.

Jodok Ratz (M 1984) und seine Frau Helene durften sich am 15. 12. 1994 über die Geburt ihrer Tochter Magdalena freuen.

Markus Hämmerle (M 1975) und seine Gattin Martha meldeten am 14. 3. 1995 die Geburt ihres zweiten Sohnes Joachim.

Unser Kollege Mag. Stephan Hofer, der seit einigen Jahren an unserer Schule Deutsch

und Geschichte unterrichtet und der gerade unsere Schulbibliothek aufbaut, und seine Gemahlin Mag. Rühmut Hofer-Giesinger freuen sich über die Geburt ihrer Tochter Gesine-Aurelia am 23. 4. 1995.

Die Nationalrats- und Landtagswahlen im Herbst 1994 ergaben für mehrere ehemalige Mehrener Schüler verantwortungsvolle Aufgaben im öffentlichen Leben. Als Abgeordnete in den Nationalrat wurden gewählt: Mag. Herbert Bösch (M 1973) und Karlheinz Kopf (1967-72). Herbert Bösch übernahm inzwischen eines der 21 österreichischen Mandate beim Europaparlament in Straßburg. Karlheinz Kopf wurde im Juni 1995 VP-Fraktionsführer im Sportunterausschuß des Nationalrates.

In den Vorarlberger Landtag wurde Walter Lingg (M 1977) gewählt. Am 13. 12. 1994 wählte ihn der Landesverband Tourismus in der Nachfolge des Bürgermeisters und Landtagspräsidenten Siegfried Gasser zum jüngsten Präsidenten seiner 100-jährigen Geschichte.

In der Vorarlberger Landesregierung übernahm Landesrat Dr. Hans Peter Bischof (M 1966) neben dem Ressort Soziales und Gesundheitswesen noch die Abteilung Kultur. Landesrat Ing. Erich Schwärzler (Landw. Fachschule 1971-73) übernahm nach der Regierungsbildung zur Landwirtschaft noch die Verantwortung für die öffentliche Sicherheit.

Mag. Albert Bertsch (M 1975) wurde mit 1. 1. 1995 zum Geschäftsführer des Energie-sparvereins bestellt.

Dr. Wilfried Eisele (M 1978) gab im Juni 1994 die Eröffnung seiner Rechtsanwaltskanzlei in Lustenau bekannt.

Mag. Christian Wohlmut (M 1981) wurde vom Bundesminister für Landesverteidigung am 4. 10. 1994 zum Major des höheren militärtechnischen Dienstes befördert.

Hugo Ehrenberger (1949-52), Direktor der Volksschule Langenegg, wurde am 19. 10. 1994 der Berufstitel „Oberschulrat“ verliehen.

Dr. Günter Tobias Natter (M 1979), Leiter der Österreichischen Galerie im Schloß Belvedere, Wien, nahm mit seiner alten Schule wieder Kontakt auf und stellte ihr vier wertvolle Kataloge von Ausstellungen mit kunstgeschichtlichen Arbeiten aus seiner Feder zur Verfügung.

Dem Generaldirektor der Österreichischen Nationalbibliothek, Dr. Hans Marte (M 1955), widmeten seine Mitarbeiter zum 60. Geburtstag eine Festschrift.

Mag. Dr. Jürgen Reiner (M 1986) gab seine Bestellung zum Steuerberater und Wirtschaftstreuhänder bekannt.

Dr. Markus Wanger (M 1976) übernahm am 16. 2. 1995 das Honorarkonsulat der Republik Ungarn in Liechtenstein. Im Mai lud Markus Wanger, der nebenbei auch noch künstlerisch tätig ist, zur Eröffnung einer Ausstellung von Bildern in Acryl- und Mischtechnik in Nendeln ein.

Den Lauf vollendet

Zwei junge ehemalige Schüler setzten ihrem Leben ein tragisches Ende: Michael Schweizer (M 1981) starb am 20. 7. 1994 und Fortunat Tscharnar am 15. 10. 1994. Ihren Familien gilt unser Mitgefühl und ihnen selbst unser Gebet.

In Bludenz starb am 22. 9. 1994 der Kinderarzt Medizinalrat Primarius Dr. Albrecht Dür (1932-38), seit 1981 ärztlicher Leiter des Krankenhauses Bludenz. Die Gründung des Heilpädagogischen Zentrums Carina entsprang seiner Initiative. Daneben war er über viele Jahre Obmann der Bludenzener Turnerschaft und arbeitete zudem in verschiedenen Ausschüssen (Wohnungs-, Sport- und Spitalsausschuß) mit.

Am 11. 12. 1994 verstarb im Bregenzer Seniorenheim Tschermakgarten Herr Albert Fußnegger, von 1945 bis 1950 Schul- und Internatsdiener des wiedererstandenen Collegiums. Der tiefgläubige, aber auch originelle Dornbirner setzte sich mit großer Überzeugung für den Pazifismus des Prof. Johannes Ude ein. Große Verdienste erwarb er sich

durch seine Bettelaktionen für den Bau des Klein-Theresienkarmels in Rankweil.

Einer der treuesten Besucher beim Mehrener Immaculatafest war Prok. i. R. War-mund Berchtold (HS 1925-27), der am 10. 1. 1995 in Götzis verstarb. Beim Wiederaufbau der Gemeindeverwaltung von Götzis nach dem Zweiten Weltkrieg war er in vielen Funktionen aktiv beteiligt. Über 50 Jahre war er in der Finanzbuchhaltung der Firma Huber Holding AG in hoher Verantwortung tätig.



Eugen Ruß

Drucker - Verleger - Herausgeber
1911 - 1993

Am Morgen des 28. November 1993 verschied ganz unerwartet KR Eugen Ruß, ein großer Freund der Mehrener. Er war selbst Schüler unseres Collegiums, und die Mehrener, Kloster, Collegium und MK verdanken ihm viel Gutes. Als Zeichen der Wertschätzung wurde er auch in die Gemeinschaft der Familiaren der Ordensgemeinschaft aufgenommen. Wir bringen im folgenden einen Nachruf, den W. Hofrat Dr. Arnulf Benzer verfaßte und der bereits in wesentlichen Teilen im Vorarlberger Volkskalender 1995, Seite 135f, erschienen ist.

Zur Vollendung des achtzigsten Lebensjahres richtete der Jubilar eine Feier aus, über die seine Zeitung, die „Vorarlberger Nachrichten“ berichteten: Sie war von besonderer Art. Sie war es. Eigentlich liebte er gesprächsfreudige kleinere Runden, in denen er den großzügigen Mittelpunkt bildete. Sie bestanden wechselnd aus Freunden, Jahrgängern, Geschäftspartnern, wie es der vielseitige Berufs- und Bekanntenkreis mit sich brachte. Gerne lud er die Mitarbeiterschaft ein, um besser zu hören - losgelöst vom Arbeitsplatz - wie es im einzelnen geht und wo

der Schuh drückt. Dazu durfte gescherzt, gelacht werden, und das Rußsche Temperament verstieg sich zunehmend auf das fast berühmt gewordene „zum Wöhlele“. Hochtrabendes Getue gehörte sowieso nicht zur Wesensart von Eugen Ruß. Im Gegenteil: Er nannte sich provozierend „Hilfsarbeiter“, denn er diente und lernte von Grund auf. Er ging durch die harte schwäbische Schule des Gründervaters Eugen. Als die Mutter starb, war Eugen 12 Jahre alt und hatte fünf Geschwister. Umso nötiger wirkte die sorgende und fordernde Hand des Papa Eugen. Sie schaffte den Aufstieg der Vorarlberger Graphischen Anstalt Eugen Ruß & Co. - was in weiterer Folge zu deren gewichtigem Anteil an der wirtschaftlichen und mediengeschichtlichen Entwicklung Vorarlbergs führte. Eine Voraussetzung war der Zusammenhalt der Familie, der auch unter hinderlichen Umständen Bestand hatte. Eugen übertrug das Prinzip in den Betrieb, für das er selbst Vorbild sein wollte. Trotz der allgemein üblichen Anrede „Herr Eugen“ blieb er Autorität, - weniger mit Aufdringlichkeit, sondern dank gewonnenen Vertrauens und unermüdeten, zuverlässigen Arbeitseinsatzes. Letzteren unterbrach er lediglich mit zwei bis drei Wochen Kuraufenthalt im Warmbad Villach.

Eine besonders verantwortungsvolle Stunde schlug für Eugen und die Familie, als der begabte Bruder DDr. Anton, Absolvent des Mehrener Gymnasiums, durch Tod (1969) ausfiel. Die beiden Brüder waren unter-

schiedlich, aber in einigen Eigenschaften des Herzens und des Geistes deckten sie sich: in der Bereitschaft zu helfen, wo immer es nötig erschien, im nüchternen Einsatz des Hausverständes, in der Absicht, sozial zu denken, Vorstöße zu machen. Bewußtsein zu erzeugen und dafür das wirksame Instrument ihrer Zeitung einzusetzen. Erfolgreich war das Blatt im Bemühen, aus guten Gründen die Vorarlberger Identität im Gerangel der österreichischen Innenpolitik gegen den Zentralismus zu festigen. Die journalistische Umsetzung der Gedanken, Erkenntnisse, Tendenzen nahm der leitende Redakteur Dr. Franz Ortner, als Chefredakteur von 1969 bis 1987 vor. Zum siebzigsten Geburtstag Eugens (1971) schrieben die Vorarlberger Nachrichten, der Jubilar habe sich um alle Geschäfte zu kümmern, er sei die Seele des Betriebes, und die APA bestätigte ihm die fachkundige Anwesenheit in allen Abteilungen. Eugen sen. leistete somit im familiären Einklang einen bestimmenden Beitrag zum aktiven und nahtlosen Übergang des Unternehmens in die Hände des Neffen Eugen A. jun., wie es der Gesellschaftsvertrag von 1967 vorsah. Danach war Eugen A. Hauptgesellschafter. Im Alter von 20 Jahren trat er in die Firma ein. Die jahrelange vormundschäftliche Verantwortung für ihn hatte die Mutter Rosa Ruß geb. Rupp mit Ing. Richard Kempf-Ruß getragen. Es kamen Zeiten eines echten Einschnittes in der Firmenentwicklung mit Veränderungen in verschiedene Richtungen. Umso eher gab die Geburtstagsfeier des Achtzigers Gelegenheit, Rückblick zu halten, zu danken, sich bedanken zu lassen und vielleicht, - Abschied zu nehmen. In seiner Begrüßungsrede gab der Pensionist u. a. zu, wie sehr ihn als gelernten Buchdrucker die Umstrukturierungen im Zeitungsdruck, der Wandel vom Hand- und Maschinensatz zum Filmsatz, vom Hochdruckrotationsverfahren zum Offsetrotationsdruck beschäftigt hat. Er verfolgte die Errichtung einer großen, modernen Rotationsdruckerei in Schwarzach mit einer Offsetrotationsmaschine neuesten Modells, die alle Seiten vierfarbig bedrucken kann. In ihr werden z. B. die beiden Tageszeitungen Vor-

arlbergs neben anderen gedruckt. Wenn die Redaktionen nachfolgen, wird ein beherrschendes Pressezentrum entstehen. Eugen Ruß war die bestmögliche Produktion der Hauszeitung, der „Vorarlberger Nachrichten“, schon von der Tradition her ein Anliegen; nicht nur ein technisch-kaufmännisches, sondern auch ein berufsethisches. Für korrekte Herstellung, Aus- und Zulieferung setzte er alles ein. Der inhaltlichen Gestaltung widmete er - da er selbst Mitarbeiter war - von der ersten bis zur letzten Seite Aufmerksamkeit. Was das Erscheinungsbild der jetzigen „Vorarlberger Nachrichten“ betrifft, gab er zu verstehen, daß er es nur ungern zu goutieren vermag. Der Magazin-Charakter, eine Überfülle an Bildern, Fehlern und Ungenauigkeiten widersprechen dem überkommenen Begriff von einer „soliden“ Zeitung. Man muß eben zur Kenntnis nehmen: Im Medienzeitalter haben sich die Machtstrukturen und die ihnen ob- oder unterliegenden Menschen grundsätzlich geändert, - so auch in Vorarlberg!

Wir vergessen nach 50 Jahren, daß das Land Vorarlberg, als es 1945 wiedererstand, bar jeder landeskundlichen Literatur war. Der „Gau“ Tirol wollte Vorarlberg vergessen machen. In den Leerraum sprang der Verlag Eugen Ruß & Co ein. Es wurden ganz wichtige Werke für Schule, Bildung und Haus gedruckt. Eine Aufgabe, der der Jubilar mit Vorliebe oblag. Über Antrag von Univ. Prof. Dr. Eugen Thurnher, der im Verlauf der Feier die Grüße des Rektors überbrachte, hatte der Verleger eine hohe Ehrung der Universität Innsbruck erhalten.

Alle Aktivitäten, in welcher Weise immer, geschahen im Informationskreis der Familie. Ihr dankte Eugen für den Rückhalt, den er in ihr fand. Zuerst sprach er sein Fraule Maria, geb. Herburger an. Sie hielt zu ihm als stets verständnisvolle Weggefährtin. Die Familie ihrerseits mit Eugen A. Ruß an der Spitze konnte bei Betrachtung der großen, festlich gestimmten Gesellschaft erkennen, welche Anerkennung und Sympathie ihr Familienmitglied persönlich und nicht nur wegen der Firma genoß.

Zwei Wesenszüge waren Eugen eigen, die

ineinander übergangen: die Freude am Singen, vorab des geistlichen Gesanges, wie er ihn einst als Chorknabe im Collegium des ihm ans Herzen gewachsenen Klosters Mehrerau gelernt hatte, und religiöses Empfinden, das im katholischen Glaubensgut fundiert war. Je älter er wurde, umso heftiger betete er für den Frieden der Menschen untereinander und für jene im Pressesektor Tätigen, damit sie gewissenhaft schreiben und handeln. Er wußte, was man mit Gedrucktem alles anstellen kann! Seine religiöse Gesinnung dokumentierte er durch eine Vielzahl an Förderungen von geistlichen Instituten und sozialen Werken, - heimatlich und weltweit. Ab Frühjahr 1993 schien es deutlicher zu werden, als ob die Geburtstagsfeier zum Achtziger bei fröhlichem Ablauf doch ein Schlußstrich unter alle Bewegungen, unter Verluste und Gewinne eines langen, mutigen Lebens gewesen sein könnte. Die Restzeit nutzte Eugen bewußt zu innerer Einkehr. In der Nacht auf den 28. November 1993 hörte sein Herz zu schlagen auf ...

Arnulf Benzer

Die Mehrerau in der Literatur

Herr Direktor Meinrad Pichler vom Bundesgymnasium Bregenz/Gallusstraße, dem wir herzlich danken, wies uns auf ein Buch¹ bzw. einen kleinen Abschnitt daraus hin, wo die Mehrerau eine gewisse, recht interessante Rolle spielt.

Die Situation ist folgende: Die Autorin, die Schauspielerin Olga Heydecker-Langer schildert, wie ihre Eltern den kleinen Bruder Julius in einer höheren Schule unterbringen wollen.

Zunächst wird die Stella Matutina ins Auge gefaßt. Sie scheint jedoch den Eltern, aber auch der größeren Schwester nicht der rich-

tige Ort für den kleinen Julius zu sein. Daher wendet sich die Familie an das Collegium Sti. Bernardi in Mehrerau:

Die Mehrerau!

Kaum waren meine Brüder, erst Lulu², später auch Kurt³, dort untergebracht, erfaßte mich eine Hitzewelle schwesterlicher Liebe! Da war der Pater Präfekt⁴ - ernst gemessen! Da war Pater Columbans⁵ schlichte Herzlichkeit! Da war Pater Maurus⁶, der Bauernsohn aus Säckingen: „Behüt dich Gott - es wär' so schön gewesen.“ Und da war Pater Amadé⁷, der Franzose! Alles, was zweihundert Buben, neben Beten und Arbeiten, Freude gibt, war da! Da wurde im See geschwommen, Schmetterlinge gefangen, Blechmusik geübt, Theater gespielt, und die hochwürdigen Herren verloren kein Fünkchen ihres Respektes, wenn sie im Schulhof die Soutane schürzten um besser mitspielen zu können bei - „Schneider, leih' mir dei Scher'!“

Ja, da war - Pater Amadé!

Ich müßte nicht Evas Tochter gewesen sein, wenn nicht auch mir die Schlange der Versuchung genahet wäre. Nur ein Zipfelchen Macht erproben - ein winziges Zipfelchen

¹ Olga Heydecker-Langer, Lebensreise im Komödiantenwagen. Erinnerungen einer Schauspielerin (München 1928) Seite 11-13.

² Julius Heydecker, * 1884 in Landau/Bayern. Schüler der Mehrerau von 1895 bis 1899.

³ Kurt Heydecker, * 1890 in Landau/Bayern. Schüler der Mehrerau von 1904 bis 1906.

⁴ P. Bernhard Widmann, * 1867 in Vorderburg/Bayern. Profefß 1886, Priesterweihe 1890, 1895-98 Präfekt und Subpräses, 1898-1912 Prior, seit 1912 Prior in Sittich, dort 1913 zum Abt gewählt. Mit seinen Mitbrüdern zog er nach dem Ersten Weltkrieg in das ehemalige Zisterzienserkloster Bronnbach, später nach Seligenporten bei Nürnberg, + 1934.

⁵ P. Columban Hehl, * Schömberg/Württemberg. Profefß 1887, Priesterweihe 1890, Lehrer an der hauseigenen Schule, von 1895 bis 98 Subpräfekt, seit 1898 Großkellner (Verwalter) in Sittich, seit 1918 wieder Lehrer in Mehrerau, + 1921.

⁶ P. Maurus Stratz, * 1871 in Freiburg/Breisgau. Profefß 1892, Priesterweihe 1895, Lehrer an der hauseigenen Schule für Alte Sprachen, Deutsch, Französisch, Mitarbeiter der Cistercienser-Chronik, + 1945 in Hauterive.

⁷ P. Amadé Favier, * 1869 in Bellevaux/Savoyen, Profefß 1888, Priesterweihe 1892, Kantor, Bibliothekar, Lehrer für Neue Sprachen, Mathematik und Geographie, 1928 Subprior, + 1933.

nur! Menschen sind wir alle! - Und vielleicht gerade den Gebenedeiten zeigt der Versucher sein lockendstes Gesicht.

Ich saß in der feierlichen Empfangshalle des Klosters. Scheinheilig erwartete ich einen meiner Brüder.

In Wirklichkeit - - ?

O - ich hatte so gebettelt: „Hochwürden - - im Dämmer des Chores kann ich keinen unterscheiden, - und ich hätte doch so gern - - Hochwürden - - der weiße Chormantel - - so feierlich - - ach, Hochwürden - - bitte, bitte - - nur einmal im weißen Chormantel - ganz allein für mich!“

Auf das wartete ich!

So oft ein Schritt über die Steinfliesen der Kreuzgänge hallte, schrak ich zusammen. So oft ein Geräusch die Korridore entlang hallte, klopfte mir das Herz. Damals hab' ich das Wort begriffen: „Warten ist die höchste Finesse von Kraft.“

- - - Die Tür klinkt, - fast klirrend klinkt sie - als hätten wir beide - sie und ich - ein lästerliches Geheimnis.

Da stand er, in seinem weiten, weißen Chormantel, die Kapuze übergestülpt, die Hände in den weiten Ärmeln versteckt, seine schwarzen Augen - die Augen der heißen Provence - fragten!

- Pater Amadé.

Zugegeben - in einem Winkel der hohen keuschen Klosterstube hockte Freund Luzifer und amüsierte sich, mit Streichhölzern zu spielen. Zugegeben, daß bei diesem teuflischen Spiel mit dem Feuer Funken aufknisterten in einem Manne, der sich gefeiert dünkete, und in einem Weib, das die letzte Ekstase der Liebe immer noch nicht kannte!

Aber jeder hat seinen Schutzengel!

Der unsere versteckte sich in der alten Klosteruhr, die durch ihren Dreiklang - bim - bam - bom — eine Herde Buben aus den Schulstuben lockte - die mit Indianerschrei den Schulhof füllten und mit ihrem Geplärr radikal ausradierten, was sich ge-

rade zart einschreiben wollte in zwei Menschenherzen: , - - Es waren zwei Königskinder, die hatten einander - -

„Und es war wiederum ein Zeichen, daß der liebe Hergott sehr viel praktischer ist als unsereins; denn wäre dieser Uherschlag nur zwei Sekunden später erklungen - - alle lieben Heiligen hätten schmerzhaft Tränen geweint!“

„Und führe uns nicht in Versuchung!“

Es war nicht mein Verdienst - - ich konnte nicht mal vor mir selbst mit meiner Tugend protzen - - sie war zu fadenscheinig!

Wird man mir denn nun noch glauben, daß es nicht immer nur der Reiz des „Unerreichbaren“ war, der mich lockte? - daß mir manch belehrendes Gespräch mit solchen Männern zur Feierstunde wurde? Gespräche, in denen nichts zum Vorschein kam von Büroärger, Steuerschraube, Konkurrenznöten, Ehezwist, Kinderkrankheiten, Schneiderrechnungen, - Gespräche, in denen wirklich der Geist vorherrschte und nicht - das Haushaltsbuch. Und daß ich es darum stets für einen tiefgründigen Beschluß der katholischen Kirche gehalten habe, daß sie ihren Jüngern das zweischneidige Schwert der Ehe vorenthält?...

Aus dem Collegium

Collegiumsbrief

Als uns der Redakteur der Mehreuerer Grüße am Anfang des Schuljahres bat(?), heuer den Collegiumsbrief zu schreiben, machten wir uns natürlich sofort auf die Suche nach einem anderen Opfer; wir haben sozusagen in Notwehr schleunigst eine Art privater Anticollegiumsbrief-Lobby gebildet.

Unser Klassensprecher schien uns viel geeigneter! Nur, so als simpler Klassensprecher hätte er sich bestimmt nicht dazu verpflichtet gefühlt. Als Schulsprecher, Vertreter aller Schüler wohl eher. Aber wie macht man einen Maturanten, der sich klarerweise wahnsinnig intensiv auf die Reifeprüfung vorbereiten muß, man kennt die Ausreden, zum Schulsprecher?

Dazu schien uns eine kleine, wie es so schön auf neoösterreichisch heißt, Campaign notwendig.

In unserer Klasse setzte sich unsere Überzeugung, daß ein Maturant der geeignete Mann für das Amt des Schulsprechers wäre, schnell durch. Wir beide durften schon nach kurzer Zeit sogar einen diesbezüglichen Ehrgeiz wahrnehmen. Es galt nun nur noch, auch die Mitschüler der anderen Klassen zu überzeugen.

Irgendwie glauben wir noch immer, er hätte die Viertageswoche, einen wöchentlichen Freitisch im Klosterkeller und dergleichen wahlwirksame Errungenschaften versprechen sollen. Mit einem lockeren Hinweis auf die Notwendigkeit von Sparmaßnahmen und im Vertrauen auf die beruhigende Wirkung der Zeit hätte er sich ja im Falle seiner Wahl leicht aus der Verantwortung reden können. So wortgewandt wäre er schon, die Schuld bei anderen oder „den Umständen“ zu behaupten.

Leider hat er sich für derartige leere Versprechungen aber dann doch nicht zur Verfügung gestellt!

Schade, denn so hat es dann halt doch uns getroffen. Unsere Energie, die wir als verhinderte Werbestrategen nicht so richtig an die

Öffentlichkeit bringen konnten, konnten wir so für den Collegiumsbrief und für eine schöne, bissige, aber doch verbindliche, für eine freundliche, aber doch kritische, für eine lockere, aber doch engagierte Maturazeitung aufsparen - dachten wir uns.

Um es mit Grillparzer zu sagen, diese Mehreuerer ist halt doch „eine kleine Welt, in der die große ihre Probe hält.“

Zwar findet die Landesausstellung nun doch nicht wie vorgesehen zum 900-jährigen Klosterjubiläum statt, aber trotzdem passiert auch in unserer kleinen Mehreuerer Welt vielerlei. **Personalrochaden:** Im Neubau schwingt ein neuer Präfekt sein Zepter: P. Dietmar hat Fr. Albin abgelöst. Als Verstärkung hat er einen Hund mitgebracht. Xandi, angeblich ein Jagdhund, benahm sich aber nicht besonders furchterregend oder wild. Sie war wohl schon ein wenig betagt und eher gutmütig, sozusagen von der gemülicheren Sorte. Mittlerweile muß aber, fußballerisch ausgedrückt, Transferzeit gewesen sein, denn neuerdings tritt P. Dietmar mit einem ausgesprochenen Roß von Hund auf. Er hört auf den harmlosen Namen Ludwig, wiegt aber ca. einen Zentner, ist - wenn einem Maturanten wenige Tage vor seinem Abschied die Bemerkung erlaubt ist - miserabel erzogen und unangenehm übermütig. Also das Gegenteil dessen, was man von uns erwartet. Jedenfalls, gemütlich ist der nicht!

Neue Institutionen: Es gibt neuerdings eine Schulbibliothek. Eine feine Sache! Wir waren schon des öfteren froh, irgendwelche Fragen mit Hilfe der Bibliothek klären zu können; sie ist eine sehr angenehme Hilfe für Referate, für die Fachbereichsarbeiten unserer Kollegen und auch eine Art Nachhilfe-reservoir, wo zu fast allen Unterrichtsfächern Bücher zur Verfügung stehen. Zudem steht dort auch ein Computer, auf dem die allerneuesten Informationstechniken verfügbar sind. Etliche CD-Roms werden besonders von den Kleinen geradezu belagert. Wie wir solange ohne diese tolle Einrichtung leben konnten, ist uns schon fast ein Rätsel. Mit unserem Abgang von der Schule werden wir wir wohl auch das eine oder an-

dere Buch stiften. Unsere Schulbibliothek ist schon recht ansehnlich bestückt und ansprechend eingerichtet, aber es sollen auch unsere Nachfolger das Gefühl bekommen, daß die Mehrerauer zusammenhalten und daß auch den alten Absolventen die morgen aktiven Schüler etwas wert sind.

Es wäre wirklich ein Verlust, wenn hier gespart würde!

Dann gibt es seit heuer natürlich den Klosterkeller. Schon etliche Male war er uns letzter Halt in den Unbilden des Schülerdaseins, ein fester Port im Wellengang von Schularbeiten, Tests, Überprüfungen, Wiederholungen und Prüfungen. Eine echte Lab-sal!

Pläne und Träume: Wie man hört, soll trotz der Absage der Landesausstellung die Schule umgebaut werden. Architekten seien schon an der Arbeit, etliche Begehungen des Bestandes konnten wir sogar beobachten. Es schien immer ein gutes Zeichen, wenn P. Direktor mit einer Schar distinguiierter Herren im Schlepptau die heiligen Hallen durchwanderte, bei Fossilien wie dem Physiksaal einige Zeit verweilte und dann wieder im Kloster verschwand. Es geht etwas vorwärts!

Es gibt diesbezüglich auch schon Handfestes zu berichten: Zunächst wurden Parkplätze südlich des Schultraktes geschüttet. Das Material stammte aus dem Innenhof, der bislang hauptsächlich als Autoabstellplatz gedient hatte. Früher sollen hier, die beiden Tore erinnern noch daran, sogar Fußballspiele stattgefunden haben. Kaum glaublich in dieser Stein- und Kieswüste. Dafür wurde der



Humus in den Hof gebracht. Dort soll nämlich eine Parkanlage entstehen. Es war ein wenig traurig, wie die alten Kastanienbäume innert kürzester Zeit gefällt wurden. Heute schaut es aus wie auf einer Großbaustelle. Einmal sind die Spuren der Grabungsarbeiten für die neue Heizung (sie funktioniert wirklich!) noch immer zu sehen, und auch das fürchterliche Wetter der vergangenen Wochen hat seinen Teil beigetragen. Problemlos könnte man Biotope in der Größe von Tennisplätzen anlegen oder eine Fischzucht beginnen. So tief sind die Tümpel.

In der Zwischenzeit sind auch Reihen von jungen, aber schon recht stattlichen Bäumen gepflanzt worden.

Gerade haben gewaltige LKWs ganze Ladungen von bestem Erdreich abgeladen, und ungefähr in der Mitte des Platzes wird ein geheimnisvolles Fundament geschalt. Vielleicht wird es tatsächlich, wie die Fama berichtet, schon bald einen Brunen geben.

Darum herum vielleicht eine Gartenanlage mit Rasen und Gebüsch, lauschigen Wegen



und gepflasterten Plätzchen? Man könnte ins Träumen geraten.

Als Maturanten sind wir ja auch nicht mehr so richtig à jour. Umso mehr gibt es immer wieder Dinge zum Staunen. Zwischen den Reifeprüfungen hat man halt doch anderes im Sinn, als gerüchtemäßig auf dem laufenden zu sein.

Schließlich muß man ja seine Energien für das Wesentliche aufsparen.

Es ist schade, daß die großen Änderungen erst nach unserer Zeit fertig werden. Den Neubau der Schule mitzuerleben, wäre bestimmt sehr interessant gewesen.

Vielleicht ist es aber so besser, daß uns die Mehrerau nämlich als eine zusammengehörige, eine in sich einigermaßen geschlossene Epoche unseres Lebens in Erinnerung bleiben wird. Ich habe ein bißchen Angst, daß mit dem großen Umbau und den damit klarerweise notwendigen Neuerungen auch liebgewordene Traditionen, Mehrerauer Eigenheiten und wohl auch die eine oder andere sympathische Skurrilität für immer verlorengehen werden.

Die Schüler der kommenden Jahre aber werden den Aufbruch bestimmt von A bis Z genießen, und wir wünschen ihnen dabei das größte Vergnügen!

Bevor der heurige Collegiumsbrief allzu wehmütig wird, wollen wir schließen und sozusagen unsere Konzentration für das Lernen des Maturastoffes aufsparen.

À propos Sparen: Die Rechnung mit dem Sparen der Energien für die schöne Maturazeitung ist leider nicht ganz aufgegangen. Wir haben uns verkalkuliert. Es wird keine Maturazeitung 1995 geben.

Zum Glück brauchen wir uns nicht zu rechtfertigen. Wir haben ja niemand etwas versprochen und vorsichtigerweise auch keine Pläne hinausposaunt, und in einer Woche sind wir Altmehrerauer.

Tag der offenen Tür 1995

Heuer fand der Tag der offenen Tür für interessierte Eltern kommender Erstkläbler wie schon üblich am ersten Freitag des zweiten Semesters, am 24. Februar statt. Ein solcher Tag der Selbstpräsentation ist mehr als eine gewachsene Tradition. Um dem Interesse von Eltern, die für ihre Söhne eine Unterbringung im Halbinternat oder im Internat erwägen, entgegenzukommen, soll im Zuge einer möglichst umfassenden Information und unter Wahrung einer gewissen Effizienz



Alle Fotos: Carsten Kusche

zumindest der erste Schwall von Kunden auf einen Tag konzentriert werden.

Regelmäßig freuen wir uns über das Informationsbedürfnis von ca. 100 Eltern (paaren). Um ihnen einen Einblick in das Internats- und Schulleben vermitteln zu können,



Streichholzmodell in der Schulaula



Jazzdance

der über einige schriftliche Information hinausgeht, sind wir auf die Mitarbeit unserer Schüler angewiesen. Sie führen am Tag der offenen Tür die Elternschaft durch das Haus, können von eigenen Erfahrungen berichten und können sicher ein persönlicheres Bild der Mehrerau vermitteln als unsere Sekretärin, einer der Erzieher oder Lehrer. Natürlich sind aber auch diese eingebunden. Eine derartige Veranstaltung erfordert ein ordentliches Maß an Engagement, an Ideen und Konsequenz. Zum großen Teil sind es Ideen der Schüler, die an diesem Tag umgesetzt werden. Ohne ihre bereitwillige und begeisterte Mitarbeit wäre ein Tag der offenen Tür nicht nur sinnlos, sondern ganz unmöglich.

Wir können hier nur einen Teil der Aktivitäten anführen und zeigen. Wir laden unsere Leserinnen und Leser aber ganz herzlich zu einem Besuch im kommenden Jahr ein!

Auszüge aus dem Programm:

-Ausstellung *Die Geschichte des Collegiums Bernardi*.

In Wort und Bild konnte man sich über die Vergangenheit des Hauses informieren, ein Streichholzmodell der gesamten Mehrerau bewundern und Einblick in die Pläne zur Hofneugestaltung nehmen.

- Sportliche Wettkämpfe in der Turnhalle: Volleyball, Basketball, Hockey, Völkerball, Jazz-Dance, Fußball und Handball.

- Lesewettbewerb und Theatervorführungen im Theatersaal.

- Ausstellung *Mathematische Zahlenspiele-reien*.
- Ausstellung *Physikalische Geräte einst und jetzt*.
- Ausstellung *Skelette*.
- Ausstellung *Spinnen in Werkerziehung 1b*.
- Schulbibliothek.
- u. v. m.



Spinnen

Selbstverständlich konnten sämtliche Internats- und Schulräume besichtigt werden. Erstmals wurde gestreßten Eltern angeboten, die kleinen Geschwister unser kommenden Schüler in einem „Kindergarten“ von kompetenten Mütter-Lehrerinnen betreuen zu lassen.

Vielleicht wäre es eine Überlegung wert, ob nicht gegen Ende eines Schuljahres, wenn auch die Außenanlagen benützt werden können, etwas Ähnliches zum Beispiel in Form



Theater

Von Superrechnungen und Wunderzahlen

Ein Projekt mit der 1b

Wohl gibt es keine via regia zum Erwerb der im Mathematiklehrplan geforderten Fähigkeiten, aber doch verschiedene Möglichkeiten zum Erreichen dieses Zieles.

Die 1b versuchte einen manchmal recht unterhaltsamen. Sie beschäftigte sich mit verschiedenen interessanten Rechnungen und übte so auf eine spielerische Art ihre Rechenfertigkeit. Im besonderen ging es um eine „Superzahl“. Nämlich um die Zahl 142857.

Sie ist, das wußten sie zu Beginn noch nicht, die Periode der Bruchzahl $1/7$, die kleinste zyklische Zahl. Damit werden Zahlen bezeichnet, die bei Multiplikationen mit den ersten (in diesem Fall $7 - 1 = 6$) Zahlen immer Anordnungen der gleichen Ziffern ergeben. Stellen Sie sich die Zahl in einem Kreis angeordnet vor, wobei die 7 neben die 1 zu stehen kommt: Dann kann die kreisartige Kette an sechs Stellen unterbrochen werden und führt so zu (bei uns) sechsstelligen Zahlen.

Es gibt noch viele weitere zyklische Zahlen. Alle sind naturgemäß Perioden von Bruchzahlen. Aber bei weitem nicht alle Bruchzahlen liefern solche zyklischen Zahlen. Es sind zum Beispiel nur neun Primzahlen, die kleiner als hundert sind, die solche zyklischen Zahlen, nämlich ihre Perioden liefern: 7, 17, 19, 23, 29, 47, 59, 61, 97. Die größte mir bekannte Zahl lautet 17 389.

Das Teilgebiet der Mathematik, das sich mit der Suche nach solchen zyklischen Zahlen beschäftigt, heißt Zahlentheorie. Dort werden im Übrigen noch manche andere - für Laien auf den ersten Blick seltsam anmutende - Absonderlichkeiten betrieben. Es ist ihr bis heute nicht gelungen, Fragen zu klären wie:

* Gibt es unendlich viele zyklische Zahlen oder existiert eine größte?

* Gibt es eine Formel, die auf einen ersten Blick entscheidet, ob eine be-



Kindergarten

eines Elternnachmittages, für die Eltern der beteiligten Schüler, wiederholt werden soll.

Ich finde es nämlich ein wenig bedauerlich und schade, daß das oft ungeheure Engagement der Schüler mit dem einen Tag vorbei ist. Es sollen doch auch ihre Eltern sehen, was sie in Gemeinschaft mit ihren Freunden und mit Erziehern und Lehrern leisten. Vielleicht täte ein solcher zwangloser Tag in Form eines Festes gerade in der hektischen Zeit des Notenschlusses, von Zwischennotenprüfungen und letzten Tests auch der gestreßten Atmosphäre gut. Und schließlich wäre es eine gute Gelegenheit für Eltern, Lehrer und Erzieher ins Gespräch zu kommen, ohne daß wie an den Sprechtagen die Zeit furchtbar drängt.

Eine Idee für die Zukunft?

stimme Primzahl eine zyklische Zahl liefert?

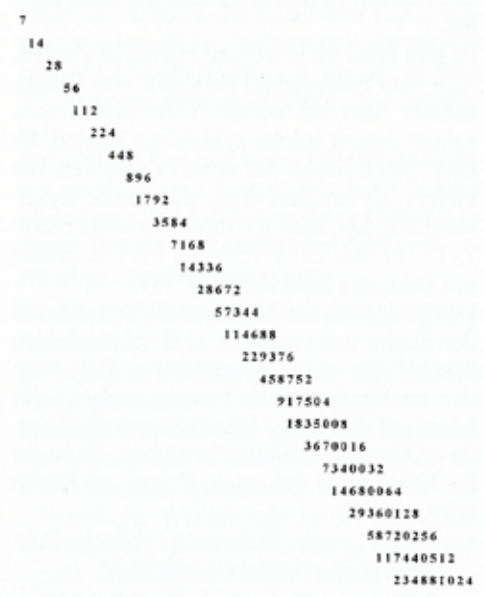
* Bilden die Primzahlen, die zyklischen Zahlen zugrunde liegen ein bestimmtes Muster?

*

Es scheint heute, als lieferten ungefähr 37,5% der Primzahlen zyklische Zahlen. Aber auch diese Frage bedarf noch einer -vielleicht auf immer unmöglichen - Klärung. Zyklische Zahlen haben noch viele weitere seltsame Eigenschaften. Dazu zählt etwa die Reihenentwicklung in einem bestimmen Muster, wie sie auf den beiden „Diagonalplakaten“ an unserem Beispiel angedeutet wird.

Nicht zuletzt finden sie auch in etlichen Zauberkunststückchen Verwendung und sind

Man kann die Wunderzahl, ähnlich wie alle anderen zyklischen Zahlen aus ihrem Ursprung, aus der Zahl 7 entwickeln: Beginne mit 7, verdoppele jeweils von einer Zeile auf die andere, schreibe jeweils um zwei Stellen nach rechts versetzt untereinander und addiere dann:



Grundlage verblüffender Tricks von Spielkartenmagiern und allerhand Hokuspokus. Unsere Erstklässler freuten sich jedenfalls an Spielereien wie:

- 1 * 1 4 2 8 5 7 = 1 4 2 8 5 7
- 2 * 1 4 2 8 5 7 = 2 8 5 7 1 4
- 3 * 1 4 2 8 5 7 = 4 2 8 5 7 1
- 4 * 1 4 2 8 5 7 = 5 7 1 4 2 8
- 5 * 1 4 2 8 5 7 = 7 1 4 2 8 5
- 6 * 1 4 2 8 5 7 = 8 5 7 1 4 2
- 7 * 1 4 2 8 5 7 = 9 9 9 9 9 9

Man erhält die unendliche Wunderzahl wie andere zyklische Zahlen indem man mit der ursprünglichen Zahl 7 beginnt, von einer Zeile in die andere jeweils mit 5 multipliziert, um eine Stelle nach links versetzt und dann addiert:



Die Schüler zeigten sich sehr animiert und entwickelten geradezu einen Wettbewerb aus der Berechnung solcher langer Aufgaben.

Die Superzahl wird ihnen wohl in Erinnerung bleiben, jedenfalls erinnerten sie sich bei der Einführung der Bruchzahlen an ihre Wunderzahl. Vielleicht wird mit solchen Kabinettstückchen ein wenig Interesse an der Materie und der Hang zum Herumprobieren geweckt.

Markus Hämmerle

Die Schulbibliothek gedeiht

Wie mag sich Kolumbus wohl gefühlt haben, als er das erstmalig nach langer Fahrt - ohne über den Rand der Erdscheibe abgestürzt zu sein - Land entdeckte?

Nun, so ähnlich wie ein Schulbibliothekar, der nach vielen Anstrengungen, Enttäuschungen und zahlreichen Telefonaten mit dem Landesschulrat für Vorarlberg und dem zuständigen Bundesministerium in Wien nach einem Jahr endlich am 7. April 1995 die Nachricht erhält, daß er nun offiziell Leiter einer Zentralen Schulbibliothek ist.

Das Schul- und Bibliotheksjahr 1994/95 war von mehreren Umständen geprägt. Einerseits von dem bereits erwähnten Warten auf die offizielle Bewilligung, andererseits aber auch von vielen Aktivitäten. So wurde die Bibliothek neun Stunden pro Woche offengehalten. Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag war die Bibliothek jeweils über Mittag geöffnet, eine von den Schülern rege wahrgenommene Möglichkeit, Bücher auszuleihen oder in der Bibliothek zu arbeiten. Ja, zu arbeiten, denn die Bibliothek wurde zunehmend auch als Arbeitsraum zur Vorbereitung von Referaten und Projektarbeiten genutzt. Seit Beginn des zweiten Semesters wurden die Maturanten immer öfter zu re-

gelmäßigen Besuchern der Schulbibliothek, wo sie Unterlagen für ihre mündlichen Prüfungen oder andere Hilfestellungen erhielten.

Seit April hat der konsequente Ausbau der einzelnen Fachbereiche begonnen. So wurde Literatur zu den Bereichen „Sport“, „Geographie“ und „Mathematik“ von den jeweiligen Fachkollegen erarbeitet und diese wird derzeit sukzessive angekauft.

An dem in letzter Zeit stark angewachsenen Bereich der Jugendsachbücher freuten sich besonders die Schüler.

Das Projekt „CD-ROM in der Schulbibliothek“ hat das erste Jahr hinter sich gebracht. Nach dem Ankauf eines neuen Computers konnten mehrere grundlegende CD-ROM Programme angeschafft und sinnvoll betrieben werden. Die Schüler schätzten vor allem die Möglichkeiten, die ihnen die Lexika boten, besonders die englischsprachigen Enzyklopädien waren gute Grundlagen im Englischunterricht.

Die bisher gemachten Erfahrungen mit CD-ROM können grundsätzlich als sehr positiv gewertet werden, ein sinnvoller Ausbau, der sich aber an den finanziellen Möglichkeiten orientieren muß, ist daher geplant.

Denn die ministerielle Förderung mit 120.000 Schilling liegt weit unter den Erwartungen, wenn man bedenkt, daß mit diesem Betrag die Vorgaben des Ministeriums für eine Zentrale Schulbibliothek (5000 Bände bei einer Schule unserer Größe) erfüllt werden sollen. Bei einem sehr niedrig angesetzten Durchschnittspreis von 150 bis 200 Schilling pro Buch kann man sich ausrechnen, wieviel Bücher davon angekauft werden können!

An dieser Stelle sei den „Freunden der Mehre-“ nochmals herzlich gedankt, von deren großzügigen Spende wir auch in diesem Schuljahr noch den Unterhalt unserer Bibliothek bestritten haben.

Die Buchhandlung Brunner hat den Aufbau der Bibliothek mit einer großzügigen Donation unterstützt. Vielen Dank!

Erfreulich waren die vielen Buchspender, von denen stellvertretend die Familie Goll

und der Präfekt Lukas Neuner genannt werden sollen, die der Bibliothek auch heuer wieder große Bücherpakete schenkten. Die Möglichkeit einer Abonnementpatenschaft wurde von zwei Präfekten genutzt, die Zeitschrift „Kultur“ und das Jugendmagazin „PM“ wurden von Michael Ölz und F.M. Mayer der Schulbibliothek zur Verfügung gestellt. Auch die liebevolle Idee des Lehrerkollegen Mag. Richard Beck, der Bibliothek monatlich ein ausgewähltes Buch zu schenken, soll hier erwähnt werden.

Die Verantwortung und Leitung der Bibliothek hat Mag. Stephan Hofer inne, ohne die permanente Hilfe von Mag. Walter Müller und Philipp Stemberger (6b) wäre manches aber nicht so leicht oder ganz und gar unmöglich gewesen.

Schlußendlich ist die Bibliothek aber auch ein bißchen das geworden, was wir uns erhofft haben, nämlich ein Ort zum Arbeiten, zum Lernen, zum Erholen, zum Diskutieren und ein Ort zum Lesen.

Stephan Hofer

Die gute Tat - veraltet oder immer noch aktuell?

„Etwas Gutes solltest Du an jedem Tag Deines Lebens tun“ (Lord Robert Baden-Powell of Gilwell, Gründer der Pfadfinderbewegung)

... Da ist eine Oma, die die Straße überqueren will, und da kommt doch tatsächlich dieser hilfsbereite Pfadfinder vorbei ... Wer kennt sie nicht, diese Geschichte, die fast nur noch als Karikatur kursiert. Reichlich abgedroschen kommt sie uns vor. Wir Pfadfinder können es nicht mehr hören! Das Pfadfindensein bemißt sich doch nicht daran, wieviele Omas wir über die Straße gebracht haben! Was würden Sie dazu sagen, wenn ich

ernsthaft die Frage stellte, wievielen Omas Sie schon über die Straße geholfen haben?

An dem Leitwort von „der täglichen guten Tat“ scheint überhaupt vieles zu sein, was heute nicht mehr zu passen scheint. Manche Aktiven sprechen bei der guten Tat von „einer alten, falschen Vorstellung“.

Was ist aber an die Stelle dieser „alten, falschen Vorstellung“ getreten? Für Außenstehende heißt das doch ganz einfach, die Pfadfinder wollen mit der guten Tat gar nichts mehr zu tun haben. Aber: Ist das tatsächlich so?

Ich kann mich erinnern, daß ich als junger Pfadfinder eine Zeitlang sehr gewissenhaft nach dem Leitwort der guten Tat gelebt habe. Es hat mir geholfen, das eine oder andere zu tun, wozu ich eigentlich keine Lust hatte, wie z.B. im Haushalt helfen. Irgendwann habe ich diese Dinge getan, ohne mich zu fragen, ob das meine heutige gute Tat ist. Warum wird das Leitwort von der guten Tat nur noch zögernd oder gar nicht mehr vermittelt? Was hindert uns daran?

Ich glaube, es sind verschiedene Gründe: Es klingt altmodisch. In Zeiten, wo Modernität das Maß aller Dinge ist, um so mehr. Wenn die Trends von gestern heute schon „mega-out“, sind, dann die von vorgestern erst recht. Die Hauptsache für das Versickern der guten Tat scheint mir jedoch darin zu liegen, daß dieses Leitwort nicht nur in fremden Ohren, sondern auch in unseren eigenen zu moralisch klingt. Es verpflichtet zu einem einwandfreien Verhalten, zur Hilfsbereitschaft und zum permanenten Einsatz für das Gute. Wer das heute seinen Buben in der Gruppenstunde erzählt, muß der nicht Angst haben, daß ihm die Leute wegbleiben? Außerdem verpflichtet die Rede von der guten Tat den, der davon spricht, zur Vorbildfunktion.

Hinzu kommt noch ein Problem: Was ist eigentlich das Gute in unseren heutigen Zeiten? Verdienen zum Beispiel die Dinge, die ich als Jungpfadfinder mit der guten Tat verband, diesen Namen wirklich?

„Leistet die gute Tat nicht nur für eure Freunde, sondern auch für Fremde, selbst für eure Feinde.“



Was ist denn eine „gute Tat“? Auf der Suche nach einer Antwort auf diese Frage hat mich ein Artikel in einer Zeitung stutzen lassen. „Eine wirklich gute Tat“. Auch ich reagierte auf das Reizwort „gute Tat“, und so habe ich den Artikel gelesen. Es ging nicht um Pfadfinder, sondern um eine Frau, die in einem Einkaufszentrum einen Brillantring gefunden hatte. Sie hat ihn im dortigen Fundbüro abgegeben. Der Leitung des Einkaufszentrums war dies einen Artikel mit dem Bild „ehrliche Finderin“ wert. Die Frage, die ich mir stellte, war: Ist das tatsächlich eine gute Tat? Ich hätte gedacht, es ist eine Selbstverständlichkeit... Was „gut“ ist, ist in unserer heutigen Gesellschaft offensichtlich nicht für jeden in gleicher Weise einsichtig.

Jede und jeder ist daher mit dem eigenen Gewissen gefordert, nachzudenken und zu entscheiden. Die Kriterien, die dabei angelegt werden, gehen weit auseinander. Wie verhalte ich mich richtig? Für den einen gibt der persönliche Gewinn den Ausschlag für die Entscheidung, für den anderen das Umweltbewußtsein, für den Dritten die Imagepflege... Da ist der christliche Gedanke der Nächstenliebe nur einer unter vielen Handlungsmotiven und geht in der Konkurrenz oft unter. Aber gerade dieser Gedanke der

Nächstenliebe scheint mir der Kern des Leitwortes von der täglichen guten Tat zu sein.

Orientierung für unser Handeln

Auch wenn bei uns Pfadfindern das Leitwort von der täglichen guten Tat nicht mehr so präsent ist, haben wir Kriterien, an denen wir unser Handeln messen lassen müssen. Es sind Leitlinien, wie „Wahrheit“, „Freiheit“, „Hoffnung“ und „Tätige Solidarität“. Es gibt fest installierte gute Taten, das sind z.B. die Jahresaktionen in der Georgswoche. Bei diesen Aktionen hat der Einsatz für die anderen Vorrang. Altmodisch und christlich gesprochen heißt das „Nächstenliebe“.

Oft sind es sehr ferne Nächste, die wir da mit unserem Einsatz unterstützen. Je näher, je greifbarer der Nächste jedoch ist, desto einsichtiger ist uns oft die Verpflichtung zur guten Tat. Trotzdem ist es oft einfacher, für ferne Fremde etwas zu tun. Manchmal besteht die gute Tat darin, schwierigen Gesprächen nicht aus dem Weg zu gehen und unsere Meinung angemessen zu vertreten.

Hat die gute Tat noch Konjunktur?

Sie tritt heute in einem neuen Gewand auf. Sie findet sich in den Leitlinien wieder, besonders im Aufruf zur tätigen Solidarität und in dem Pfadfinderwort „Allzeit bereit“. Sie betonen weniger, daß man täglich eine gute Tat abhaken soll. Hier geht es darum, mit offenen Augen durch das Leben zu gehen und dort zuzupacken, wo es nötig wird. Gerade dieser Blick für Notwendigkeiten, das Zugehen auf neue Situationen und der Einsatz für andere zeichnet uns Pfadfinder aus.

Ein pfadfinderisches Prinzip: Handeln!

Schr pfadfinderisch ist auch das Wort „Tat“. Es bedeutet, daß wir nicht im Lamentieren steckenbleiben. Es bedeutet, daß wir aufbrechen und tat sächlich handeln. Dabei bleiben wir nach Möglichkeit nicht im Streben nach Sicherheit und Perfektion stecken, sondern lernen im Tun: Learning by doing! Inhaltlich verhalten wir uns also immer noch getreu dem alten Leitwort „Täglich eine gute Tat!“ Was sich geändert hat, ist, daß wir mehr als vier Worte brauchen, um das zu erklären.

Weggefallen ist auch der mahnende Imperativ: „Tue täglich deine gute Tat!“ Noch nicht weggefallen ist der persönliche Zusammenhang. Die gute Tat fängt bei mir an. Ich glaube, daß man auch heute Pfadfinder an ihrer persönlichen Werthaltung erkennen können muß. Was nützen all die schönen Jahresaktionen, wenn ich mich privat wie der letzte Rüpel aufführe? Pfadfindersein bedeutet doch mehr, als einfach nur in irgendeinem Verein mitzumachen.

Gut Pfad und Allzeit bereit

GF Franz-Michael Mayer

Studentenverbindung Augia Brigantina

Das Schuljahr 1994/95 war für die Augia Brigantina ein normales, ein ruhiges Arbeitsjahr. Wir hatten so wie in manchen anderen Jahren ein wenig mit der Kleinheit unserer Schule und damit mit einigen Personalsorgen zu kämpfen. Im ersprießlichen Zusammenwirken von engagierter Altherrenschaft und Activitas konnten wir trotzdem ein florierendes Verbindungsleben aufrechterhalten. Hier und da erfordert die geringe Größe unserer Verbindung halt ein besonderes Engagement der Verantwortlichen.

Die Chargierten des Schuljahres 1994/95 waren: Im Wintersemester Senior Thomas Wolfinger v. Guinness, Consenior Daniel Haas v. Nintendo, Fuchsmajor Martin Reiter v. Trajan, im Sommersemester Senior Daniel Haas, Consenior Martin Reiter und Fuchsmajor Alexander Bösch v. Alois.

Wichtige Veranstaltungen waren die beiden Antritts- und Abschlußkneipen, der Mexikobabend, die Krabambulikneipe im großen Speisesaal und der Weihnachtsskommers.

Fünf Augier nahmen am österreichischen Pennälertag teil, der heuer in Bruck an der Mur stattfand.

Den Höhepunkt des nunmehr vergangenen Schuljahres bildete das 12. Stiftungsfest.

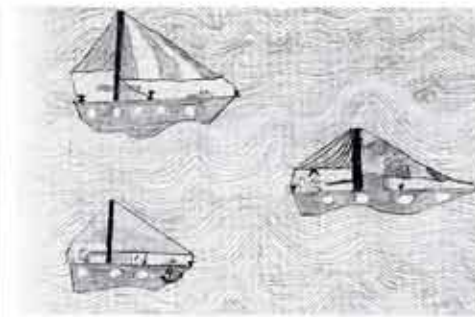
Außerdem veranstalteten wir einen Kulturabend gemeinsam mit der Austria Innsbruck, sind wir doch mit der Austria durch besonders enge und freundschaftliche Bande verbunden. Bei dieser Gelegenheit wurde der ehemalige Senior der Augia Brigantina Matthias Rauch v. Fox rezipiert, ein schönes Zeichen der erwähnten engen Bande.

In den Höhen und Tiefen des Verbindungslebens ist uns die wohlwollende Unterstützung der Verantwortlichen in Kloster und Collegium immer wieder Stütze und Anspruch. So wollen wir nicht nur ein bunter Tupfer im Collegiumsleben sein, sondern auch im Alltag aktiv und aufrecht für die vier Prinzipien eintreten: Religio, Patria, Scientia, Amicitia.

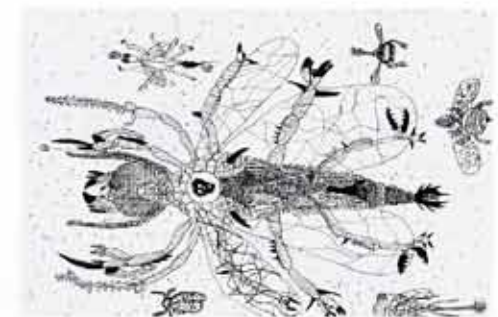
Der Augia verdanken wir manche Annehmlichkeit, das soll nicht verschwiegen werden, aber die Mitgliedschaft in einer katholischen Mittelschulverbindung beinhaltet auch ernste Pflichten. Ihnen gerecht zu werden, ist nicht immer ganz einfach, aber ein stetiger Ansporn - und immer neue Anläufe allemal wert!

Semper vivat, crescat, floreat - Augia Brigantia!

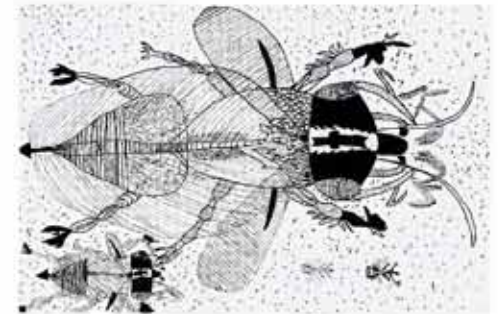
Daniel Haas v. Nintendo, Senior



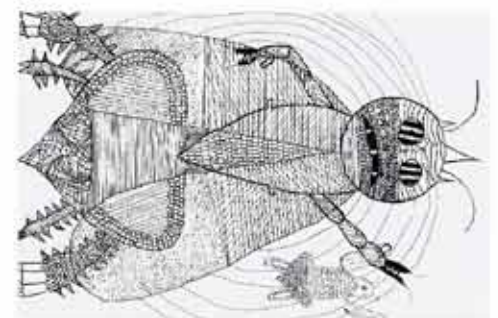
1



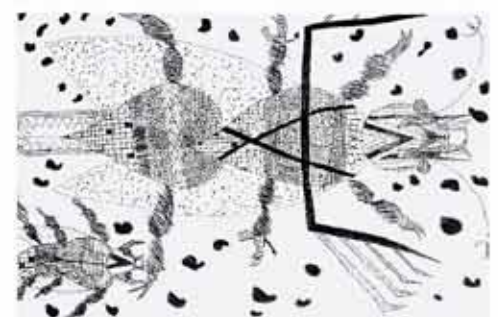
3



4



5



6

Augenblicke I

1, 2 Meereswellen-Linienbilder, 1b
Michael Kogler, Christian Lässer

3-6 Insekten, 2b
Vincent Verocai, Peter Hagen, Michael
Spieler, Philipp Vondrak



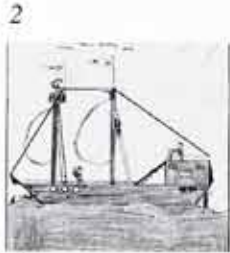
2



Augenblicke II



- 1 Plakat gegen den Lärm, 5 Mike Schertler
- 2, 3 Spaltschnitt-Gesichter, 2b Rainer Longhi, Frederik De Meyer
- 4, 5 „Bilderbücher“, 2a Cedric Bösch, Christian Sigg



SPORTBERICHTE

Fußball

Im vergangenen Schuljahr beteiligte sich eine Mehrerauer Fußballmannschaft an der Schülerliga Fußball.

Im Bezirk Bregenz traten weitere acht Mannschaften an; dies bedeutete für uns vier Spiele im Herbst und vier Frühjahrsbegegnungen.

Im ersten Spiel landeten wir gleich einen 4:0 Auswärtssieg in Hard und auch die zweite Begegnung endete mit einem Mehrerauer Sieg, nämlich 5 : 3 in Lingenau. Die HS Egg hingegen erwies sich als übermächtiger Gegner. Mit einem klaren Sieg gegen Hittisau sicherten wir uns den dritten Rang im Herbstdurchgang.

Kurz nach der Winterpause errangen wir einen schönen Erfolg: Mit dem zweiten Platz in der Bezirksmeisterschaft erreichten wir das Landesfinale des Vorarlberger Hallencups. Dort erreichten wir in Koblach den sechsten Platz.

In die Schülerliga starteten wir im Frühling mit großem Optimismus und schönen Erfolgen. Umso bitterer, daß das entscheidende Spiel um den zweiten Platz, um die Teilnahme am Landesfinale so schmachlich verloren ging, 11 : 1!

Die beiden Erstplatzierten im Bezirk Bregenz erreichten dann gegen sechs weitere Mannschaften das Finale. Hier setzte sich die HS Egg gegen die Vorklöstner durch.

Ich möchte mich bei allen für ihren Einsatz und für ihre Begeisterung bedanken!

Betreuer Michael Ölz



Unsere Hallenmannschaft: Stehend: Michael Ölz, Dieter Tschofen, Sebastian Nußbaum, Cedric Bösch, Peter Tschann, Roman Schmidinger, Marc Stüttler, sitzend: Norbert Kathrein, Mario Bertsch, Raphael Voller, Martin Speck, Robert Wolff, Hannes Winkler.

Es fehlen: Peter Hagen, Manuel Sonderegger, Armin Seewald, David Rösch, Simon Gattinger, David Wielath und Manuel Schoch.

Faustball

Miniknaben

Das PG Mehrerau erreichte unter acht Mannschaften den recht guten dritten Platz. Im Halbfinale wurde die Partie gegen HS Schwarzach nach Verlängerung unglücklich verloren.

Im Spiel um den dritten Rang hingegen besiegten wir die HS Nenzing recht deutlich.

Kader: Peter Hagen, Frederic de Meyer, Christian Peter, Tobias Holzer, Robert Wolff, Dieter Tschofen, Johannes Winkler, Philipp Vondrak.

Prof. Arno Röser

Knaben

Mit einer verhältnismäßig jungen Mannschaft nahm das PG Mehrerau an der Faust-

ball-Schulmeisterschaft in Nenzing und Höchst teil. Leider mußten sich unsere Buben mit dem achten Platz zufrieden geben!

Kader: Christian Glatzle, Thomas Haas, Johannes Marugg, Raphael Prötsch, Peter Tschann, Gregor Marktl, Manuel Reiter, Pierre Wielath.

Mag. Stockinger Markus

Handball

Bei der Handball Schulmeisterschaft erreichte unser Team unter zehn Schulmannschaften den guten dritten Rang. Die besten Torschützen waren Florian Schnetzer (33), Lukas Kots (15), Christian Glatzle (10).



Unsere Handballmannschaft

Stehend von links: Cornelius Klocker, Benjamin Freuis, Lukas Kots, Florian Schnetzer, Christian Glatzle, Andreas Fink, Marco Fitz

Sitzend: Pierre Wielath, Gregor Marktl, Johannes Marugg, Marc Stüttler, Rene Pellini.

Volleyball

Ab Mitte des Schuljahres gab es hier den etwas verfrühten „Generationenwechsel“. Die Schüler der Oberstufe konnten oder wollten nicht mehr die Neigungsgruppe besuchen, und so war Platz frei für den Nachwuchs. Prof. Hofer und ich konnten schnell eine junge Truppe zusammenstellen, welche seither mit viel Spaß und Freude am Werk ist.

Am Regenstag fand noch ein Mixed-Turnier statt. Die weiblichen Mitspieler wurden kurzfristig vom BG Bregenz Blumenstraße „ausgeliehen“.

Hannes Moschinger

Jazz-dance

Sind Knaben verhaltener, ausdruckschwächer oder gar schüchterner als Mädchen? Wir bewiesen das Gegenteil: Mit Jazz-dance finden sportliche Bewegung, Ausdruckskraft und rhythmisches Gefühl eine reizvolle Verbindung. Seit diesem Schuljahr trainieren unsere Knaben mit einigen Mädchen gemeinsam. Am Tag der offenen Tür konnten sich viele Zuschauer von einer exzellenten Tanzvorführung überzeugen.

Hannes Moschinger

Abendsport

Das Angebot im Rahmen der gelenkten Freizeit bietet für unsere Schüler einen willkommenen Ausgleich. Reges Interesse bestand in den ersten und zweiten Klassen. Für die gesamte Unterstufe wurde ab dem 2. Semester Hockey angeboten. Basketball bzw. Handball für die Oberstufe war immer „ausgebucht“.

Hannes Moschinger

Erstmals fand in diesem Schuljahr eine Minihandball-Meisterschaft statt. Die Mehrerau nahm mit zwei Mannschaften teil und erreichte die Plätze sechs bzw. acht.

Kader PG Mehrerau 1: Julian Martini, Martin Lehner, Constantin Hladik, Christoph Romagna, Dietmar Fritsche, Patrick Füssinger, Michael Kogler, Robert Wolff, Peter Hagen, Johannes Winkler, Dieter Tschofen.

Kader PG Mehrerau 2: Georg Flatz, Maximilian Beck, Manuel Hollenstein, Manuel Sonderegger, Marc Stüttler, Cedric Bösch, Markus Biedermann, Gregor Marktl.

Mag. Markus Stockinger

Tischtennis Schülerliga

Die Tischtennis-Schülerliga der Unterstufe hatte heuer mit 24 Vorarlberger Schulmannschaften ein Rekordteilnehmerfeld. Auch diesmal gelang es unserer Tischtennismannschaft, in die Finalrunde zu kommen und um die Plätze eins bis vier zu spielen. Dabei fehlten leider die beiden Stammspieler Lukas Öhe und Stefan Ritter. Nach spannenden Begegnungen erreichte unsere Mannschaft den - in Anbetracht der großen Teilnehmerzahl - sehr guten 4. Platz.

Die Mannschaft: Lukas Öhe 3b, Rainer Sprenger 2a, Stefan Ritter 1a, Benjamin Freuis 4b, Roger Brunner 4b.

Christoph Ritter

Badminton

Badminton erfreut sich jedes Jahr großer Beliebtheit. Für Anfänger und leicht Fortgeschrittene reicht das Platzangebot nicht immer aus. Die Ranglistenspiele, oft mit letztem Einsatz geführt, wecken zusätzliche Motivationen. Mätzler Michael, Nachbar Andreas und Stüttler Marc, alle 2a, verteidigten erfolgreich ihre Spitzenplätze.

Hannes Moschinger

Romfahrt der Maturanten

Hoffentlich wird es zur Regel, daß die Meh-rerauer Maturanten in ihrem letzten Schul-jahr die Ewige Stadt besuchen. Wir hatten heuer wieder das Glück, in P. Dietmar, der ei-nige Semester in Rom studiert hatte, einen kompetenten Führer und sprachkundigen Organisator zu finden. Außerdem wurden wir von Prof. Hämmerle begleitet.

Als Vorbereitung hatte jeder von uns ein Bauwerk, eine bestimmte Epoche oder ge-wisse Zusammenhänge zu einem einzelnen Gesichtspunkt zusammenzufassen. Aus die-sen schriftlichen Exzerpten ergab sich in Summe ein informativer Führer durch die Stadt.

Rom in einer Woche auch nur halbwegs ken-nenlernen zu wollen, ist ein Ding der Un-möglichkeit. Auch uns blieb natürlich nichts anderes übrig, als in einem Tag den Vatikan, den Petersdom und die Vatikanischen Mu-seen zu erwandern, einen Tag dem Kapitol und dem antiken Rom zu widmen, etc.

Ein ganz besonders schöner Tag war der Ausflug nach Tivoli, in die Villa d'Este und vor allem zur Villa Hadriana, eine trotz oder gerade wegen ihres ruinösen Zustandes be-eindruckende, stimmungsvolle Anlage.

Es waren anstrengende, aber sehr interes-san-te - und so im Nachhinein darf man es ja zu-geben - lehrreiche Tage.

Manches Mal dauerten sie ein bißchen lang, aber daran waren wir mit unserer Unver-nunft schuld!

Wir bedanken uns gerne bei unseren Beglei-tern!

Wir haben Geschmack an der Ewigen Stadt gefunden, es hat uns gefallen und wir haben brav unsere Münzen über die linke Schulter in die Fontana di Trevi geworfen. Wir wol-len wieder kommen!

¡ Eviva España !

(11.02. - 19.02.95)

Es begann fünf Stunden nach Mitternacht am dunklen und kalten Bregenzer Bahnhof:

Blaß, zitternd vor Spannung und erwar-tungsvoll bestiegen wir den Zubringerbus nach München, von wo aus uns die Lufthan-sa wohlbehalten nach Madrid brachte. Per Zug ging es, vorbei an der bizarren Land-schaft der kastilischen Hochebene und dem berühmten Kloster El Escorial weiter nach Avila, der 38.000 Einwohner fassenden, mit-telalterlich anmutenden und höchstgege-nen Stadt Spaniens. Bei der Unterbringung in unseren Gastfamilien bekamen die meis-ten von uns einen Einblick in die be-schränkten Wohnverhältnisse einer spani-schen Durchschnittsfamilie. Der anfangs sprachlich schwierige Kontakt zu unseren Gastfamilien und den Bewohnern Avilas verbesserte sich rasch durch den täglichen Schulbesuch und die Entdeckungszüge durch die Stadt, die wir meistens gemeinsam vom „El Grande“, unserer Stammkneipe, aus starteten. Avila ist eine typische Schul- und Verwaltungsstadt. Eine der wichtigsten Einnahmequellen ist der Tourismus. Durch die hohe Lage hat die Stadt am meisten Son-nentage im Jahr.

Unter der fachkundigen Reiseleitung von Frau Mag. Schwarz besichtigten wir die Drei-Millionen-Metropole Madrid: den habsburgischen Stadtteil um die Plaza Mayor, die Puerta del Sol, Cibeles mit dem Postpalast, das Prado-Museum und den bourbonischen Königspalast. Unser Pro-gramm wurde durch einen Besuch bei der österreichischen Außenhandelskammer und der Kaufhauskette „El Corte Inglés“, einem der Haupthandelspartner Österreichs, abge-rundet. Auch Salamanca, eine der ältesten Universitätsstädte Europas, hinterließ tiefe Eindrücke. An der pittoresken und pulsie-renden Plaza Mayor tankten wir Sonne für die Rückkehr in die jahreszeitlich bedingt kühle Heimat.

Es war einfach eine rundherum interessante Woche, in der wir uns auch untereinander besser kennenlernten, unseren Wortschatz ungemein vergrößerten und selbst erfahren konnten, daß Spanien in mancherlei Hinsicht eben anders ist.

Herzlichen Dank an Frau Mag. Schwarz, die alles organisiert und uns nicht nur sprachlich

unterstützt hat, an unsere zweite Begleiterin, Frau Mag. Schupp, und an alle, die zur Rea-lisierung dieser Reise beigetragen haben!

Sabine Adami, HAK IVA /
Andreas Pasnocht, 8. Kl. PG Mehrerau

Champions-League-Spiel SV Casino Salzburg - AC Milan

Ein Ereignis der besonderen Art erlebten 35 Schüler der 3b und 4b am Mittwoch, dem 7. Dezember des vergangenen Jahres. Zu-sammen mit 5 Begleitpersonen fuhren sie nämlich zum Champions-League-Spiel zwi-schen dem österreichischen Meister SV Ca-sino Salzburg und dem AC Milan nach Wien.

Ausgangspunkt für diese Wienfahrt war ein zunächst belangloses Gespräch der beiden Erzieher Christian Kusche und Michael Le-chenbauer über eben dieses Fußballspiel beim Mittagessen. Einige fußballbegeisterte Schüler meinten dazu, daß es toll wäre, ein solches Spiel einmal live mitzuerleben. An-dere gingen noch weiter und fragten, ob wir nicht nach Wien fahren könnten.

Eine zunächst eher abwegig scheinende Idee sollte bald konkrete Formen annehmen.

In erster Linie war es für uns eine organisa-torische Frage. 40 Karten waren nach einem Anruf in Wien überraschend schnell organi-siert. Da wir uns für die Fahrt mit der Bahn entschieden hatten, machten wir uns daran, eine kostengünstige Jugendherberge in Wien zu suchen. Auch die war dann bald gefun-den, ebenso drei weitere Begleitpersonen, unter ihnen Prof. Röser.

Alles schien wirklich „wie am Schnürchen zu laufen“, als uns ca. 14 Tage vor unserer Fahrt eine Faxmitteilung des SV Casino Salzburg erreichte: Man könne uns die re-servierten und bereits zugesagten Karten für das Spiel gegen Milan nun doch nicht geben, weil es keine mehr gäbe. Die Enttäuschung war natürlich sehr groß, das Unverständnis

für eine solches Vorgehen noch größer, be-sonders bei den Schülern.

Trotz geringer Aussicht versuchten wir in dieser Situation das Unmögliche möglich zu machen. So ergab sich ein Gespräch mit Herrn Freuis von der NEUEN Vorarlberger Tageszeitung, der seinen Sohn bei uns in der 4b Klasse hat. Spontan erklärte er sich bereit, sich für die Schüler einzusetzen und veröf-fentlichte auch prompt einen Artikel. Dieser zeigte auch die erhoffte Wirkung: Edi Ried-mann, Funktionär von SC Austria Lustenau, telefonierte am folgenden Tag mit uns und bot an, bei den Salzburgern zu vermitteln. Gerne nahmen wir dieses Angebot an und in weniger als einer Stunde bekamen wir den Bescheid, daß es mit unseren Karten nun doch klappe. Jetzt brach Begeisterung unter den Schülern aus. Wir möchten uns an dieser Stelle nochmals bei den Herren Freuis und Riedmann für ihre Intervention bedanken. Ohne ihre Hilfe hätten wir das Spiel wahr-scheinlich nicht besuchen können.

Die Fahrt selbst war ein einmaliges Erlebnis für die Buben. In den Tagen vor dem Spiel arbeiteten sie fieberhaft an Salzburg-Fahnen, und im Zug stimmten sie sich schon ab Dornbirn für die Schlachtgesänge ein. In Wien angekommen wären wir beinahe nicht zum Spiel gekommen, als der bestellte Bus nicht an der vereinbarten Stelle auf uns war-tete. Doch nach kurzer Suche wurden wir fündig und trafen alsbald im Ernst-Happel-Stadion ein. Überwältigt von der Stimmung eines internationalen Fußballspieles vergin-gen die 90 Minuten wie im Fluge. Leider verloren die Salzburger das Spiel und ver-paßten damit den Aufstieg in die nächste Runde der Champions-League.

Etwas enttäuscht, aber trotzdem guter Stim-mung fuhren wir in unsere Jugendherberge - wo wir nach gutem Essen in einem echten Wiener Beisl - übernachteten. Früh am näch-ten Morgen traten wir die Heimreise an. Nach 10-stündiger Bahnfahrt kamen wir et-was müde wieder in Bregenz an.

Christian Kusche

Sommerschule Mehrerau

Im vergangenen Sommer wurde am Collegium Bernardi erstmals die Sommerschule Mehrerau durchgeführt. Es handelt sich dabei um Intensiv-Wochenkurse für Mädchen und Buben eines Gymnasiums oder einer Hauptschule, die entweder auf eine Nachprüfung pauken wollen oder eine gute Vorbereitung für das nächste Schuljahr wünschen. Für den Ablauf dieser Wochen und für den Unterricht selbst wurde von uns ein spezielles Konzept entwickelt, das die Sommerschule Mehrerau bis über die Landesgrenzen hinaus zu etwas wirklich Besonderem macht.

Unser Angebot umfaßt die Fächer Mathematik, Latein, Englisch und Französisch. Sechs Stunden am Tag findet ein dauernder Wechsel zwischen eigentlichem Unterricht und betreutem Fachstudium statt. Dazu kommt eine halbstündige Lerneinheit vor dem Schlafengehen. Wir erreichen so ein Gesamtpensum von 33 Wochenstunden.

Gerade auf die Studiumsstunden legen wir großen Wert. Unseren Schülern wird so die Möglichkeit geboten, das gelernte Stoffgebiet anhand von Übungen zu verarbeiten und zu vertiefen. Unsere Lehrer und Betreuer können dabei individuelle Schwierigkeiten an Ort und Stelle, d.h. beim Lösen von konkreten Aufgaben erkennen und gegebenenfalls sofort helfend eingreifen. Auf diese



Studium,

Weise läßt sich auch in einer Woche eine große Stoffmenge behandeln. Außerdem leisten die kleinen Gruppengrößen von maximal 7 Teilnehmern pro Gruppe einen ganz wesentlichen Beitrag in diesem Lernprozeß.

Eine besondere Atmosphäre bietet die Unterbringung unserer Schüler in den Internatsräumlichkeiten des Collegium Bernardi. Das erlaubt eine besonders intensive und effektive Zusammenarbeit mit unseren Sommerschülern, da wir auch über den Unterricht hinaus miteinander zu tun haben. In diesem Zusammenhang ist das umfangreiche Freizeitprogramm der Sommerschule zu erwähnen, das unseren Schülern den nötigen Ausgleich für die Zeit nach der Arbeit bieten soll. So stehen den Kindern beispielsweise Reiten, Tennis, unsere Sporthalle, Billard oder das Badehaus am See zur Verfügung. Für diesen Freizeitbereich haben wir eigene Betreuer.



Unterricht,



Sport und

Der Unterricht selbst wird von Lehrern gehalten, die mit dem speziellen Konzept der Sommerschule bestens vertraut sind. Zu einem großen Teil stammen sie aus dem Lehrkörper unseres Privatgymnasiums. Um den Unterricht möglichst gezielt gestalten zu können, gibt es zunächst einmal Ober- und Unterstufenkurse. Im weiteren unterteilen wir feiner, nämlich nach Klassen und - so weit wie möglich - nach Schulbüchern. So kommen die kleinen Gruppengrößen zustande, die uns die Berücksichtigung individueller Probleme ermöglichen.



Freizeit

Die Resonanz dieser in Vorarlberg neuartigen Einrichtung war überaus positiv: Über 100 Schülerinnen und Schüler aus ganz Vorarlberg, aber auch aus dem benachbarten Tirol und Deutschland nahmen an den letztjährigen Kursen teil.

So werden auch im heurigen Sommer wieder Intensiv-Wochenkurse der Sommerschule Mehrerau stattfinden. Interessenten mögen sich unter der Nummer 05574/ 71438-96 direkt an uns wenden.

Christian Kusche

Reifeprüfung 1995

Alle 21 Schüler der achten Klasse wurden bei ihrer Jahresabschlußkonferenz zum Ablegen der Reifeprüfung zugelassen.

Die schriftlichen Arbeiten wurden zur allgemeinen Zufriedenheit erledigt. Natürlich blieben Enttäuschungen nicht aus, aber es durften immerhin alle Kandidaten auch zur mündlichen Matura antreten.

Die mündliche Reifeprüfung wurde vom 21. bis 24. Juni wie gewohnt in der Barockbibliothek des Klosters abgehalten. Dr. Hans Fink, Schulumtsleiter der Diözese Feldkirch und Fachinspektor für Religion, war allen, besonders aber den Kandidaten, ein ruhiger, freundlicher und souveräner Vorsitzender.

Bestimmt hat seine herzliche Art mit zum insgesamt sehr erfreulichen Ergebnis beigetragen. Die Maturandi haben sehr schöne Leistungen geboten, schließlich konnten 30 der insgesamt 76 mündlichen Prüfungen mit Sehr gut beurteilt werden, immerhin 22 mit Gut.

Nur zwei von den 21 ehemaligen Achtkläßlern müssen eine mündliche Prüfung im Nebentermin nachholen.



Prof. A. Marte, Vorsitzender Dr. Hans Fink, P. Direktor Nivard

Ganz besonders gratulieren wir Bernd Holenstein, David Kurz und Rene Paterno, die die Reifeprüfung mit Ausgezeichnetem Er-

folg ablegten. Alexander Bösch, Gregor Hoch und Andreas Pasnocht erreichten einen hmm
Guten Erfolg!



Der Maturajahrgang 1995

Personalstand

A. Änderungen:

Es traten aus:

1. Mag. Starjakob Sabine, versetzt ans BG Feldkirch

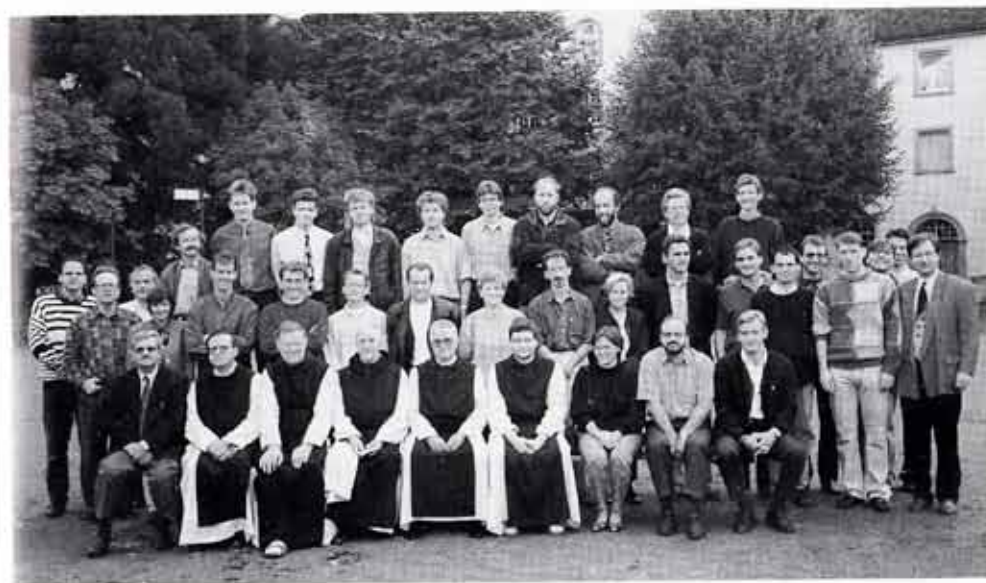
Es traten ein:

1. Mag. Bock Doris, Vertragslehrerin für Deutsch und Französisch.
2. Mag. Giesinger Günther, Unterrichtspraktikant für Mathematik und Philosophie.
3. Mag. Kusche Christian, Unterrichtspraktikant für Mathematik und Latein.
4. Mag. Zlimnig Burghard, Vertragslehrer für Deutsch, Englisch und Französisch.

B. Derzeitiger Stand

1. Geistliche Lehrpersonen:

1. Mag. Dr. Lauterer, P. Abt Kassian, unterrichtete Religion 7., Philosophie 7., Wahlpflichtfach Philosophie 7.
2. Mag. Huber, P. Nivard, Direktor.
3. Mag. Schauler, P. Prior Michael, unterrichtete Religion 1a, 1b, Englisch 2b.
4. Mag. Dr. Baumkirchner, P. Robert, unterrichtete Religion 6a, 6b, 8., Musikerziehung 5., 6a, 6b, 7., 8., Kustos für Musikerziehung.
5. P. Dietmar Gopp, unterrichtete Religion 3a, 4a, 4b, Erzieher im Internat.
6. P. Dominikus Matt, unterrichtete Religion 2a, 2b, Erzieher im Internat.
7. Mag. Neuner Lukas, unterrichtete Religion 3b, 5. Erzieher im Internat.



2. Weltliche Lehrer im Bundesdienst und Vertragslehrer:

1. Mag. Beck Richard, unterrichtete Biologie 1a, 2a, 2b, 4b, 5, Chemie 4a, 4b, 7., Physik 4b, Wahlpflichtfach Biologie 6a + 6b, Kustos für Chemie und Biologie, Klassenvorstand der 4b.
2. Mag. Beck Ulrike, Karenzurlaub.
3. Mag. Bock Doris, unterrichtete Deutsch 1b, Französisch, 5., 6a.
4. Mag. Bösch Gertraud, Prof., unterrichtete Deutsch 2b, Klassenvorstand der 2b.
5. Mag. Christa Paul, unterrichtete Latein 3b, 6b, 7., Musikerziehung 1a, 1b, 4a, 4b.
6. Mag. Feurstein Werner, unterrichtete Deutsch 1a, 8., Geschichte 3a, 3b, 4a, Informatik 5. Wahlpflichtfach Geschichte 8., Kustos für Geschichte, Klassenvorstand der 1a.
7. Mag. Flatz Michael, unterrichtete Latein 4a, 6a, 8., Leibesübungen 3a, Wahlpflichtfach Informatik 6a + 6b, Klassenvorstand der 8., Kustos für EDV, Unverbindliche Übung Tennis, Freizeitgruppe Informatik 3b.
8. Mag. Flatz Ulrich, Prof., unterrichtete Latein 3a, 5., Englisch 3a, 4b, 6a, Kustos für EDV, Klassenvorstand der 3a, Freizeitgruppe Informatik 3a.

9. Mag. Fürschuß Thomas, unterrichtete Mathematik 2a, 3a, 5., 6a, 6b, Latein 4b.

10. Mag. Dr. Hämmerle Markus, Prof., unterrichtete Mathematik 1b, 3b, 4a, 7., 8., Geschichte 2a, Kustos für audiovisuelle Medien.

11. Mag. Haunschmid Anton, Prof., unterrichtete Englisch 1b, 3b, 6b, 7., 8., Wahlpflichtfach Englisch 7.

12. Mag. Hofer Stephan Carl, unterrichtete Deutsch 4a, 7., Geschichte 6a, 7., Wahlpflichtfach Deutsch 7., Neigungsgruppe Volleyball, Klassenvorstand der 7. Klasse, Bildungsberater, Leiter der Schulbibliothek.

13. Knaus Eva, unterrichtete Bildnerische Erziehung 1a, 1b, 2a, 2b, 5.

14. Mag. Koschar Franz, unterrichtete Mathematik 1a, 2b, 4b.

15. Mag. Marte Andreas, unterrichtete Biologie 4a, 6a, 6b, 8., Physik 2a, 2b, 3b, 4a, 6a, 8., Chemie 8. Wahlpflichtfach Biologie 8. Klasse, Klassenvorstand der 6a, Kustos für Physik.

16. Mag. Moschinger Hannes, Prof., unterrichtete Geographie 2a, 4a, 6a, 6b, 7., Leibesübungen 2a, 4a, Klassenvorstand der 4a, Leiter des Übungs- und Freizeitbereichs im THS, Kustos für Geographie, Unverbindliche Übungen Badminton, Volleyball.

17. Moosbrugger Anton, unterrichtete Bilderische Erziehung 3a, 3b, 4b, 6a, 7., 8., Werkerziehung 1a, 1b, 2a, 2b, Kustos für Werkerziehung.

18. Müller Marlies, unterrichtete Freifach Maschinschreiben 3a., 3b., Kustodin für Maschinschreiben.

19. Mag. Müller Walter, unterrichtete Deutsch 3a, 3b, 6b, Geschichte 4b, 6b. Klassenvorstand der 6b.

20. Ölz Michael, unterrichtete Werkerziehung 1b, 2a, 2b.

21. Mag. Rauth Michael, Prof., unterrichtete Philosophie 8., Leibesübungen 5.

22. Mag. Reichart Helga, unterrichtete Englisch 2a, Französisch 7. Klassenvorstand der 2a.

23. Mag. Reiner Martin, unterrichtete Deutsch 4b, 5., 6a, Geschichte 2b, 5., 8., Klassenvorstand der 5.

24. Mag. Röser Arno, Prof., unterrichtete Geographie 1a, 2b, Leibesübungen 2b, 4b, 6a, 6b, 8., Kustos für Leibesübungen, Unverbindliche Übung Leichtathletik.

25. Mag. Schneider Monika, Prof., Karenzurlaub.

26. Mag. Schöffthaler Hermann, Prof., Administrator, unterrichtete Biologie 1b, 3a, 3b., Physik 3a, 6b, 7., Informatik 5, Wahlpflichtfach Informatik 8., Kustos für EDV.

27. Mag. Schupp Gisela, unterrichtete Wahlpflichtfach Italienisch 6a + 6b.

28. Mag. Stockinger Markus, unterrichtete Geographie 1b, 4b, 5., Leibesübungen 1a, 1b; 8., Klassenvorstand der 1b, unverbindliche Übung Handball.

29. Mag. Wirthensohn Andrea, Karenzurlaub.

30. Mag. Zlimnig Burghard, unterrichtete Deutsch 2a, Englisch 1a, 4a, 5., Französisch 8.

3. An anderen Schulen unterrichteten:

1. Mag. Bock Doris, an der HLW Riedenburg.

2. Mag. Koschar Franz an der BAKIP Feldkirch.

3. Knaus Eva an der Fachschule für wirtschaftliche Berufe, Institut St. Josef, Feldkirch.

4. Mag. Rauth Michael am BORG Dornbirn-Schoren.

5. Mag. Stockinger Markus am BORG Dornbirn-Schoren.

4. Von anderen Schulen zugewiesene Lehrpersonen:

1. Mag. Nagele Gunhild, Prof., unterrichtete Französisch 6b, Musikerziehung 2a, 2b, 3a, zugewiesen vom BORG Lauterach.

2. Mag. Olschbauer Wolfgang, unterrichtete evangelische Religion als Mehrklassenkurs, zugewiesen vom BG Bregenz Gallusstraße.

3. Mag. Ritter Christoph, unterrichtete Geographie 3b, 8., Leibesübungen 3b., Werkerziehung 1b, Unverbindliche Übung Tischtennis, Klassenvorstand der 3b, zugewiesen vom BG Bregenz-Blumenstraße.

4. Mag. Ströhle Franz, unterrichtete Bilderische Erziehung 4a, 6b. Zugewiesen vom BG Bregenz-Gallusstraße.

5. Schwarz Angelika, unterrichtete Wahlpflichtfach Spanisch 6a + 6b, 8. Zugewiesen vom BORG Lauterach.

Erzieher im Internat

- 1a P. Dominikus Matt
- 1b Michael Lechenbauer
- 2a Willi Bauer
- 2b Franz-Michael Mayer
- 3a Michael Ölz
- 3b Mag. Christian Kusche
- 4a Bernhard Küng
- 4b Mag. Christian Kusche/Michael Lechenbauer
- 5./6a Lukas Neuner
- 6b/7./8. P. Dietmar Gopp

Sekretariat

Hans Sauter
Marlies Müller

Chronik des Schuljahres 1994/95

12./13. IX. 1994 Wiederholungsprüfungen

14. IX. Eröffnungskonferenz
Eintreffen der internen Schüler

15. IX. Eröffnungsgottesdienst und Schulbuchaktion:

Präfekt Bernhard Küng hat die Aktion wieder derart perfekt vorbereitet und eigentlich schon durchgeführt, daß den Klassenvorständen wenig anderes mehr übrigbleibt als ihm wieder einmal ganz herzlich zu danken.

16. IX. Unterrichtsbeginn

In der Mehrerau heißt Unterrichtsbeginn tatsächlich Unterrichtsbeginn: Dank Bernhard und Franz-Michael Mayer und seinem „Lädele“ stehen uns wirklich von der allerersten Unterrichtsstunde an sämtliche notwendigen Unterrichtsmittel zur Verfügung. Ohne große Umtriebe dürfen wir Lehrer sofort mit unserer eigentlichen Arbeit beginnen und können uns den andernorts üblichen organisatorischen Klamauk ersparen.



Storekeeper FMM in action

23. - 28. X. Wienwoche

15. XI. Käpplefest der Achtklässler im Dornbirner Gütle

22. XI. Die Pfadfinder binden die Kränze für das Kloster.

27. XI. Elternabend der 1a

28. XI. Elternabend der 1b

Elternabende gerade für die Eltern von Erstklässlern haben sich in den letzten Jahren bewährt. Eltern und Lehrer können sich ein er-

stes Mal kennen lernen, und die Noten stehen noch nicht so sehr im Vordergrund, wie das dann später manchmal der Fall sein wird. Es gibt nach den ersten Unterrichtswochen doch schon die ersten Fragen an Lehrer und Erzieher, die häufig von allgemeinem Interesse sind. Und auch die Professoren können sich nach einer gewissen Zeit bereits ein Bild von den einzelnen Buben, ihrer Leistungsfähigkeit und -bereitschaft machen. So werden diese Elternabende meist zu recht fruchtbaren Gelegenheiten.

3.-9. XII. Romfahrt der Maturanten

9. XII. 1. Elternsprechtage

Kaffeetheke der Pfadfinder

10. XII. Pädagogische Konferenz

17. - 22. XII. Schiwoche der 3a in Serfaus

18. XII. Elternabend der 4. Klassen

15. - 20. I. 1995 Schiwoche der 2a in Tschagguns

23. I. Elternabend 2b

9. II. Semesterkonferenz

24. II. Tag der offenen Türen



Theater



EDV



CD-Rom-Faszination

- 5. - 10. III. Schiwoche der 2b in Tschagguns
- 12. - 17. III. . Schiwoche der 5. Klasse in Tschagguns
- 30. III. - 7. IV. Frankreichaustausch
- 1. - 7. IV. Schiwoche der 3b in Serfaus
- 27. IV. Einkehrtag der Pfadfinder
- 29. IV. Zweiter Elternsprechtag
- 29. IV. Stiftungsfest unserer Mittelschulverbindung Augia Brigantina
- 12. V. Nachtwanderung der Pfadfinder
- 15. - 19. V. Schriftliche Reifeprüfung



- 18. V. Gedenktafelenthüllung für Sr. Maria Stromberger am Sanatorium Mehrerau
- 22. V. Einkehrtag der Firmlinge der 2a
- 23. V. Einkehrtag der Firmlinge der 2b
- 25. V. Christi Himmelfahrt Firmung
- 7. VI. Zwischenkonferenz für die Achtklässler
- 21. - 24. VI. Mündliche Reifeprüfung



- 24. VI. Valet der Maturi auf dem Gebhardsberg
- 25. VI. Elternabend der Pfadfinder
- 29. VI. Schlußkonferenz
- 30. VI. Regenstag
- 3. VII. Kollegenausflug zur Tiroler Landesausstellung in Stams
- 7. VII. Schlußgottesdienst und Zeugnisverteilung Ferienbeginn

Themenstellungen der Reifeprüfung im Haupttermin 1994/95

Deutsch

1) *Problembehandlung mit Textgrundlage:*
Den Kandidaten stand ein ca. 500 Wörter langer Artikel aus der Zeitschrift „Trend“ (Febr. 95) zur Verfügung, in dem der Alltag eines Berufstätigen im Jahr 2035 ausgemalt wird: Man arbeitet zu Hause am zum „Personal-Media-System“ weiterentwickelten Computer und hat durch diesen dennoch laufend Kontakt mit Partnern auf der ganzen Welt. Einkäufe, Zahlungen, Kreditwünsche, aber auch die Auswahl des Mittagessens werden über den Daten-Highway erledigt. Sogar Erholung kann von dort durch ein di-

gitales Breitwand-Video mit Bildern von den Fidschiinseln konsumiert werden.

Abschließend wird ein Experte zitiert, der dieses Zukunftsszenario zwar nicht bestätigen will, der aber heute schon deutliche Entwicklungen in diese Richtung erkennen kann.

Referieren Sie zusammenfassend die informierenden Aussagen des beigelegten Artikels „Wohin führt uns der Info-Highway?“ (ca. 100 - 150 W.) und erörtern Sie dieses Thema. Gehen Sie dabei unter anderem auch auf folgende Fragen - in beliebiger Reihenfolge - ein:

- Halten Sie das beschriebene Szenario für wahrscheinlich ?
- Ist ein Vergleich mit der Einführung des Buchdrucks gerechtfertigt ?
- Wo sehen Sie die Vorteile des „Global Village“ ?
- Welche negativen Auswirkungen sind zu erwarten ?

2) *Problembehandlung:*

„Wir verkehren miteinander wie Panzerschiffe“. (Martin Walser: „Ein fliehendes Pferd“)

Ordnen Sie diesen Ausspruch kurz in den Zusammenhang der Novelle ein und diskutieren Sie ihn dann allgemein im Hinblick auf Rollenverhalten und zwischenmenschliche Beziehungen. Beschreibt Walser mit dieser Feststellung auch unsere Wirklichkeit?

3) *Textinterpretation:*

Interpretieren und vergleichen Sie formal und vor allem inhaltlich die beiden Gedichte „Die Welt“ von Christian Hofmann von Hofmannswaldau (1617-1679) und „Was ist die Welt?“ von Hugo von Hofmannsthal (1874-1929).

Berücksichtigen Sie dabei, daß beide Gedichte vom Weltbild ihrer jeweiligen Entstehungszeit beeinflußt sind.

Die Gedichte standen den Kandidaten zur Verfügung.

Mathematik

1. Gegeben ist das Dreieck ABC: A(-1/-1), B(15/-1), C(13/13).
 - a) Ermitteln Sie die Gleichung des Umkreises und der Euler'schen Geraden!
 - b) Gesucht ist auch der Umkreismittelpunkt F des von den Seitenmittelpunkten gebildeten Dreiecks. Dieser Umkreis heißt Feuerbach'scher Kreis.
 - c) Zeigen Sie für einen der Höhenfußpunkte des Dreiecks ABC rechnerisch, daß auch dieser auf dem Feuerbach'schen Kreis liegt! (Wählen Sie Ihren Punkt geschickt!)
 - d) Konstruktion! Es soll die in c) angesprochene Tatsache ersichtlich werden. Außerdem soll deutlich werden, daß neben den angesprochenen 6 Punkten auch die Mittelpunkte der den jeweiligen Ecken zugewandten Höhenabschnitte auf dem Feuerbach'schen Kreis liegen!

2. Vor nahezu 200 Jahren wurde die Barockkirche der alten Mehrerau abgebrochen, um Material für den Bau des Lindauer Hafens zu gewinnen. Nehmen Sie an, die Steine des Kirchturms der Barockabtei seien für die Errichtung des Löwenturmes am Eingang des bayerischen Hafens verwendet worden!

Von der Spitze des Pfänders (1063 m ü. M.) sieht man den Fußpunkt des Mehrerauer Kirchturms (399 m ü. M.) unter einem Tiefenwinkel $\alpha = 9,03^\circ$, den Fußpunkt des Löwenturmes (auf gleicher Meereshöhe) unter $\beta = 4,77^\circ$. Die scheinbare Entfernung beider Punkte beträgt $\gamma = 36,34^\circ$.

- a) Wie lange war der Transportweg des Baumaterials von Turm zu Turm (Luftlinie)?
- b) Wie groß ist der Winkel ϵ zwischen den Vertikalebene durch die Pfän-

¹ Nach K. W. Feuerbach (1800 - 1834) Der Kreis heißt auch, wie aus der Aufgabenstellung verständlich wird, Neunpunktekreis. Sein Radius ist immer halb so groß wie der Umkreisradius des ursprünglichen Dreiecks. Die Punkte U, H, S, F liegen auf der Euler'schen Geraden und sind zudem harmonische Punkte.

derspitze und durch die beiden Turm-
fußpunkte?

3. Eine Ellipse hat die Brennweite $e = 20$ LE und geht durch den Punkt $P(20/9)$. Sie wird von einer konfokalen Hyperbel geschnitten, die den Punkt $Q(12/0)$ enthält.
 - a) In welchem Winkel schneiden sich die beiden Kegelschnitte?
 - b) Wie groß ist der Rauminhalt jenes Drehkörpers, der entsteht, wenn das von den beiden Kurven begrenzte Flächenstück um die x -Achse rotiert?
4. Bei einer schriftlichen Abschlußprüfung ergab sich eine Verteilung der erreichten Punktezahlen mit $\mu = 32$ und $\sigma = 5$ Punkte.

Legen Sie Ihren Berechnungen Normalverteilung zugrunde!

- a) Überprüfen Sie, ob ein Schüler mit einer Punktzahl von 40 zu den besten 10% zählt!
- b) Welche Punktzahl war erforderlich, um zu den besten 15% zu gehören?
- c) Für die Noten wurde folgender Schlüssel festgelegt: bis 21 Punkte - Nicht Genügend; bis 29 Pkte. - Genügend; bis 36 Pkte. - Befriedigend; bis 42 Pkte. - Gut; mehr als 42 Pkte. - Sehr Gut.
Welche Notenverteilung ergibt sich daraus?
- d) Welche fachlichen Bedenken können in diesem Beispiel gegen die Verwendung der Normalverteilung geäußert werden?

Englisch

1. *Listening Comprehension*: „The Colour Problem in Britain“

Mr O'Neill asks a coloured Englishman about the problems he has faced in England. Though born there, he still feels like an immigrant. He criticizes the bad living conditions of immigrants and the wrong attitude of the English, who - in order not to hurt anybody - have swept the problem under the carpet instead of discussing it.

2/ A. *Highbrow versus Lowbrow*

Starting from the interpretation of two little poems, the candidates were requested to write an essay with the above title and containing the answers to the following questions:

1. What does Aldous Huxley understand by „highbrowism“, what do you?
2. What does Frankau understand by „lowbrowism“, what do you?
3. Which of the two -isms do you prefer? Is there a third possibility?
4. Do you agree with one of your classmates who thinks that the trouble at our higher schools is that there are too many lowbrows at an institution intended for highbrows?

or

2/B. „Kiwi in the Catbird Seat“

The text (540 words) from TIME (1981 = the year of the oil shock), which is full of metaphors, sings a song in honour of the cyclist (the kiwi in the catbird seat), who once was regarded as a „rara avis“ but now „trails clouds of self-esteem“.

Tasks:

1. Study the text and sum up its main idea(s) in a few sentences.
2. Explain the underlined phrases in part 1.
3. Comment on the style of part 1.
4. Pick out the negative aspects in part 2 and add some more.
5. Sum up part 3 in your own words (30-40) and comment on the last paragraph!
6. Make a personal statement entitled „Car or Bike?“.

Latein

Cicero. De re publica 1,52-53 (211 Wörter)
Cicero skizziert den Kreislauf verschiedener Staatsformen. Von der Königsherrschaft in einer vollkommenen Form wechselt er zur Herrschaft der Optimaten und begründet, weshalb er dieser Staatsform den Vorzug gibt.

Zusatzfragen:

1. Wodurch zeichnet sich eine Königsherrschaft in ihrer idealsten Form aus?
2. Nenne die von Platon definierten verschiedenen Grundformen von antiken Staatsformen und deren Entartungen.
3. Rechtfertige und begründe *modus* und *tempus* von *pareat* in Zeile 3.

Französisch

A. *Situations d'écrit*

Les immigrés en France

Als Ausgangstexte dienen zwei kurze abschätzige Aussagen über Ausländer, getätigt von einem Beamten der französischen Einwanderungsbehörde und von einer französischen Hausmeisterin.

Consignes de travail (Arbeitsanweisungen)

1. M. Fernandez Peres, Portugais, est venu en France avec toute sa famille (sa femme et deux enfants) il y a un an. Il est ouvrier du bâtiment et il répond à ces deux réactions dessus. Dans une lettre qu'il adresse à la gardienne de l'immeuble dans lequel il habite avec sa famille, il corrige les clichés présentés et il parle aussi des craintes avec lesquelles il doit vivre en France jour par jour.

Rédigez cette lettre.

2. Quelle est la situation générale des immigrés en France? Donnez aussi des chiffres et expliquez leurs problèmes principaux.
3. Après votre opinion, quelles sont les difficultés que les travailleurs étrangers rencontrent chez nous? Que pourrait-on faire pour améliorer la situation?

B. Commentaire dirigé zu einem Text über Massentourismus: *Tourisme: bienfait ou danger?*

„Während der Tourist sich bräunt, stirbt die Provence.“ So wird der heuschreckenartige Einfall von Touristen aus dem europäischen Norden in den Süden Frankreichs aufgenommen. Wenn die Côte d'Azur ausgebucht ist, stürzen sich die Urlauber auf das provenzalische Hinterland und verärgeren die Einheimischen mit wildem Campen und weit-

läufiger Umweltverschmutzung. Während einige Einheimische heftig protestieren, begrüßten andere diese finanzielle Chance.

Consigne de travail (Arbeitsanweisungen)

1. Résumez cet article en termes personnels (5 à 6 phrases au maximum).
2. Donnez un titre à cet article.
3. Evidemment, les autochtones ne sont pas unis en ce qui concerne l'appréciation du tourisme de masse. Retrouvez, du point de vue d'un autochtone, les arguments pour et contre le tourisme de masse dans ce texte. Dites ce que vous pensez de ces arguments.
4. Pourrait-on ajouter d'autres arguments pour et contre le tourisme de masse?
5. Parlez de la situation en Autriche en décrivant les influences du tourisme de masse sur votre région / ville / village (ou sur un endroit que vous connaissez).

Statistik 1994/95

1.Klasse	1a	1b	2a	2b	3a	3b	4a	4b	5.	6a	6b	7.	8.	Summe
Beginn	31	30	26	25	29	22	19	24	24	22	13	9	21	295
ausgetreten		3	1		1	1	1			4			1	12
eingetreten					1				1				1	3
Schluß	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

2. Schülerstatus zum Ende des Schuljahres

Intern	26		26		20		19		8	22		7	14	114
Tagesheim	2	29		25	8	21		25	12		13	2	6	143
Extern												1	1	2
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

3. Geburtsland

Vorarlberg	19	24	14	21	19	20	12	25	16	13	12	4	17	216
Tirol	3	1	1		1		1			1		2	1	11
andere Bundesländ.			2	2	2	2				2			1	11
BRD	1	1	3		4	1	1			1		1	1	14
Frankreich					1									1
Liechtenstein	1										1			2
Schweiz	4	1	5	1	2		5		2	6		2	1	29
USA			1								1			2
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

4. Wohnort der Erziehungsberechtigten

(für Vorarlberg nach Bezirken aufgeschlüsselt)

Bregenz	1	24	6	17	9	16	1	20	12	4	12	4	13	139
Bludenz	1				2		2		1				3	9
Dornbirn		7	5	5	8	3	5	6	5	3	3			50
Feldkirch		10		4		10		1		3	4		1	33
Tirol	3		2				1			1		2	2	11
Kärnten													1	1
BRD	1		1		2		1			1		1		7
Liechtenstein	4		7		2		5		1	8	1	2	1	31
Schweiz	1		1				2			1				5
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

5. Bekenntnis

Röm. kath.	25	28	25	24	27	21	18	23	20	21	13	9	20	274
Evangelisch	2	1	1	1	1		1	2			1		1	11
Ohne Bek.	1													1
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

6. Staatsbürgerschaft

Österreich	22	27	17	25	25	21	12	24	18	14	13	6	19	243
BRD	2	1	2		1		2		1	1		1	1	12
Liechtenstein	2		4		1		4		1	5		1	1	19
Italien									1					1
Schweiz	2	1	2		1		1	1		1		1		10
USA		1												1
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

7. Geburtsjahrgänge

1984	12	16												28
1983	10	13	8	15										46
1982	5		9	9	12	13								48
1981	1		9	1	12	7	5	10						45
1980					3	1	6	11	6					27
1979					1		5	4	9	7	3			29
1978							1		5	5	9	2		22
1977							2			9		5	8	24
1976										1	1	2	7	11
1975												5	5	10
1974													1	1
Summe	28	29	26	25	28	21	19	25	20	22	13	9	21	286

8. Ergebnisse der Reifeprüfung im Haupttermin 1994/95

Die Zulassung erhielten	21 Kandidaten
Ausgezeichneter Erfolg	3
Guter Erfolg	3
Reif	13
Nicht reif	2

9. Nachtrag der Schulerfolge aus dem Schuljahr 1993/94

Klasse	1	2	3	4	5	6	7	8	Summe
Schülerzahl	54	53	51	37	34	11	21	14	275
Sehr gut geeignet	8	13	6	8	2		2	1	40
Zum Aufsteigen berechtigt	42	34	37	25	29	8	18	10	203
Nicht berechtigt			4	1	1	1		2	9
Nicht voll klassifiziert						1			1
Wiederholungsprüfungen	4	6	4	3	2	2	1	1	23
Angetreten	3	6	2	2	2	2	1	1	19
Wiederholungsprüfungen bestanden	2	4	1	2	2	1	1	1	14
Wiederholungsprüfung nicht bestanden	1	2	1						5

Schülerverzeichnis

- während des Jahres ausgetretene, + während des Schuljahres neu eingetretene Schüler. Ein * bedeutet guten Erfolg, zwei ** ausgezeichneten Erfolg. Die Klassenbesten sind unterstrichen. Die Ortsangaben bedeuten: Wohnort, Geburtsort.

1a-Klasse, 31 Schüler

1. Abbrederis Klaus *	Rankweil	Feldkirch
2. Anwander Christian	Dornbirn	Bregenz
3. Beck Maximilian	Feldkirch	Feldkirch
4. Bertsch Mario *	Göfis	Feldkirch
5. Böhler Patrick *	Feldkirch	Feldkirch
6. Böhler Philipp **	Schwarzach	Feldkirch
7. Breuss Michael	Nüziders	Feldkirch
8. Büchel Gabriel **	Nendeln	Feldkirch
9. Fels Alexander	Feldkirch	Feldkirch
10. Flatz Georg Simon	Feldkirch	St. Gallen
11. Fussenegger Hannes -	Dornbirn	Lustenau
12. Galehr Jakob -	Schllins	Feldkirch
13. Garternicht Christoph	Dornbirn	Rorschach
14. Garternicht Felix -	Dornbirn	Rorschach
15. Gattinger Simon *	Vaduz	Grabs
16. Geiger Jakob **	Serfaus	Zams
17. <u>Gesson Kevin</u> **	Feldkirch	Bludenz
18. Heiniger Robert *	Triesen	Vaduz
19. Hollenstein Manuel **	Lustenau	Feldkirch
20. Kathrein Norbert **	Mathon	Zams
21. Maldoner Philipp	Dornbirn	Lustenau
22. Marte Hermann *	Götzis	Hohenems
23. Ritter Stefan	Mauren	Feldkirch
24. Schalber Stefan **	Serfaus	Zams
25. Schoch Manuel **	Pfeffingen	Basel
26. Seewald Armin	Dornbirn	Feldkirch
27. Sonderegger Manuel **	Dornbirn	Bludenz
28. Speck Martin *	Lindau	Pfullendorf
29. Wielath David *	Göfis	Feldkirch
30. Winsauer Florian	Dornbirn	Dornbirn
31. Zumkeller Manuel **	Rankweil	Feldkirch

1b-Klasse, 30 Schüler

1. Blum Emmanuel **	Höchst	Bregenz
2. Boss Christopher	Lochau	Bregenz
3. Frener Daniel	Lochau	Bregenz
4. <u>Fritsche Dietmar</u> **	Bregenz	Wien
5. Fulterer Alexander	Lustenau	Feldkirch
6. Füssinger Patrick	Hard	Bregenz
7. Fußenegger Daniel **	Höchst	Bregenz
8. Hiebler Clemens	Bregenz	Bregenz
9. Hladik Constantin	Dornbirn	Gmunden
10. Kapfer Andreas	Lauterach	Bregenz
11. Kogler Michael *	Bregenz	Bregenz
12. Lässer Christian	Fußach	Bregenz
13. Lehner Martin -	Hard	Bregenz
14. <u>Martini Julian</u> **	Bregenz	Zürich
15. Martorana Marcello **	Bregenz	Bregenz
16. Moosbrugger Hannes	Dornbirn	Bregenz
17. Nußbaumer Benedikt **	Bregenz	Bregenz
18. Oberhammer Lukas **	Höchst	Bregenz
19. Offermanns Vincent **	Lauterach	Berlin
20. Oswald Daniel **	Krumbach	Bregenz
21. Riedmann Sascha	Lustenau	Bregenz
22. Rösch David **	Höchst	Bregenz
23. Romagna Christoph	Hard	Lustenau
24. Sausgruber Lukas *	Höchst	Bregenz
25. Schaden Franz Christian *	Kennelbach	Schwaz
26. Sprenger Dominik **	Bregenz	Bregenz
27. Wiedl Alexander	Wolfurt	Bregenz
28. Wieser Daniel	Wolfurt	Bregenz
29. <u>Windberger Thomas</u> **	Bregenz	Feldkirch
30. Wörz Samuel **	Lustenau	Lustenau

2a-Klasse, 26 Schüler

1. Biedermann Markus *	Feldkirch	Feldkirch
2. Bösch Cedric **	Lustenau	Lustenau
3. Braubach Oliver **	Schaan	Oklahoma
4. Büchel Eugen *	Ruggell	Chur
5. Drechsel Nico *	Hohenems	Bregenz
6. Flatscher Christian **	St. Anton/A.	Innsbruck
7. Flury Stefan	Recherswil/CH	Knittelfeld
8. Fulterer Martin	Feldkirch	Feldkirch
9. Gattinger Florin	Vaduz	Grabs
10. Marschall Simon	Ravensburg	Ravensburg
11. Mätzler Michael	Dornbirn	Lustenau
12. Moosleithner Michael	Vaduz	Oberndorf
13. Nachbaur Andreas **	Dornbirn	Dornbirn
14. Nägele Thomas **	Vaduz	Grabs
15. Niederer Dominic	Gaissau	Bregenz
16. Niederer Michael	Ötztal-Bhf.	München
17. Nußbaum Sebastian	Bregenz	Bregenz
18. Schelling Jürgen *	Lingenau	Lingenau
19. Schmidinger Roman *	Gaissau	Lustenau
20. Schmidlechner Florian *	Gaissau	Bregenz
21. Sigg Christian **	Schaan	Zürich
22. Sprenger Rainer **	Triesen	St. Gallen
23. Summer Samuel	Fraxern	Lustenau
24. Stüttler Marc	Bregenz	Neu-Ulm
25. Voller Raphael	Feldkirch	Bregenz
26. Weiß Paul Norbert	Dornbirn	Dornbirn

2b-Klasse, 25 Schüler

1. Ballon-Mierny Thomas	Bregenz	Scheibbs
2. Bösch Martin **	Feldkirch	Lustenau
3. De Meyer Frederik *	Dornbirn	Dornbirn
4. Greif Christian	Lauterach	Dornbirn
5. Hagen Peter *	Lustenau	St. Gallen
6. Hartmann Paul	Hard	Bregenz
7. Hellmair Michael *	Lustenau	Bregenz
8. Holzer Tobias	Lustenau	Cambrai/F
9. Huka David -	Bregenz	Bregenz
10. Jakitsch Daniel	Gaissau	Graz
11. Longhi Rainer Maria	Bregenz	Bregenz
12. Mäser Martin	Dornbirn	Feldkirch
13. Michler Sebastian	Lochau	Bregenz
14. Nußbaumer Lukas	Bregenz	Bregenz
15. Peter Christian	Hard	Bregenz
16. Pfeiffer Marc	Lustenau	Bregenz
17. Piller Robert +	Bregenz	Bregenz
18. Puschnigg Daniel *	Hard	Bregenz
19. Sageder Markus	Bregenz	Bregenz
20. Schelling Roland **	Schwarzach	Bregenz
21. Spieler Michael *	Bregenz	Bregenz
22. Tschofen Dieter	Bregenz	Bregenz
23. Verocai Vincent **	Lustenau	Feldkirch
24. Vondrak Philipp	Hohenweiler	Bregenz
25. Winkler Johannes	Bregenz	Feldkirch
26. Wolff Robert	Hard	Bregenz

3a-Klasse, 29 Schüler

1. Bertsch Manuel **	Göfis	Feldkirch
2. Bertsch Philipp -	Göfis	Feldkirch
3. Bösch Ulrich	Dornbirn	Klagenfurt
4. Dörig Manuel	Vaduz	Grabs/CH
5. Getzner Florian	Bludenz	Bludenz
6. Giselbrecht Nikolas	Lochau	Bregenz
7. Glatz Johannes	Bregenz	Bregenz
8. Hafner Markus *	Weiler	Bludenz
9. Heim Florian	Mittelberg	Oberstdorf
10. Hilse Milan	Dreieich	Frankfurt
11. Hoffmann Patrick **	Triesen	Chur
12. Intemann Markus	Hard	Bregenz
13. Klocker Cornelius	Lochau	Lustenau
14. Kögler Valentin	Lustenau	Rum/Tirol
15. Kräutler Christian **	Dornbirn	Hohenems
16. <u>Marktl Gregor</u> **	Rankweil	Feldkirch
17. Marschall Jakob	Ravensburg	Ravensburg
18. Oelze Patrick	Lochau	Bregenz
19. Pellini Rene	Feldkirch	Feldkirch
20. Peter Daniel	Röthis	Feldkirch
21. Prötsch Rafael	Hard	Bregenz
22. Rainer Stefan	Feldkirch	Feldkirch
23. Reiter Manuel	Lauterach	Bregenz
24. Schatzmann Dominik **	Feldkirch	Feldkirch
25. Scherrer Christian	Feldkirch	Oberndorf/Sbg.
26. Schmid Alexander	Weiler	Bregenz
27. Stürzenbaum Nicolas	Fußach	Feldkirch
28. Tschann Peter	Nenzing	Feldkirch
29. Wielath Pierre	Viktorsberg	Trier

3b-Klasse: 22 Schüler

1. Biegger Martin	Lochau	Bregenz
2. Böhler Alexander *	Bregenz	Feldkirch
3. Fink Matthias	Hard	Bregenz
4. Fitz Marco **	Lustenau	Bregenz
5. Grandl Stephan **	Bregenz	Bregenz
6. Hofer Philipp	Lustenau	Dornbirn
7. Jäger Manuel -	Hohenems	Hohenems
8. Kaiser Christian	Bregenz	Bregenz
9. Muxel Christian	Hard	Bregenz
10. Öhe Lukas *	Hohenems	Feldkirch
11. <u>Oswald Florian</u> **	Krumbach	Bregenz
12. Putz Marcel	Fußach	Hohenems
13. Rudigier Lucas	Hard	Feldkirch
14. Sailer Philipp	Lochau	Bregenz
15. Scharax Alexander	Lauterach	München
16. Schneider Timo	Lustenau	Feldkirch
17. Sturm Philipp	Lustenau	Lustenau
18. Wertl Markus *	Bregenz	Bregenz
19. Wolff Matthias	Hard	Bregenz
20. Wolff Sebastian *	Hard	Bregenz
21. Wrann Martin	Wolfurt	Bregenz
22. Wunderli Manuel	Höchst	Bregenz

4a-Klasse, 19 Schüler

1. Beck Michael **	Triesen	Zams
2. Bildstein Markus	Dornbirn	Hohenems
3. Dirlewanger Fridolin	Ravensburg	Ravensburg
4. Frommelt Matthias **	Triesenberg	Altstätten
5. Gindl Michael	Bludenz	Bludenz
6. Glatzle Christian	Dornbirn	Dornbirn
7. Goll Gee Johannes	Höchst	Feldkirch
8. Haas Thomas **	Vaduz	Chur
9. Hansen Christoph	St.Margrethen	Altstätten/CH
10. Herweg Florian	Flirsch	Schruns
11. Kovacs Alexander	Salez	Feldkirch
12. Krimmer Peter *	Rankweil	Feldkirch
13. Lepuch Rudolf	Hohenems	Hohenems
14. Moosleithner Stephan	Vaduz	Chur
15. Peintner Markus **	Lustenau	Lustenau
16. <u>Stefaner Alexander</u> **	Dornbirn	Bregenz
17. Trittinger Sebastian	Dornbirn	Hohenems
18. Tschabrun Christian	Bludenz	Feldkirch
19. Walser Andreas	Vaduz	Grabs/CH

4b-Klasse, 25 Schüler

1. Brunner Roger	Gaissau	Bregenz
2. Erath Christoph	Lochau	Bregenz
3. Fink Andreas	Hard	Bregenz
4. Freuis Benjamin	Lochau	Bregenz
5. Giselbrecht Mathias	Lochau	Bregenz
6. Gojo Christian	Bregenz	Dornbirn
7. Goll Hubert	Lochau	Bregenz
8. Hochenburger Gerhard	Bregenz	Bregenz
9. Hochenburger Markus	Bregenz	Bregenz
10. Hofer Simon	Lustenau	Bregenz
11. Holzmann Stefan	Lauterach	Bregenz
12. <u>Huber Sven Arnold</u> **	Hard	Bregenz
13. Kasimir Stephan	Bregenz	Bregenz
14. König Rainer	Lustenau	Bregenz
15. Kots Lukas *	Bregenz	Bregenz
16. Lohs Julian	Bregenz	Bregenz
17. Maccani Jürgen	Dornbirn	Bregenz
18. Macher Daniel	Bregenz	Bregenz
19. Maksymowicz Clemens	Lustenau	Lustenau
20. Marugg Johannes	Bregenz	Bregenz
21. Öhe Simon *	Hohenems	Feldkirch
22. Ortner Christoph	Bregenz	Bregenz
23. Reiter Martin +	Bregenz	Bregenz
24. Schnetzer Florian *	Bregenz	Bregenz
25. Witschuinig Matthias	Bregenz	Bregenz



SONNEN- UND ALLWETTERSCHUTZ



ständige Ausstellung

FENSTERLADEN · ROLLADEN · MARKISEN

A-6890 Lustenau, Negrellistr. 33, Tel. 0 55 77/859 44-0

5. Klasse, 24 Schüler

1. Bickel Johannes	Blons	Bludenz
2. Dolischka Erich -	Frastanz	Feldkirch
3. Dünser Bernhard -	Dornbirn	Dornbirn
4. Elsensohn Wilhelm	Lustenau	Bludenz
5. Feistenauer Philipp	Höchst	Bregenz
6. Fels Andreas	Feldkirch-Tisis	Feldkirch
7. Gmeinder Christoph	Bregenz	Bregenz
8. Grabher Oliver	Lustenau	St. Gallen
9. Hafner Lucas	Weiler	Wien
10. Jäger Oswald *	Warth	Au
11. Klobassa Felix -	Bregenz	Bregenz
12. Misch Wolfgang **	Lauterach	Lauterach
13. Ornik Christian	Hard	Bregenz
14. Perl-Wippel Michael	Gaissau	Wagna
15. Schertler Mike	Schwarzach	Bregenz
16. Schmidinger Martin	Gaissau	Dornbirn
17. Schmid Matthias Karl -	Hohenems	Hohenems
18. Schwärzler Stephan	Hard	Feldkirch
19. Sonderegger Angelo *	Dornbirn	Bludenz
20. Voitle Michael	Hard	Bregenz
21. Wielath Patrick **	Viktorsberg	Feldkirch
22. Winder Bernhard	Wolfurt	Bregenz
23. Wohlwend Günther **	Nendeln	Chur
24. Zimmermann Manuel **	Hohenweiler	Bregenz

EGD

ELEKTROANLAGEN · STEUERUNGSBAU

ELMAR GRAF GMBH · DORNBIERN
A-6850 DORNBIERN · SANDGASSE 22
TEL. 05572/22136 · FAX 05572/22136-69

6a-Klasse, 22 Schüler

1. Battlogg Alexander	Nendeln	Feldkirch
2. Drechsel Andre	Dornbirn	Bregenz
3. Ellensohn Jürgen *	Feldkirch	Feldkirch
4. Foser Claudio	Triesen	Walenstadt/CH
5. Frischmann Christian	Ebenbichl	Innsbruck
6. Fritzenschaft Jörg +	Kempten	Kempten
7. Fusco Lorenzo	Vaduz	Grabs/CH
8. Goll Kevin **	Höchst	Feldkirch
9. Hasler Fabian	Vaduz	Vaduz
10. Keicher Philipp	Sennwald	Chur
11. Koller Lafayette *	Feldkirch	Feldkirch
12. Lässer Marc	Klaus	Feldkirch
13. Löw Timo *	Riezlern	Bregenz
14. Marogg Mario	Vaduz	Grabs/CH
15. Matzhöld Bernd *	Bregenz	Dornbirn
16. Ospelt Andreas	Vaduz	Altstätten
17. Pfatschbacher Martin	Eschen	Feldkirch
18. Rainer Philipp	Bregenz	Bregenz
19. Reiter Martin	Lauterach	Bregenz
20. Schneider Patrick	Dornbirn	Dornbirn
21. Walser Ruben	Vaduz	Chur/CH
22. Widemschek Mark *	Fraxern	Feldkirch

**UNSICHER IST,
 WAS IN ZUKUNFT
 SO ALLES AUF EINEN
 ZUKOMMT.**

**SICHER IST:
 DIE VLV BEWAHRT
 SIE SEIT 75 JAHREN
 VOR BÜSEN
 ÜBERRASCHUNGEN.**



**VORARLBERGS
 VERSICHERUNG FÜR
 GROS UND KLEIN**



6b-Klasse, 13 Schüler

1. Blum Gerhard	Höchst	Hohenems
2. Böckle Markus	Bregenz	Bregenz
3. Delladio Daniel	Hard	Bregenz
4. Feurstein Oliver Philipp	Hard	Bregenz
5. Gorbach Martin	Hörbranz	Bregenz
6. Rasser Thomas Otmar	Höchst	Bregenz
7. Schrott Thomas	Hörbranz	Bregenz
8. Seifert Gabriel Joseph *	Gamprin	Dallas/USA
9. Staudinger Martin Helmut **	Hard	Bregenz
10. Stecher Christoph **	Lingenau	Bregenz
11. Stemberger Philip	Bregenz	Bregenz
12. Tiefenthaler Benjamin	Bregenz	Bregenz
13. Wolff Jürgen	Hard	Bregenz

B

für individuelles Wohnen

TISCHLEREI W. BREUSS

INNENAUSBAU · KÜCHEN · TÜREN

A-6844 ALTACH
Feldkircher Straße 4
Tel. 05576/7 41 48, 7 43 15
Fax 05576/7 43 15-17

Unser Betrieb befindet
sich direkt an der
Rheintalautobahn
zwischen Altach/Götzis

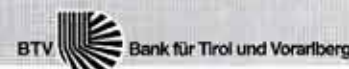
Hier fertigen wir für Sie:
Haus- und Zimmertüren nach Maß
Technisch perfekte Maßküchen
Zweckentsprechende Bäder
Phantasievolle Schlafzimmer
Gemütliche Kinderzimmer
Individuelle Wohnzimmer
Polstergarnituren – Tisch – Sesselzentrum

7. Klasse, 9 Schüler

1. Biber Stephan +*	Kempton	Immenstaad
2. Brunner Patrick	Gaissau	Bregenz
3. Ebner Karl Martin	St. Anton/A.	Zams
4. Frischmann Günther	Reutte	Innsbruck
5. Haas Daniel	Vaduz	Chur
6. Kaufmann Philipp	Schwarzach	Bregenz
7. Neuberger Florian	Bregenz	Bregenz
8. Peter Andreas *	Hard	Bregenz
9. Wolfinger Thomas	Schaan	Grabs/CH



MEHR GELD FÜR IHR GELD.
DIE VORTEILE EINER GUTEN BANK.



BTV Bregenz, Kaiserstraße 33, 6900 Bregenz
Tel. 0 55 74 / 49 06-0*

Kosent, Wetzlar

8. Klasse, 21 Schüler

1. Bechter Christian
2. Bischof Robert
3. Bösch Alexander
4. Bonell Frank Wilhelm
5. Fitz Alexander
6. Furtenbach Tobias
7. Ganahl Sebastian
8. Hoch Gregor *
9. Hollenstein Bernd *
10. Kathrein Bernhard **
11. Kurz David **
12. Mutschler Anton
13. Pasnocht Andreas
14. Paterno Rene
15. Pitschieler Martin *
16. Schneider Philipp
17. Stüttler Manuel
18. Tiefenbacher Philipp
19. Wachter Markus
20. Wiesenegger Thomas
21. Wilhelm Nikolaus

- Sibratsgäll
Bregenz
Höchst
Schwarzach
Bregenz
Feldkirch
Schruns
Lech/Arlberg
Höchst
Mathon/Tirol
St.Anton/Arlberg
Lauterach
Villach
Schwarzach
Bregenz
Alberschwende
Bregenz
Fußach
Bludenz
Bregenz
Vaduz

- Bregenz
St.Gallen
Bregenz
Feldkirch
Bregenz
Feldkirch
Bludenz
Bregenz
Bregenz
Mathon
Bludenz
Dornbirn
Klagenfurt
Lustenau
Bregenz
Alberschwende
Ulm
Bregenz
Bludenz
Bregenz
Feldkirch

Schülerheim

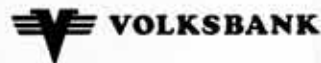
- Allgeuer Simon
Fulterer Christoph
Grabher Mario
Tschann Markus

- Bregenz
Feldkirch
Dornbirn
Nenzing

- Bregenz
Feldkirch
Dornbirn
Feldkirch

Aktiv-Konto.

Junge Leute haben viel im Kopf und wenig in der Tasche. Eine gute Bank weiß das.



Volksbank.
Vertrauen verpflichtet.

**Von 0.00 bis
24.00 Uhr
für Sie auf
Draht.**

Konzert, Weinbegleiter



VKW. Mehr als nur Strom.

Daß Sie Tag und Nacht Unterhaltung, Licht, Wärme und Komfort haben, dafür sorgt die VKW. Und damit Sie ruhig schlafen können, machen wir oft kein Auge zu.

